# Kleines
# Christkatholisches Hausbuch
für jeden
einzelnen Tag des Jahres,
aus den
Denksprüchen, Lehren und Beyspielen
der Heiligen.

---

Nebst
einer Andachtsübung für die heilige Messe,
und
Uebungen über die vier letzten Dinge.

---

Aus dem Französischen frey übersetzt
von
J. P. Silbert.

Dritter Band.

---

Augsburg, 1832.
Büreau der Bibliothek der wohlfeilsten katholischen Gebet-, Andachts- und Erbauungsbücher des Auslandes in Augsburg.

# November.

## Liebe.

„Dieß ist das größte und erste Geboth: Du sollst Gott, deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen. Das zweyte aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“

Matth. 22. 38.

Erster Tag. „O mein Herr und mein Gott! wie „war es je nothwendig, daß Du mir befehlen mußtest, Dich „zu lieben? — Bist Du nicht deiner Vollkommenheiten we„gen der höchsten Liebe würdig! Und verdienest Du nicht unsre „ganze Liebe für die unendliche Liebe, die Du zu uns trägst? „Wie ist es je möglich, Einen Menschen zu finden, der Dich „nicht liebe! — Gibt es ja Menschen, die Dich nicht lieben, „so sind sie es nicht werth, Dich zu kennen. Eine Seele, „die Gott kennt, kann sich nicht erwehren, Ihn zu lieben; „und je mehr sie in seiner Erkenntniß fortschreitet, um so „mehr liebt sie Ihn.“ (Die heil. Theresia.)

Der heilige Philippus Neri sprach oftmals: „Herr, ich liebe Dich nicht, weil ich Dich nicht kenne!“

Ein großer Diener Gottes der von heiliger Liebe glühte, litt während der Fastnachtszeit eine Art Marter bey dem Anblick, daß so viele Christen sich über Dinge erfreuten, die Gott beleidigen. „Die Liebe wird nicht geliebt,“ rief er aus, „nicht geliebt wird die Liebe, weil sie nicht erkannt wird!“

Eine sehr fromme Person offenbarte das Innere ihrer Seele auf folgende Weise demjenigen, der sie auf dem Weg der Tugend führte. Ein großes Feuer entzündet sich in meiner Seele, sprach sie, wenn der Herr im innerlichen Gebete mir zeigt

wie sehr Er es verdient, der großen Liebe wegen geliebt zu werden, die Er uns erzeigt. Mit derselben Liebe liebt Er uns, mit welcher Er sich selbst liebt; und dieß zeigt Er uns 1. durch die großen Dinge, die Er für uns gethan hat, so wie durch jene, die Er fortwährend für uns thut. 2. Durch sein großes Verlangen nach unsrer Liebe. Dieß Verlangen führte Ihn bis zu einem Uebermaß, das man beynahe Uebertreibung nennen könnte. Ach, so innig verlangt Er, sich uns kund zu geben, damit wir Ihn lieben; und findet keinen Zugang in unsern Herzen, weil unsre Herzen so schlecht bereitet sind! — 3. Durch die Geduld, mit welcher Er den Undank so vieler Geschöpfe leidet, die seiner großen Liebe zu ihnen nicht entsprechen wollen. Beständig geht Er ihnen nach, daß Er von ihnen geliebt werde; und sie fliehen Ihn, damit sie Ihn nicht lieben. — Wenn ich dieß bedenke, sprach sie, so werde ich bald von Erstaunen ergriffen und rufe aus: „Wie! ein Gott kann es dulden, daß Geschöpfe, denen Er ein Herz gab, Ihn zu lieben, Ihn nicht lieben; und daß sie verächtliche Geschöpfe bis zum Uebermaß lieben!" — Bald auch ergreift mich ein Gefühl der Liebe, und dann sehne ich mich, das Herz eines Seraphs zu haben, meinen Gott zu lieben. Bald fühle ich mich hinwieder von Betrübniß durchdrungen, und schmachte in tiefer Traurigkeit, wenn ich zu Gemüthe führe, daß es so Viele gibt, die Gott nicht lieben; und daß es eine Zeit gab, wo ich selbst Ihn nicht liebte! Der Schmerz den ich dann empfinde, wächst wenn ich bedenke, daß wer Gott nicht liebt, seine Macht, seine Weisheit, seine Liebe, seine Güte, alle seine Vollkommenheiten und alle Geheimnisse Jesu Christi verach-

tet. — Und dann flehe ich zur unendlichen Güte meines Gottes, daß Er sich zu erkennen gebe, damit Er geliebt werde, und erbiete mich Ihm von ganzem Herzen, das Feuer seiner Liebe in allen Herzen zu entzünden. Dieß sind die Empfindungen, von welchen ich durch Gottes Barmherzigkeit mich oftmals im Gebet durchdrungen fühle, und ich trachte solche während des ganzen Tages in mir rege zu erhalten.

Wie, o Gott, kann man je Freude finden, etwas zu thun, das Dir mißfällt und Dich beleidigt! — O gib mir das Herz eines Seraphs, Dich zu lieben und deine Liebe in Andern zu entzünden! Laß mich dein Werkzeug seyn, die Gemüther über die Nothwendigkeit zu erleuchten, Dich zu lieben und viele Herzen wirksam zu deiner Liebe zu führen!

---

Zweyter Tag. „Wer bis dahin kam, daß er sein Herz „gänzlich auf Gott setzte, der hat keine Liebesneigung zu ir„dischen Dingen; der Glanz der Ehre, der Schimmer des „Reichthums macht keinen Eindruck mehr auf ihn; er findet „seinen ganzen Trost und seine Sicherheit in Gott allein.“ (Die heil. Theresia.)

Wenn der heilige Bernardus irgend Vergnügen an etwas Erschaffenem empfand, war er darüber beschämt und sprach seufzend: „Die Liebe zu meinem Gott ist nicht sonderlich brennend in mir; wäre sie es so würde nichts außer Gott mich lieblich ansprechen!

Die heilige Katharina von Genua rief, von Liebe zu ihrem Gott entzündet, aus: Nichts soll von nun an mein Herz an diese Welt heften! Nein, keine Liebesneigung mehr zu etwas, das die Welt liebt! Wäre ich Herrin über tausend Welten: allen

würde ich gänzlich entsagen, auf daß Gott vollkommen Herr meines Herzens würde!"

In dem Herzen des heiligen Ignatius von Loyola war nur Gott, das Verlangen, Ihm zu gefallen und Ihm Seelen zu gewinnen.

Man erzählt von dem gottseligen Priester Pater Johannes Cayron, dessen sehr erbauliche Lebensgeschichte Pater Serranne verfaßte, dieser heilige Ordensmann habe keine andere Leidenschaft gekannt, als Gott zu lieben und den Nächsten zu seiner Liebe zu führen.

Mein Gott, Dir übergebe ich mein Herz; gänzlich sey es Dir geweiht! Laß nicht zu, daß es je wieder an Dinge dieser Erde gefesselt werde; noch über erschaffene Dinge sich erfreue. Meine einzige Leidenschaft sey, Dich zu lieben und Andere zu deiner Liebe zu führen!

---

Dritter Tag. „Ach, bey weitem nicht so viele Liebe „haben wir; als wir derselben bedürfen! Denn einer unendlichen Liebe bedürften wir, Gott so sehr zu lieben als Er es „verdient. Und dennoch verschwenden wir Unglückseligen so„gar die wenige Liebe, deren wir fähig sind, an geringe und „verächtliche Dinge, als hätten wir der Liebe zu viel!" (Der heil. Franciscus von Sales.)

Dieser große Heilige sprach sich also aus: „Wenn ich wüßte, daß in meiner Seele auch nur ein einziger Liebesfaden fände, der nicht Gott oder für Gott wäre, ich würde denselben auf der Stelle zerreissen. Viel lieber möchte ich gar kein Daseyn haben, als im Daseyn stehen und Gatt nicht gänzlich, ohne alle Ausnahme, angehören."

Der heilige Philippus Neri sprach zuweilen: „Wie ist es möglich, daß, wer an Gott glaubt, außer Gott noch anderes liebe; es sey denn daß

er es um Seinetwillen liebe?" Schmachtend vor Liebe zu seinem Gott, brach er in die Klage aus: „O mein Gott, so sehr bist Du der Liebe würdig; und Du befiehlst mir, Dich zu lieben! Warum hast Du mir doch nur Ein Herz, und zwar ein so enges Herz gegeben:"

Der heilige Augustinus regte sich selbst an, Gott zu lieben und sprach also zu seiner Seele: „Was gibt es je auf dieser Welt, das dir gefallen und Anspruch auf deine Liebe machen könnte? — Wo immer du deinen Blick hinwenden magst, siehst du nichts als Himmel und Erde; findest du aber, sey es im Himmel, sey es auf Erde, irgend etwas, das deiner Liebe würdig ist: wie großer Liebe ist dann nicht Derjenige würdig, der die Dinge erschaffen hat, die du liebest! — Frage die Dinge, die du liebest, um ihren Urheber; und wenn du das Werk bewunderst, so liebe den, der demselben Daseyn gab. Hefte deine Liebe nie so sehr an etwas Erschaffenes, daß du darüber des Schöpfers vergessest. Mein Gott unendlich größerer Liebe bist Du würdig als Alles was auf Erden und im Himmel ist. Ich entsage Allem, was da vergänglich ist! damit ich deine Liebe nicht verliere!

Ach, mein Gott, daß ich nur Ein Herz habe! Hätte ich tausende, alle würde ich sie deiner Liebe weihen. Doch ach, daß auch dieß Eine Herz Dich nicht lieben kann, wie Du dessen würdig bist, und es noch vermag, sich an die Eitelkeit zu heften! O erfülle mit deiner Liebe dieß Herz, das Dir ganz und allein anzugehören verlangt!

---

Vierter Tag. „Es genügt der Seele, die Gott liebt, „wie wir Ihn lieben sollen, daß sie wisse, Etwas sey voll-

„kommner und gereiche zu größerer Verherrlichung Gottes, „um Solches alsogleich und mit Freuden auszuführen, einzig „in der Absicht, Gott zu gefallen und Ihm ihre Liebe zu er„zeigen. O mein Gott, wie sehr erleichterst Du die beschwer„lichsten Dinge denjenigen, die Dich inbrünstig lieben, und „um deiner Liebe willen Alles verlassen!" (Die heil. Theresia.)

Die Heilige verlangte die Erneuerung und Umbildung ihres Ordens mit aller Sehnsucht; und glühte darnach, ihrem Berufe vollkommen abzuwarten; gleichwohl aber war, wie sie selbst es bekennt, ihre Sehnsucht dergestalt geordnet, daß sie, wofern Gott ihr kund gegeben hätte, daß sie ihre dießfälligen Arbeiten gänzlich aufgeben sollte, dieß auf der Stelle gethan hätte, ohne den geringsten Kummer darob zu empfinden. Das große Verlangen zu stillen, das in ihrem Herzen brannte, nichts zu thun außer was Gott gefiele, verpflichtete sie sich durch ein Gelübde, immer zu thun was sie hinsichtlich ihrer selbst als das Vollkommenste erkennen würde. Vermessenheit wäre es allerdings für die Meisten, ein solches Gelübde abzulegen; die Heilige aber, die dasselbe ablegte, erfüllte hierin bloß was ihr als das Verlangen Gottes kund war; und nie übertrat sie dieß Gelübde, selbst im geringsten Puncte.

In dem Gebet, in welchem die Kirche Gott durch die Fürbitte des heiligen Ignatius Loyola anruft, spricht sie den eigenen und unterscheidenden Character dieses Heiligen aus, der darin bestand, Alles für die größere Verherrlichung Gottes zu thun; und erinnert auch, daß Gott ihn erwählt habe, seine Ehre zu verbreiten.

Bis in welche Tiefe der Demüthigungen, Büßungen, Arbeiten und Gefahren stieg nicht in heiliger Freude der selige Labre, Gott zu gefallen, der ihm kund gegeben hatte, daß Er dieß Alles von ihm

verlange! — Der Gedanke: Gott will es also! ebnete alle Schwierigkeiten, und machte ihm das Schwerste leicht. Er ermuthigte sich dadurch, daß er diese Worte oftmals aussprach; und es war gleichsam sein Wahlspruch: Gott will es also!

Dir zu Liebe, mein Gott, will ich Alles thun, was ich als das Vollkommenste und Dir Wohlgefälligste erkenne. Nichts will ich in anderer Absicht als um deiner größeren Ehre willen thun!

---

Fünfter Tag. „Wenn die Liebe Gottes einer Seele „sich bemächtigt, so bringt sie in ihr ein unermüdliches Ver„langen hervor, für Denjenigen zu wirken, den sie liebt. Was „immer sie dann für Gott thue, wie viele Zeit immer sie auf „seinen Dienst verwende, bedünkt es sie dennoch als sey Alles „nichts; ja, ohne Unterlaß ist sie betrübt, daß sie so wenig „für ihren Herrn wirkt. Die Liebe lehrt sie, was Gott ge„bührt; sie sieht im Glanz dieses Lichtes alle Fehler und Un„vollkommenheiten ihrer Werke, und wird dabey von lebendi„gem Schamgefühl ergriffen; denn sie erkennt, wie unwür„dig es ist, nicht auf vollkommne Weise für einen so großen „Gott zu wirken. Auf dieser Stufe ist sie weit entfernt, Wohl„gefallen an sich selbst zu verdammen." (Der heil. Johannes Chrysostomus.)

Der heilige Vincentius Paulus, der nicht abließ, große Dinge für seinen Gott zu thun, damit er Ihm wohlgefällig würde, betrachtete sich nicht nur als einen unnützen und trägen, sondern auch als einen bösen Knecht. Es geschah zuweilen, daß er bis auf den Abend ohne Nahrung blieb, weil er die Worte des Apostels auf sich anwendete, die doch ihn gewiß nicht angingen: „Wer nicht arbeitet, der soll nicht essen!"

Der heilige Carolus Barromäus hatte ein sehnsüchtiges Verlangen, Gottes Ehre zu verbreiten, und ergriff jede Gelegenheit, Ihm wahre Anbe-

ter zu erwirken. Und welchen mühsamen Arbeiten ergab er sich nicht in dieser Hinsicht! Die Abwechslung der mühsamsten Beschwerlichkeiten galt ihm als Erholung! hörte man ihn aber reden, so that er nichts, und verdiente gleich dem müssigen und trägen Knechte, zu den ewigen Finsternissen verurtheilt zu werden.

Wie unwürdig, o Gott, ist es doch, nicht unablässig für Dich, und zwar auf die vollkommenste Weise, zu wirken! Ach, voll der Mängel und Fehler sind alle meine Werke! Erbarme Dich dieses unnützen Dieners, dieses bösen Knechtes, der nun beginnen will, Dich inbrünstig zu lieben!

---

Sechster Tag. „Wer bis zur vollkommnen Liebe Gottes gelangte, den rührt weder Ruhm noch Schmach; er verachtet Versuchungen und Leiden, und verliert den Geschmack an Allem, außer an Gott. Da er an nichts, was nicht Gott ist, Trost noch Ruhe findet, sucht er einzig seinen Vielgeliebten, und zwar mit solcher Innigkeit, daß, ob er arbeite oder esse, ob er wache oder schlafe, ob er handle oder wandle, alle seine Gedanken und all sein Ehrgeitz dahin zielt, denjenigen zu finden, den er liebt. Gott ist sein Schatz; und wo dieser, da ist sein Herz. Vergleichen könnte man ihn einem leidenschaftlich liebenden Menschen, der mit aller Sehnsucht nur nach dem einzigen Geschöpfe seufzt, das er leidenschaftlich liebt.“ (Der heil. Johannes Chrysostomus.)

Wohin gehst du und was suchest du? also fragte man einen heiligen Ordensmann. Er aber antwortete: „Ich gehe zu Gott, und suche Gott; und nicht ablassen will ich, bis ich Ihn gefunden habe.“

Der selige Raimundus Lullus ward auf folgende Weise befragt: Wem gehörest du? Von wannen bist du? Wohin gehst du? Wer hat dich hierher geführt? — Auf alle diese Fragen antwortete er: „Ich gehöre der Liebe; ich bin aus der Liebe;

ich gehe zur Liebe; und die Liebe hat mich hieher geführt!"

Immer war das Herz und der Sinn des heiligen Vincentius Ferrier voll von Gott; immer dachte er an Gott, nie sprach er anders als von Gott oder mit Gott. Ob er saß oder ging, studierte oder in Gesellschaft war, sah man es ihm an, daß er in Gott gesammelt war und sich mit Ihm vereinigte.

Die Gluthen der göttlichen Liebe wirkten in dem heiligen Aloysius, in der heiligen Katharina von Siena, in dem heiligen Petrus von Alcantara, in der heiligen Theresia, in dem heiligen Philippus Neri, in der heiligen Magdalena von Pazzi, in dem heiligen Franciscus von Paula und in mehrern andern Heiligen Dinge, die unglaublich bedünken würden, wenn man sie erzählte.

Ein Bothschafter des heiligen Ludwigs, Königs von Frankreich begegnete zu Ptolemaïs einem Weibe das durch die Straßen dieser Stadt lief, und in der rechten Hand ein Gefäß voll Wassers, in der linken aber eine brennende Fackel trug, und seufzend ausrief: „o Gott, o Gott! ist es je möglich?" — Hierüber verwundert, blieb der Bothschafter stehen und fragte sie, was dieß bedeuten sollte. — Auslöschen möchte ich, sprach sie, auslöschen die Hölle mit diesem Wasser, und das Paradies verbrennen mit dieser Fackel, wenn es Gott also gefällig wäre, damit Er einzig und allein um Seiner selbst willen geliebt würde!

Eine fromme Klosterjungfrau pflegte; wenn man sie fragte, wie viel Uhr es sey, die Antwort zu geben: „Es ist nun gerade die Stunde Gott zu lieben!"

Herr, nur nach Dir allein verlangt mein Herz! O verleihe mir, daß ich nur Dich sehe, nur von

Dir gerührt werde, nur Dich koste, nur Deiner gedenke, nur für Dich spreche und wirke! Du bist der Schatz meiner Ewigkeit, und nur in Dir kann mein Herz vollkommen ruhen!

---

Siebenter Tag. „Die vollkommne Liebe Gottes besteht nicht in andächtigem Zartgefühl, das wir zuweilen gern „hätten; sondern in einem festen Entschluß, selbst die geringsten Sünden zu meiden und deßfalls die nöthigen Mittel anzuwenden; dann in einer glühenden Sehnsucht, Gott in allen Dingen zu gefallen und seine Ehre zu verbreiten." (Die heil. Theresia.)

Die heilige Francisca von Chantal schrieb an eine Oberin ihres Ordens wegen einer Nonne, die man als eine, von der Liebe Gottes erfüllte Seele betrachtete, weil sie ungewöhnliche Tröstungen empfand: „Dieß gute Kind bedarf es gar sehr, daß man sie über ihren Irrthum belehre; denn sie macht sich weis, sie stehe auf einer hohen Stufe der göttlichen Liebe. Doch nicht also ist's; denn sonst stände sie auf einer eben so hohen Stufe der Tugend; wovon sie jedoch weit entfernt ist. Nach meiner Ansicht sind diese Gluthen und so gewaltsamen Anfälle, die sie empfindet, Wirkungen der Natur und der Eigenliebe. Sagen muß man ihr, die Festigkeit der Liebe Gottes bestehe nicht darin, daß man süße göttliche Tröstungen empfinde; sondern daß man pünctlich sey, die Ordensregeln zu beobachten und wahre Tugenden zu üben; nämlich sich zu demüthigen, seine eigene Verachtung zu lieben, Beleidigungen und Widerwärtigkeiten zu ertragen, sich von sich selbst loszuschälen, und Gott auf solche Weise zu lieben, daß man nur verlange, von Gott allein gekannt zu seyn. Dieß sind untrügliche Merkmale der wahren Liebe. Gott bewahre uns vor jener

sinnlich süßen Liebe, die nns für uns selbst leben läßt; denn die wahrhafte Liebe führt bis zum Tode."

Es wird von dem heiligen Thomas von Aquin versichert, seine Seele sey immer rein und klar gewesen wie die Seele eines fünfjährigen Kindes; ihm fürwahr wohnte die vollkommne Liebe inne.

Mein Gott, ich liebe Dich; und weil ich Dich liebe, will ich nichts thun, daß Dir mißfällt; und dagegen Alles thun was dahin führt, Dir zu gefallen nnd Andere zu deiner Liebe zu führen!

---

Achter Tag. „Die Liebe Gottes ist der Baum des Lebens, der mitten im Paradiese steht. Gleich allen übrigen „Bäumen hat er sechs verschiedene Theile; nämlich: Wurzeln, „einen Stamm, Aeste, Blätter, Blüthen und Früchte. Erhalten wir diesen Baum in unserm Herzen wohl geschmückt „in allen seinen Theilen." (Die heil. Theresia.)

Die eben genannte Heilige schilderte diesen geistigen Baum auf eine so angenehme als lehrreiche Weise. Die Wurzeln, spricht sie, sind die Tugenden, kraft welcher die Liebe erlangt wird. Derselben aber sind vorzüglich neun; nämlich: 1. Die wahre Buße und der oftmalige Zutritt zu den heiligen Sacramenten. 2. Die Haltung der Gebote und der Regeln. 3. Die Furcht Gottes. 4. Die Abtödtung seiner Leidenschaften und Begierden. 5. Die Furcht und Entfernung der Gelegenheiten. 6. Die Erforschuug des Gewissens. 7. Der Gehorsam. 8. Die Demuth. 9. Die Barmherzigkeit gegen den Nächsten.

Der Stamm des Baumes ist die Gleichförmigkeit unsres Willens mit dem Willen Gottes.

Die verschiedenen Aeste sind: 1. Ein lebendiger Glaube, kraft dessen wir die Sonne der Gerechtigkeit in der Nähe sehen, ohne von ihr geblendet

zu werden. 2. Ein großes Vertrauen auf den Schutz Gottes, das uns abhält, mitten unter Widerwärtigkeiten kleinmüthig zu werden. 3. Ein eifriges Verlangen, feste Vorsätze und andere innerliche Acte, aus welchen der Weg besteht, auf dem man zur wahren Liebe gelangt. 4. Die Standhaftigkeit, durch die man unter diesem Baume ruht.

Die Blätter sind die Gnaden, die vorzüglich für das Heil Anderer verliehen werden, die innerlichen Tröstungen, Erleuchtungen und Entzückungen. Diese Gnaden erhalten den Namen Blätter, weil sie zur Zierde des Baumes dienen und die Früchte zu ihrer Zeit bedecken. Im Winter der Trockenheiten und Trübsale fallen diese Blätter ab; nicht empfunden werden dann diese geistigen Freuden; aber fest bleibt die Liebe Gottes im Herzen gepflanzt.

Die Blüthen sind die Werke und heldenmüthigen Tugenden, welche die, von der Liebe entzündete Seele hervorbringt.

Die Früchte sind die Leiden, die Trübsale, die Verfolgungen, welche die Seele mit Geduld erträgt, wenn Gott will, daß sie davon bedrängt werde; oder die sie zuweilen selbst auf sich nimmt, Gott um so besser zu dienen und nach dem Beyspiele Jesu Christi zu leiden. Dieß ist der Baum, den die heilige Theresia uns räth, in unser Herz zu pflanzen.

Eine heilige Klosterjungfrau betrachtete die Liebe Gottes als eine sehr schöne Pflanze, die in einem guten Erdreiche wurzelt, und sehr fruchtbar an Blüthen und guten Werken ist. Eine ihrer vorzüglichsten Früchte, sprach sie, ist die Liebe des Nächsten.

Laß, o Herr, deine göttliche Liebe tiefe Wurzeln in meinem Herzen fassen! Gib, daß diese Liebe

nicht unfruchtbar sey; sondern zu jeder Zeit Früchte des ewigen Lebens hervorbringe!

---

Neunter Tag. „Es gibt Einige, die sich zermartern, „die Kunst zu lernen, wie man Gott liebe; und sie bedenken „nicht, daß es keine Kunst noch irgend andere Mittel gebe, als „Ihn zu lieben; nämlich zu thun, was Ihm wohlgefällig ist.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Durch wundersame Pünctlichkeit, in der Erfüllung des göttlichen Gesetzes, gelangte der heilige Vincentius Paulus zu einer so großen Liebe. Unablässig wachte er über sich selbst. Abgetödtet war er in seinen Leidenschaften, gerade in seinen Urtheilen, vorsichtig in seinen Worten, klug in seinem Betragen, pünctlich in seinen Andachtsübungen und vollkommen mit Gott vereint. Die Liebe, die sein ganzes Herz erfüllte, regierte alle Kräfte seiner Seele, und ordnete alle seine Regungen und Werke. Sagen kann man mit Fug und Recht, daß sein ganzes Leben ein fortwährendes Opfer war, das er Gott darbrachte; und worin er nicht nur alle Güter dieser Welt, sondern auch Alles was er von der freygebigen Hand des Herrn, seines Gottes, empfangen hatte, alle seine Einsichten, seine Neigungen und jegliche seiner Begierden opferte. Nichts anderes verlangte er, als daß Gott erkannt und vollkommen verherrlicht; daß sein Wille an allen Orten, zu allen Zeiten und von allen Menschen erfüllt würde. Nach diesem einzigen Ziele richtete er alle Plane, die er entwarf; alle Worte, die er sprach; alle Werke, die er wirkte.

Nicht aufhören will ich, Herr, Dir zu Liebe Alles zu thun was ich als Dir wohlgefällig erkenne. Immer will ich mit Herzen und Sinne Dir vereint seyn, um einzig für deine Ehre zu wirken!

---

Zehnter Tag. „Der Mensch erlangt die Liebe Gottes „durch einen festen Vorsatz, Alles für Gott zu thun und zu „leiden, und sich von Allem zu enthalten was Ihm mißfällt; „wenn er nämlich diesen Entschluß in den verschiedenen Gele„genheiten ausübt, die sich dazu erbieten, und in geringen „Dingen sehr getreu ist, damit er dann größere um so voll„kommner vollbringe.“ (Die heil. Theresia.)

Diese Heilige erlitt bey den verschiedenen Stiftungen der Ordenshäuser, die sie errichtete, vielfältige und große Widersprüche; doch ließ sie sich dadurch nicht irre machen und erfreute sich höchlich, daß sie viel zu leiden hatte. Immer erholte sie sich Raths bey weisen Personen, damit sie in nichts gegen den Gehorsam fehlte und sich vor Gott nichts vorzuwerfen hätte. Denn wie eifrig sie auch wirkte, Klöster zu errichten, wo Gott gedienet würde, sagte sie dennoch, sie wolle lieber die Gründung von tausend Klöstern aufgeben als einer einzigen Unvollkommenheit sich schuldig machen.

Hätte der heilige Vincentius Paulus die Einfalt und Liebe nur ein wenig verletzen wollen, so wäre er vielen unbescheidenen Fragen, Vorwürfen und Beschimpfungen entgangen. Dieß aber weigerte er sich, zu thun; und gab auch zur Zeit, wo er am meisten zu leiden hatte, nicht das geringste Zeichen der Ungeduld. Immer wirkte er mit der größten Sanftmuth und der vollkommensten Ruhe.

Als einst die Kaiserin Eudoxia von dem heiligen Chrysostomus forderte, er möchte den Irrgläubigen etwas gestatten, daß er nicht glaubte bewilligen zu können, ohne Verrath an der Kirche zu begehen, widersetzte er sich ihrem Begehren. Die Fürstin, über seine Weigerung aufgebracht, ließ ihn durch einen hohen Staatsbeamten mit der Verbannung und dem Tode bedrohen, wofern er ihren

Befehlen nicht auf der Stelle gehorchte. Der Heilige aber antwortete: „Gehet hin und saget der Kaiserin, Chrysostomus fürchte nur Eins: die Sünde!

Verleihe mir, Herr, daß ich nur die Sünde fürchte; und ordne die Liebe in mir, daß ich von Allem mich enthalte was Dir mißfällt; nie anders als um Deinetwillen wirke, und zu leiden verlange, um Dir meine Liebe zu beweisen!

---

Eilfter Tag. „Es gibt eine treffliche Weise, uns in „der Liebe unsres Herrn zu üben; diese besteht darin, daß „wir uns gewöhnen, Ihn immer vor Augen zu haben. Hierzu „sind die drey folgenden Mittel sehr dienlich. 1. Wenn du irgend ein Werk thun sollst, so denke dir, auf welche Weise „der Herr wirkte, als Er noch sichtbar auf Erden wandelte; und dann wirke in derselben Absicht und in demselben „Sinne, mit dem Vorsatz, Ihn nachzuahmen. 2. Sey oftmals eingedenk, daß Er dich vom Himmel sieht, und seine „Gnaden in reichlichem Maße auf dich herabsendet. 3. Es „zeige der Glaube dir die Person des Herrn in Allen, mit „welchen du Umgang hast und die du sonst siehst. Wenn wir „also handeln, werden wir alle unsre Werke mit größerer Leichtigkeit und Vollkommenheit thun; viele Fehler, z. B. Unruhe, Ungeduld ꝛc. vermeiden, und überdieß, wenn wir dem „Nächsten dienen, so viel dabey verdienen, als dienten wir „dem Herrn selbst." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Dieser Heilige befolgte genau den Rath, den er Andern gab. Nie unternahm er etwas noch that er auch irgend ein Werk, ohne zuvor, sich den Herrn gegenwärtig zu denken und sich zu erinnern, was Er gesprochen und was Er gethan habe. Daher auch seine erbauliche Rede: Christus hat also gesprochen; Christus hat sich also betragen! Zur Zeit, wo er in dem Hause des Herrn von Gondi wohnte, ehrte er in dem Herrn des Hauses, den Herrn Jesus; in seiner Gemahlin, unsre liebe Frau; in

den Priestern, die er daselbst sah, die Apostel; in en übrigen Personen aber die Jünger des Herrn; und er sagte, diese Uebung sey ihm sehr heilsam gewesen.

Eine fromme Seele, welche Verlangen hegte, Jesu Christi immer zu gedenken, gewöhnte sich, in obrigkeitlichen Personen Jesus als den höchsten Herrn, in den Priestern, Jesus als den hohen Priester, in den Armen, den armen Jesus, in den Betrübten, den leidenden Jesus, in den Kindern das Kindlein Jesus zu sehen. Alles erinnerte sie an Jesus. Sah sie die Sonne, so sprach sie: Christus ist die Sonne der Gerechtigkeit! — Sah sie irgend ein Licht, so sprach sie: Christus ist das Licht der Welt! — Sah sie ein Lamm: Christus ist das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt! — Brot: Christus ist das lebendige Brot, das vom Himmel herabgestiegen! — ein Buch: Christus ist das Buch der Auserwählten!

O mein göttlicher Heiland, sey immerdar in meinem Geiste durch das Andenken an deine Vollkommenheiten, an deine Geheimnisse und an deine Liebe! Sey immerdar in meinem Herzen durch heilige Anregungen und das Verlangen Dir zu gefallen! Verleihe mir, deine Sprache zu führen und dein Leben zu lieben!

---

Zwölfter Tag. „Wenn du den Umfang deiner Liebe „zu Gott kennen willst, so forsche, wie groß dein Verlangen „nach Leiden und Demüthigungen sey. Die Seele wächst in „der Liebe Gottes nach Maßgabe ihres größeren Verlangens „zu leiden und erniedrigt zu werden. Dieß sind die sicheren „Merkmale dieses himmlischen Feuers; alles Uebrige ist nur „Rauch." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der heilige Johannes vom Kreuz bat den

Herrn, zur Belohnung für die vielen Leiden und Verfolgungen, die er um Seinetwillen ertragen hatte, ihm immer noch größere Leiden und Demüthigungen zu bereiten. Sein Wahlspruch war: „Um Deinetwillen leiden und verachtet werden!“

Als die heilige Melchthildis die Worte des Evangeliums singen hörte: „Simon Johannis, liebst Du mich mehr denn diese?“ ward sie wie in Gott entzückt; und es bedünkte sie in dieser Entzückung als frage Christus sie: Mechthildis, liebst du mich mehr als Alles in der Welt? Sie antwortete: Du weißt, Herr, daß ich Dich liebe! — Der Herr fragte ferner: Liebst du mich so sehr, daß du um Meinetwillen Schmerzen, Peinen und Erniedrigungen leiden möchtest? Hierauf antwortete sie: Du weißt Herr, daß kein Kreuz mich von Dir zu trennen vermag! — Wenn aber, fragte der Herr, diese Martern furchtbar wären, würdest du sie Mir zu Liebe gern und mit Freude leiden? Da sprach sie: Ja, mein Gott, zu Allem bin ich bereit. Glückselig würde ich mich achten, wenn ich etwas für Dich zu leiden hätte, der Du mir zu Liebe so Vieles gelitten hast; Alles würde mich leicht bedünken bey dem Gedanken, daß Du mir zu Liebe ein Mann der Schmerzen werden wolltest!

Deutlich zeigte der selige Joseph Labre durch seine Lebensweise, daß ihn gleichsam nach Leiden und Demüthigungen hungerte. Die Liebe, die er zu seinem göttlichen Heilande trug, entflammte seine Sehnsucht nach Leiden auf wundersame Weise. Eines seiner gewöhnlichen Schlußgebete war: O Jesu, meine Liebe, ich gebe Dir mein Herz! O unendlich geliebter Heiland, pflanze dein heiliges Leiden in mein Herz!

Verleih, mir, o Gott, die Liebe und das Verlangen nach Demüthigungen und Leiden; und gestatte nicht, daß je ein Kreuz mich von Dir trenne! Präge dein heiliges Leiden mir tief ins Herz, auf daß ich mich glückselig achte, wenn mir um Deinetwillen irgend Leiden zu Theil wird!

---

Dreyzehnter Tag. „Je weniger ein Mensch Begierden hat, um so mehr Liebe hat derselbe. Wer keine Begierde mehr in sich fühlt, der besitzt die vollkommne Liebe." (Der heil. Augustinus.)

Der heilige Franciscus von Sales sagte zuweilen zu denjenigen, welchen er sein Inneres aufschloß: „Ich will wenig; und sehr wenig will ich das Wenige, das ich will. Ich habe beynahe kein Verlangen; und sollte ich noch einmal geboren werden, so möchte ich gar keines haben."

Die heilige Theresia war so fest überzeugt, daß die vollkommne Liebe jedes irdische Verlangen ausschließt, daß sie ausrief: „O Gott meine Liebe! Mehr liebest Du mich als ich mich selbst lieben, ja mehr als ich begreifen kann! Warum sollte ich je mehr verlangen als was Du mir geben will!"

Ein geistlicher Führer sprach zu einer seiner Beichttöchter, die ihn um eine heilsame Ermahnung bat: „Merken Sie wohl was ich ihnen nun sage: die Worte: Ich will; ich will nicht; ich will lieber, — sollen nie aus ihrem Munde kommen; und die Gedanken, welche diese Worte ausdrücken, sollen nie in ihrem Herzen seyn!"

Mein Gott, ich verlange weder Reichthum, noch Ehre, noch Lüste dieser Welt; noch verlange ich auch die Achtung der Menschen, Gesundheit und Leben. Nach nichts Irdischem ergeht mein Ver-

langen, nur nach Dir verlange ich und nach der Erfüllung deines Willens!

---

Vierzehnter Tag. „Unsre Liebe zu Gott wird zu=„mal an unsrer Nächstenliebe erkannt. Denn beynahe nie ist „die Liebe Gottes von der Liebe des Nächsten getrennt; und „je mehr wir in letzterer zunehmen, um so mehr schreiten wir „in der ersten fort. Sieh nun, wie es um deine Gotteslie=„be steht. Wenn diese vollkommen ist, so ist es auch jene; „und dann hast du Alles gethan. Nur sollen wir nicht im=„mer sagen, daß wir dieß und jenes für den Nächsten thun „wollen; ohne je Hand ans Werk zu legen." (Die heilige Theresia.)

Tertulian berichtet von den ersten Christen, sie hätten einander so vollkommen geliebt, daß die Heiden darüber erstaunten und ausriefen: „Sehet doch wie innig diese Christen einander lieben! wie sie einander hochachten! Wie sie aufmerksam sind, einander zu dienen! Ja, wie sie sogar bereit sind, für einander in den Tod zu gehen!"

Der heilige Hieronymus erzählt von dem heiligen Johannes, dem Evangelisten, daß er in seinem hohen Alter, welches ihm nicht mehr zu gehen gestattete, sich von seinen Jüngern in die Versammlungen der Christen tragen ließ, und, weil er vor Altersschwäche keine längern Reden mehr halten konnte, sich auf die wenigen Worte beschränkte: „Meine Kindlein, liebet einander!" Da nun diejenigen, die nur immer dieselben Worte aus seinem Munde vernahmen, sich darüber verwunderten, fragten sie ihn, warum er ihnen nie etwas Anderes sage? Der Apostel aber gab ihnen die denkwürdige Antwort: „Meine Kindlein, dieß ist das Gebot des Herrn; wenn ihr dasselbe haltet, so habet ihr Alles gethan!"

Da die heilige Francisca von Chantal vor Verlangen glühte, daß alle Werke ihrer Töchter vom Geist der Liebe ausgingen, ließ sie an die Wand des Gang's, durch welchen die Klosterjungfrauen am öftesten zu gehen hatten, die Eigenschaften aufzeichnen, die der heilige Apostel Paulus von der Liebe angibt: Die Liebe ist geduldig, sie ist sanft, ohne Eifersucht, ohne Ehrgeitz, ohne Eigennutz, ohne Bosheit. Sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie erträgt Alles!" Und so es einer Nonne widerfuhr, daß sie gegen die Liebe sich versündigte, sandte sie dieselbe hin, auf den Gang, daselbst diesen Ausspruch zu lesen, den sie den Spiegel des Klosters nannte. Oft las sie solchen selbst in ihrer Gegenwart, kehrte sich dann zu ihnen und sprach mit ganz feurigen Blicken: „Wenn ich die Sprache der Engel redete, und ich habe die Liebe nicht, so bin ich nichts; und wenn ich meinen Leib den Qualen und dem Feuer preisgebe, und ich habe die Liebe nicht, so fruchtet dieß Alles mir nichts!"

Lieben will ich, Herr, meinen Nächsten um Deinetwillen, weil er von Dir kommt, zu Dir geht und Dir angehört. Immer will ich Dich in ihm schauen, für ihn beten und, Dir zu Liebe, ihm Alles Gute thun!

---

Fünfzehnter Tag. „Der uns befohlen hat, den „Nächsten zu lieben, hat uns auch die Weise vorgeschrieben, „wie wir ihn lieben sollen; lieben sollen wir ihn nämlich wie „uns selbst. Dieß ist unsre Richtschnur; und nicht überschreiten können wir dieselbe, ohne uns zu versündigen. Es ist „so wesentlich, unsern Nächsten also zu lieben, daß wir ihn, „wofern wir ihn anders liebten, nicht nach Genüge lieben „würden." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Der heilige König Wenzeslaus verwendete ei-

nen großen Theil seines Reichthums darauf, Kinder zu kaufen, deren Aeltern Heiden waren, damit er solche taufen und in der christlichen Religion erziehen ließe.

Ein frommer Mensch pflegte, wenn ein Armer ihn um Almosen ansprach, oder irgend sonst jemand ihn um etwas ersuchte, die Frage an sich zu stellen: „Wenn ich an der Stelle dieser Person, und sie an der meinigen wäre, was möchte ich wohl, daß sie für mich thäte?“ Und sein Schluß war: „So thun wir es denn also um Christi willen!“

Ein sehr würdiger Bischof hatte einmal einen Gast bey Tische, der böse Reden gegen einen Abwesenden führte; was dem geistlichen Oberhirten sehr schmerzlich fiel. Da er nun dem Verleumder eine heilsame Lehre geben wollte, befahl er einem seiner Diener, schnell um denjenigen zu gehen, dessen guter Ruf mißhandelt ward. Der Verleumder erschrack über diesen Befehl; der Bischof aber sprach in großer Ruhe: „Ich lasse diesen Herrn rufen, damit er auf Ihre Beschuldigungen antworte; denn es wäre ungerecht, ihn zu verdammen, ohne seine Gegengründe anzuhören.“

Verleihe mir, Herr, daß ich Dir zu Liebe gegen Alle, die ich im Unglück schmachten sehe, mich also betrage, wie ich wollte, daß sie sich gegen mich betrügen, wenn ich an ihrer Stelle, und sie an der meinigen wären!

---

Sechzehnter Tag. „Die Liebe des Nächsten ist ein „Zeichen der Auserwählung; da sie zeigt, daß wir wahre „Jünger Christi sind. Diese göttliche Tugend war's, die „unsern Heiland bewog, ein armes Leben zu führen und an „einem Kreuze zu sterben; weßhalb wir auch Gott preisen

„sollen, wenn wir uns in der Gelegenheit befinden, der Näch-„stenliebe wegen zu leiden.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Ein Mann, Namens Eulogius, der sich mit großer Liebe auf das Studium der Wissenschaften verlegte, faßte den festen Vorsatz, dem Dienste Gottes sich gänzlich zu weihen. Er theilte demnach sein Vermögen unter die Armen aus und flehte dann inbrünstig zum Herrn, ihm die Lebensweise zu zeigen, die er nach seinem göttlichen Willen führen sollte. Der Herr erhörte sein Gebet, und flößte ihm, als er sich kurz darauf auf den öffentlichen Marktplatz begab, und daselbst einen armen Aussätzigen sah, der ohne Hände und Füße war, ein mitleidiges Verlangen ein, für diesen Armen zu sorgen, so lange er lebe. Diesen Vorsatz führte er sogleich aus, nahm den Aussätzigen zu sich und diente ihm fünfzehn volle Jahre hindurch mit aller möglichen Treue. Um diese Zeit aber begann dieser Unglückliche, der bis dahin von Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter durchdrungen war, auf einmal an, undankbar zu werden. Heftig vom bösen Geiste versucht, hörte er nicht auf, den frommen Eulogius zu beleidigen. Ihr müsset, sprach er zu ihm, viele schwere Missethaten begangen haben, daß man Euch zu einer solchen Buße verurtheilte; ich mag nicht länger bey Euch wohnen; führet mich auf den Platz und an den Ort zurück, von wo Ihr mich genommen habet. Die Freygebigkeit der Reichen wird mich in den Stand setzen, nach meinem Willen zu leben; wenigstens habe ich das Vergnügen die Vorübergehenden zu sehen. Vieles hatte Eulogius zu leiden; indessen ward er nicht ungeduldig; vielmehr verdoppelte er seine Aufmerksamkeit für den Elenden und ließ nicht ab, den Herrn zu

bitten, daß Er das Herz des Armen wenden möchte, der ihm so theuer war; ja, nicht leicht fürchtet ein Geitziger so sehr den Verlust seines Reichthums, als er fürchtete, von seinem Aussätzigen sich trennen zu müssen. Da er nun nicht mehr wußte, ihn zu besänftigen und bey sich zu behalten, kam ihm in den Sinn, ihn auf ein Schiff zu bringen und zu dem heiligen Antonius zu führen. Dieser stellte dem Armen, den die Vorsehung unter ihren Schutz genommen hatte, was er in seiner Blindheit nicht einmal erkannte, sein schamloses Betragen vor Augen, und entdeckte ihnen, das Ganze sey eine Versuchung, und sie hätten beyde nur noch vierzig Tage zu leben. Möchtet ihr nun, sprach er, wegen vierzig Tagen, die ihr noch auf dieser Erde zu leben habet, euch von einander trennen und der Krone entsagen, die euer harret? — Bey diesen Worten ward der Aussätzige von seiner Versuchung befreyt; Eulogius aber sehr getröstet, und beyde wohnten neuerdings unter Einem Dache, und hörten nicht auf, Gott zu preisen. Als nun die vierzig Tage zu Ende gingen, da ward die Weissagung erfüllt; beyde starben an einem Tage, und zwar Eulogius zuerst und empfing im himmlischen Reiche die Krone der Glorie, vom Herrn, dem er in diesem Armen gedient hatte.

Dir zu Liebe, mein Gott, will ich dem Nächsten dienen, worin immer ich es vermag; und glückselig will ich mich achten, wenn ich, wegen seines Undanks und seiner Fehler, Schweres ertragen muß!

---

Siebenzehnter Tag. „So sehr liebt Christus unsern Nächsten, daß Er sein Leben für ihn gab. Freude gewährt es diesem göttlichen Erlöser, wenn wir uns aufopfer-

„ihm Gutes zu thun. Alle Dienste, die wir dem Nächsten „um Seinetwillen erweisen, Ihm unsre Liebe zu erzeigen, „sind Ihm überaus angenehm. Ach, wenn wir wohl erfaß„ten, wie wichtig die Tugend der Nächstenliebe ist, wie sehr „würden wir eifern, Werke derselben zu thun!“ (Die heil. Theresia.)

Die heilige Magdalena von Pazzi pflegte zu sagen, sie betrachte als verloren den Tag, wo sie nicht auf irgend eine Weise die Nächstenliebe ausgeübt habe.

Der heilige Vincentius Paulus that beynahe nichts anderes. Nie ließ er eine Gelegenheit vorüber, diese Tugend zu üben.

Eine junge Tochter aus gutem Hause, die ein unschuldiges und frommes Leben führte, faßte den Vorsatz, dem Herrn, so oft nur möglich, ihre Liebe in den Armen zu erzeigen. Da sie nicht viel Geld zu ihrer Verfügung hatte, und folglich nicht nach ihrem Verlangen Almosen spenden konnte, suchte sie ihnen auf andere Weise zu dienen, und hatte ihre Freude daran, wenn sie die zerrissenen Gewande derselben ausbessern konnte; die sie deßfalls mit liebreicher Zudringlichkeit von ihnen forderte; und mehrere Jahre hindurch war dieß ihre gewöhnliche Beschäftigung. Da sie nun einst aus dem Hause ging, begegnete ihr auf dem Wege ein Bettler, den sie früher nie gesehen hatte, und den man auch späterhin vergeblich suchte. Dieser näherte sich ihr, begrüßte sie ehrerbietig und sprach: „Du gute Seele, preise den Herrn! Ich bringe dir die Bothschaft, daß du in sechs Tagen aus dieser Welt scheiden wirst!“ — Sie erschrack aber keineswegs über diese Worte, sondern erfreute sich vielmehr darüber in ihrem Herzen; und verkündigte dieselben den Ihrigen; die nichts unterließen, ihr das Ganze als ein

albernes Geplauder auszureden, zumal da sie vollkommen gesund war. Doch sie sprach zu ihnen: Was ist denn für eine Gefahr dabey, wenn ich mich auf meinen Tod vorbereite? Es wird auf keinen Fall anderes geschehen als Gott will; niemand aber wird mich von der Ueberzeugung abbringen, daß dieß eine Ermahnung vom Himmel war; und ich preise den Herrn dafür. Wirklich that sie Alles, was sie gethan haben würde, wenn sie fest überzeugt gewesen wäre, daß Christus durch diesen Armen zu ihr gesprochen hätte; wie sie es vermuthete. Nachdem nun die sechs Tage vorüber waren, starb sie in heiliger Freude, und wünschte sich Glück, daß sie die Armen geliebt hatte.

Verleihe mir, o Gott, eine solche Liebe zu den Armen, daß ich meinen göttlichen Heiland in ihnen sehe und ihnen entweder selbst oder durch Andere so sehr diene, als es meine Verhältnisse gestatten!

---

Achtzehnter Tag. „Wer ermißt die große Liebe des „Sohnes Gottes zu den Armen! Er selbst wählte den Stand „eines Armen; Er wollte der Vater der Armen seyn; und „sprach ausdrücklich daß man Ihm selbst thue, was man seinen Armen thut. Es geziemt sich also, die Armen mit einer ganz eigenen Liebe zu lieben, Christum in ihnen zu schauen „und sie so hoch zu achten, als Er sie achtete." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Dieser Heilige, der wahrlich alle Armen im Herzen trug, ward bey einer bevorstehenden Hungersnoth überaus betrübt und sprach seufzend: „So oft ich daran denke, werde ich von Schmerz durchdrungen; nicht unserer Gesellschaft wegen, sondern um der Armen willen. Denn wir werden umhergehen und um Brot bitten; und versagt man uns dasselbe, so können wir als Capläne dienen; was

aber sollen die Armen thun? wohin können sie gehen?"

Die Liebe des Herrn Durphée, Bischofs zu Limoges, gegen die Armen war so groß, daß man von ihm sagte, er hätte sich gern selbst in Brot verwandeln lassen, ihren Hunger zu stillen.

Herr Denysiot, ein sehr würdiger Priester des Bisthums Autün, der vor wenig Jahren dieß irdische Leben verließ, verurtheilte sich bey dem Ausbruch einer Hungersnoth zu beständiger Faste, um Alles was er erübrigen konnte, zur Unterstützung der Armen seiner Pfarre zu verwenden. Er beschränkte also seine einzige Mahlzeit auf Bohnen, mit Wasser und Salz gekocht, und auf schwarzes Brot, wozu noch je zuweilen einige Nüsse als Confect beygegeben wurden; so daß die Ausgaben für seinen Tisch sich jährlich kaum bis auf acht und vierzig Livres beliefen. Er war damals Pfarrer zu St. Fargeau. Da er aber, auf den Rath des Vorstehers vom Seminarium, diese Pfarre an einen Priester abgegeben hatte, der ebenfalls vom Geist der Liebe für die Armen beseelt war, ward seine, durch eine solche Lebensweise zerrüttete Gesundheit, gegen alle Hoffnung wiederhergestellt. Bald darauf berief die Vorsehung ihn nach Autün, wo er aus Gehorsam die Pfarre zum heiligen Quintinus übernahm; und zwölf Jahre hindurch, während welcher er derselben vorstand, der Vater aller Dürftigen war. Da er so oft und so eindringlich über die Liebe zu den Armen sprach, wurden ihm die Hände christlicher Reichen aufgethan. Seine sinnreiche Liebe brachte es durch unermüdliche Thätigkeit dahin, daß er ein ganzes Magazin voll Kleider für Männer, Weiber und Kinder sich verschaffte, Arme aller Art

zu kleiden, und das nothwendige Brot denjenigen zu spenden, die dasselbe sich nicht verdienen konnten. Seine größte Freude war, in die Gefängnisse zu gehen, die Gefangenen daselbst zu trösten und ihnen hilfreiche Hand zu bieten; und in Spitälern bey armen Kranken sich aufzuhalten, die er mit aller geistlichen und leiblichen Hilfe versorgte, welche sie von seiner gränzenlosen Liebe erwarten konnten. Gern hätte er sein ganzes Leben bey ihnen zugebracht!

O mein göttlicher Heiland, der Du selbst arm werden wolltest und die Armen so sehr liebtest, daß Du, was man ihnen thut, so reichlich belohnest als hätte man es Dir selbst gethan, verleihe mir eine große Liebe zu den Armen und gestatte nicht, daß dieselbe unfruchtbar sey!

---

Neunzehnter Tag. „Kranke besuchen und ihnen helfen ist ein Werk, das dem Herrn höchst angenehm ist; da „Er dieß Werk der Barmherzigkeit auf alle Weise empfiehlt. „Wollen wir aber dasselbe mit größerm Eifer und Verdienst „thun, so müssen wir den Herrn selbst in den Kranken be„trachten; da Christus bezeugt, Er werde, was man ihnen „thut, also ansehen als habe man es Ihm gethan.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Unbeschreiblich war die Liebe, welche die heilige Magdalena von Pazzi allen schwächlichen und kranken Schwestern ihres Klosters erwies. In Allem, was nur einiger Maßen von ihr abhing, diente sie ihnen einzig Gott zu Liebe, und betrachtete sie bald als Tempel des heiligen Geistes, bald als Schwestern der Engel, bald als Christum selbst, dem sie in ihnen diente.

Der heilige König Ludwig bediente die Armen auf den Knieen und mit entblößtem Haupte. Er

betrachtete sie als Glieder Christi, die mit ihrem göttlichen Haupte vereint und gleich Ihm an das Kreuz geheftet wären.

Es gereichte dem ehrwürdigen Berchmanns zu unaussprechlicher Freude, wenn er bey Kranken seyn durfte. Er hatte eine eigene Gabe, sie dahin zu führen, daß sie ihren Zustand liebten. Gern las er ihnen Einiges aus einem Andachtsbuche vor, und sagte ihnen immer etwas, ihre Andacht gegen die allerseligste Jungfrau, die Trösterin der Betrübten anzuregen.

Flöße mir, Herr, Worte ein, die Armen und Betrübten zu trösten, und sie dahin zu bewegen, daß sie ihren Stand hochachten, lieben und heiligen!

---

Zwanzigster Tag. „Um für den Nächsten jene Lie„be zu hegen, die unser Herr verlangt, muß man ein zar„tes, mitleidiges und herablassendes Herz, selbst zur Zeit ha„ben, wo wir wegen irgend eines natürlichen oder sittlichen „Fehlers, Widerwillen gegen ihn empfinden; weil wir ihn „dann des Heilandes wegen lieben. Der Grundsatz der Hei„ligen war, daß wir den Nächsten lieben und ihm Gutes „thun, nie die Person, der wir dienen, sondern Denjenigen „im Auge haben sollen, wegen Dessen wir ihm dienen." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Die heilige Franciscus von Chantal erzeigte eine besondere Liebe denjenigen, an denen sie persönliche Fehler sah; oder die ihr irgend Verdruß erweckt hatten. Man muß wohl etwas leiden; sprach sie; unser Heiland hat uns die Ertragung des Nächsten als ein Grundgesetz aufgestellt. Hätte aber unser Nächster keine Fehler, oder thäte er uns nichts zu Leide, worin hätten wir ihn dann zu ertragen? Es war unter den Nonnen ihres Ordens Eine, der es unsägliche Ueberwindung kostete, die Fehler

einer Person zu ertragen, mit der sie zu leben verpflichtet war, dieser schrieb sie Folgendes: „Denken Sie, geliebte Tochter, oftmals über die Worte der heiligen Schrift nach: „Christus hat uns geliebt und in seinem Blute gewaschen.“ Merken Sie wohl, daß Er, uns zu lieben, nicht wartete, bis Er von unsern Unreinigkeiten uns gereinigt hatte; sondern daß Er uns liebte, als wir noch schlechte und unreine Geschöpfe waren; denn nachdem Er uns geliebt hatte, reinigte Er uns. Lieben wir also, ohne lange zu prüfen, unsern Nächsten trotz aller seiner Fehler, so wie er ist; und weil wir es nicht vermögen, seine Unvollkommenheiten in unserm Blute abzuwaschen, so hegen wir wenigstens das Verlangen, dasselbe bis auf den letzten Tropfen, in dieser Absicht zu vergießen.

Gib mir, o Gott, ein mitleidiges und theilnehmendes Herz für meinen Nächsten. Um Deinetwillen will ich ihn lieben; Dich will ich in Ihm schauen, und nie vergessen, daß Du uns als Grundgesetz aufgestellt hast, den Nächsten zu ertragen!

---

Ein und zwanzigster Tag. „Hüten wir uns, zu „klagen und böse von denen zu sprechen, die uns nicht leiden „können, unsern Absichten sich widersetzen, uns sogar verfol„gen, beleidigen, uns Böses thun und verleumden. Behan„deln wir sie vielmehr mit Herzlichkeit; zeigen wir ihnen, „daß wir sie achten; sprechen wir immer zu ihrem Vortheil; „ja nehmen wir, wenn wir ihnen dienen, sogar Beschämung „und Verachtung auf uns, im Fall dieß nothwendig ist.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Ein Missionär aus der Versammlung dieses Heiligen hinterbrachte ihm einst, Mehrere widersetzten sich aus Neid den geistlichen Uebungen, die er denjenigen halten wollte, die sich zur Priester=

weihe vorbereiteten. „Dieß heilige Werk," antwortete er hierauf, „regt sie vielmehr zum Wetteifer als zum Neide an. Ihre Absicht ist aufrichtig; darum sollen wir nicht aufhören, ihnen Hochachtung und Ehrerbietung zu erzeigen. Wir müssen sogar glauben, daß wir eines solchen Amtes unwürdig sind, und daß sie dasselbe weit besser als wir ausüben würden. Benützen wir ihre Aeußerung dazu, uns Gott von ganzem Herzen zu ergeben, und Ihm getreu zu dienen."

Nie, mein Gott, will ich klagen noch Böses von Andern sprechen; sondern meine Feinde als meine Wohlthäter betrachten, und dabey denken, daß sie mir Gelegenheit eröffnen, die Gnade und den Himmel zu verdienen!

---

Zwey und zwanzigster Tag. „Lieben müssen wir „unsre Feinde und unsre Liebe ihnen erzeigen: 1) Das Böse „durch Gutes zu überwinden, wie der Apostel es uns lehrt; „2) weil jene, die sich uns widersetzen, mehr zu unsrer Partey gehören als unsre Widersacher sind; da sie uns unsre „Eigenliebe zerstören helfen, die unser größter Feind ist." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Als einst jemand zu dem heiligen Franciscus von Sales sprach, es bedünke ihn, das schwerste Gebot des Christenthums sey, die Feinde zu lieben, antwortete er: „Ich weiß nicht, von welcher Art mein Herz ist; und ob Gott, aus besonderer Liebe gegen mich, mir ein anderes Herz als den übrigen Menschenkindern gegeben hat, daß die Erfüllung dieses Gebotes mir nicht schwer fällt. Ich muß sogar gestehen, daß ich, wenn Gott mir verboten hätte, sie zu lieben, mich überwinden müßte, Ihm zu gehorchen." Folgende Thatsache beweist zur Genüge, daß es ihm mit diesem Ausspruch Ernst war.

Es war zu Annecy ein Advocat, der diesen heiligen Bischof haßte, ohne daß derselbe je den Grund dieses Hasses erfahren konnte. Unablässig stellte er ihn in ein lächerliches Licht, verleumdete ihn und ließ keine Gelegenheit vorüber, ihm seinen Haß fühlen zu lassen. Der Heilige, der genau von Allem unterrichtet war, begegnete ihm einst auf der Gasse, grüßte ihn mit vieler Güte, und sagte ihm Alles was nur die sinnreichste Liebe einflößen konnte, ihn zu sich selbst zu bringen. Da er jedoch sah, daß seine Worte vergeblich tönten, fügte er bey: „Ich sehe wohl, Sie haben einen Groll auf mich; und ich kann nicht ersinnen, was Sie gegen mich aufgebracht hat; aber seyen Sie versichert, daß ich, wofern Sie mir auch ein Auge ausrissen, Sie mit dem andern als den größten meiner Freunde ansehen würde.“ — Erstaunlich war es in der That, daß eine so große Liebe es nicht vermochte, dieß verstockte Herz zu erweichen. Denn mehrmals hernach schoß dieser Wahnsinnige mit der Pistole nach den Fenstern des bischöflichen Pallastes, ja er schoß sogar auf den Heiligen selbst, als er ihm einst in einer Gasse der Stadt begegnete; und ob er selbst auch durch diesen Schuß nicht verwundet ward, so ward es doch der Priester, der ihn begleitete. Kaum war der Senat zu Chambery hievon unterrichtet, so ward der Schuldige in den Kerker gesperrt und kurze Zeit darauf zum Tode verurtheilt; wiewohl der Heilige sich alle erdenkliche Mühe gab, das Todesurtheil zu verhindern. Das einzige was er erhalten konnte, war, daß mit der Ausführung desselben noch gezögert werden sollte. Bey dieser Zögerung nämlich hatte er die Absicht, sich an den König selbst zu wenden, bey welchem er sich auch

mit so dringenden Bitten und Vorstellungen verwendete, daß ihm endlich die Gnade bewilligt ward, die er mit solchem Eifer verlangt hatte, als wäre der Verbrecher der beste seiner Freunde oder sein nächster Verwandter gewesen. Als nun der Heilige die Begnadigung des Schuldigen erfleht hatte, begab er sich selbst ins Gefängniß, kündigte ihm dieselbe an, und bat ihn, seinen Haß für immer abzulegen. Wer sollte es je glauben! Statt in Thränen der Reue und der Dankbarkeit auszubrechen, spie dieser Elende die größten Beschimpfungen und Lästerungen gegen ihn aus, und gerieth in Wuth, als er sah, daß sein Wohlthäter ihm zu Füßen fiel und ihn um Verzeihung bat, als hätte er ein Verbrechen gegen ihn begangen. Was that der Heilige? Er nahm Abschied von diesem fluchwürdigen Menschen, warf ihm den Gnadenbrief zu, den er in der Hand hielt und sprach: „Ich habe sie nun aus den Händen der menschlichen Gerechtigkeit gerettet; bekehren Sie sich aber nicht, so werden Sie in die Hände der göttlichen Gerechtigkeit fallen, woraus niemand Sie erretten kann!“ Diese Worte waren eine Weissagung; denn kurze Zeit darauf ging dieß Ungeheuer auf elende Weise zu Grunde.

Eine fromme Klosterjungfrau, in deren Herzen die wahre Nächstenliebe wogte, pflegte jedes Mal das allerheiligste Altarssacrament zu besuchen, wenn sie von irgend einer der Schwestern bitter war mißhandelt worden; und sprach daselbst zum Herrn: „O mein göttlicher Heiland, von ganzem Herzen verzeihe ich ihr Dir zu Liebe; und ich bitte Dich, verzeihe ihr mir zu Liebe alle ihre Sünden!“

Ich liebe, Herr, meinen Nächsten, weil Du ihn

liebest. Ich verlange, daß er Dich liebe, und will nichts unterlassen, ihn dahin anzuregen, daß er Dich liebe!

---

Drey und zwanzigster Tag. „Beeifern wir uns, „zartes Mitleid gegen Sünder zu äußern. Wer kein Mitleid „gegen sie hat und keine Liebe gegen sie zeigt, der verdient „nicht, daß Gott ihm Barmherzigkeit erzeige. (Der heilige Vincentius Paulus.)

Nie verwunderte sich dieser Heilige über Fehler, in die irgend jemand fiel. Eigen ist es dem Menschen zu sündigen, sprach er; da er in Sünden empfangen und geboren ward. Seiner tiefen Kenntniß des großen menschlichen Elendes entsprang sein Mitleid gegen die Sünder, und die Sanftmuth, die er ihnen erzeigte, um sie zur Bekehrung anzuregen.

Der heilige Franciscus von Sales hegte eine so innige Liebe zu großen Sündern, daß er zuweilen sagte: Ich liebe die bösen Menschen; und nur Gott liebt sie mehr als ich! Gierig ergriff er jede Gelegenheit, sie zu bekehren; und ein Quell der Freude eröffnete sich ihm, wenn sie zu seinen Füßen sanken, ihm ihre Missethaten zu bekennen. Bis ins Innerste gerührt über den kläglichen Zustand ihrer Seele, weinte er öfters über sie; und sehr selten widerstanden sie seinen Ermahnungen, die immer von den Salbungen der Gnade begleitet waren, welche sein eifriges Gebet für sie erflehte.

Verleihe mir Herr, große Liebe zu den Sündern; denn die Sünder zu berufen, kam mein Heiland in die Welt! Wie sollte ich diejenigen nicht lieben, die Er geliebt hat! Gib mir für Sünder eine Liebe, die mich mit Eifer für ihre Bekehrung erfülle!

---

Vier und zwanzigster Tag. „Unter denjenigen, „die unter dem Ausdruck; der Nächste, begriffen sind, hat „vielleicht unter Einer Hinsicht kein Mensch größern Anspruch „auf diesen Namen als unsre Hausgenossen, die uns am näch„sten sind, mit uns unter Einem Dache wohnen und dasselbe „Brot mit uns essen; weßhalb sie auch die nächsten Gegen„stände unsrer Nächstenliebe seyn sollen. So üben wir denn „also alle Acte einer wahrhaften Liebe gegen sie. Diese Liebe „muß jedoch nicht auf Fleisch und Blut, noch auf persönliche „Eigenschaften, sondern ganz muß sie auf Gott gegründet seyn." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Möchten doch alle christlichen Frauen sich nach der Art und Weise richten, die eine sehr christliche Dame gegen ihren Gemahl, gegen ihre Kinder und Dienstleute beobachtete. Fest gegründet in der wahren Tugend, hatte ihre Frömmigkeit durchaus nichts Strenges noch Abschreckendes an sich; ja, Alles sogar war an derselben freundlich; denn das Ziel, das sie bey Allem sich vorsetzte, was sie that und sprach, war einzig, die Ihrigen freundlich dahin zu führen, daß sie die Frömmigkeit liebten und Gott zu Liebe übten, der der Gott ihres Herzens war. Nimmer auch unterließ sie, durch die Hände der allerseligsten Jungfrau Ihm ihre sehr geliebte Familie aufzuopfern. Oft sprach sie, wenn sie mit ihrem Gemahl allein war: Eine schwere Last liegt auf uns; und zumal müssen wir unser Heil durch die Heiligung derjenigen wirken, die unsrer Sorgfalt anvertraut sind; geben wir ihnen nur gute Beyspiele und beten wir eifrig für sie. War die Stunde zum Aufstehen erschienen, so ging sie selbst, solche zu wecken. Meine Kinder, sprach sie dann, preisen wir Gott! Weihet eure Herzen Gott, euerm himmlischen Vater; stehet alsbald mit größter Sittsamkeit auf, bittet Ihn um die Gnade, euer Ge-

bet gut zu vollbringen und den Tag christlich zu verleben! Sprechet die heiligen Namen: Jesus, Maria und Joseph mit Andacht aus, nehmet in der Absicht der Kirche Weihwasser, und dann schicket euch an, euern Schöpfer anzubeten. Hierauf wartete sie mit ihnen dem Morgengebete ab, welchem, nach ihrem Willen, ihre drey Dienstboten beiwohnen mußten. Nach dem Morgengebet ließ sie einen Gegenstand zur Betrachtung vorlesen, um sie über die großen Wahrheiten des Heiles nachdenken zu lehren. Nachdem sie dann ihr Tagewerk dem Herrn empfohlen hatten, ward jedes aus ihnen aufgefordert, seine Pflichten in Gottes Gegenwart eifrig zu erfüllen. Ohne Unterschied erzeigte sie ihre mütterliche Freundlichkeit sowohl ihren beyden Töchtern, die sie zuweilen anhielt, schöne geistliche Lieder zu singen, welche sie solche hatte auswendig lernen lassen; als ihren beyden Söhnen, die die lateinischen Schulen besuchten. Oftmals empfahl sie letztern, diejenigen aus ihren Mitschülern zu fliehen, welche unehrbare Reden führten. Keine Woche verging, wo sie ihnen nicht sagte: „Wiewohl ich euch alle herzlich liebe, so möchte ich dennoch euch lieber todt vor meinen Augen sehen, als je erfahren, daß ihr eine Todsünde begangen hättet.“ Es war eine Zeit im Tage festgesetzt, die der Erklärung des Katechismus geweiht war: und überdieß eine andere Zeit, wo, nach dem Gebet des Rosenkranzes, eine geistliche Lesung gehalten ward. Dann hatte sie auch noch einen andern Gebrauch, durch welchen sie allen Hausgenossen eine feste Gottesfurcht einflößte; nämlich jeden Abend nach dem Abendgebet die Annahme des Todes laut vorlesen zu lassen, die von einem Religiosen des Trap-

pisten-Ordens verfaßt und in dem Werke zu finden ist, das den Namen führt: Der geheiligte Christ. Wie sehr würde dem Herrn gedient werden, wenn alle christlichen Mütter und Hausfrauen also wirkten!

Erfülle mich, Herr, mit wahrem Eifer für die Heiligung derjenigen, die meiner Sorge anvertraut sind! Lehren will ich sie ihre Pflichten, und zumal durch mein Beyspiel sie anführen, solche zu erfüllen; und unablässig für sie beten!

---

„Fünf und zwanzigster Tag. „Gott verleiht manchen Menschen eine gewisse Vereinigung des Herzens nnd eine zarte Liebe gegen den Nächsten. Dieß ist eine der größten und herrlichsten Gaben, die seine göttliche Güte den Menschen geben kann." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Dieser heilige Bischof hatte diese kostbare Gabe von Gott empfangen. Einst, als er mit einem seiner vertrauten Freunde sich unterredete, sprach er: „Ich glaube kaum, daß auf der Welt eine Seele herzlicher, zärtlicher und liebreicher liebt als ich. Also hat es Gott gefallen, mein Herz zu bilden."

Der heilige Priester Bernard hegte eine zarte Liebe gegen den Nächsten, die ihn mit einem großen Eifer für das Seelenheil desselben durchdrang. Wenn jemand zu ihm kam, mit dem er zu sprechen hatte, bat er innerlich den Herrn, ihm kund zu thun, was er demselben hinsichtlich seiner Heiligung sagen sollte; und dann sprach er mit so wundersamer Herzensergießung von Gott, daß sehr verstockt hätte seyn müssen, wer nicht davon gerührt worden wäre.

Ein frommer Christ, dem es am Herzen lag, oftmals Acte der Liebe des Nächsten zu erwecken, begrüßte nie einen Menschen, ohne zugleich seinen

Schutzengel zu grüßen, und ihn inbrünstig zu bitten, daß er denselben erleuchten, behüten und leiten wolle.

Verleihe mir, o Gott, eine so große Liebe für meinen Nächsten, daß ich nie einen Menschen sehe, ohne das Heil desselben zu wünschen, ohne innerlich für ihn zu beten und ihn seinem Schutzengel zu empfehlen!

---

Sechs und zwanzigster Tag. „Die wahrhafte Liebesneigung, die allein verdienstlich und dauerhaft ist, entspringt jener Liebe, die uns anregt, unsern Nächsten in „Gott und Gottes wegen zu lieben; weil nämlich Gott will, „daß wir ihn lieben; oder weil der Nächste Gott theuer, „oder aber weil Gott in ihm ist. Es liegt freylich auch „nichts Böses darin, daß wir ihn aus andern ehrbaren Gründen lieben; weil er uns etwa Gutes gethan, oder weil wir „lobwürdige Eigenschaften an ihm erkennen; wenn anders wir „ihn mehr in Beziehung auf Gott als aus menschlichen Gründen lieben. Je weniger wir ihn wegen seiner natürlichen Eigenschaften lieben, je reiner und vollkommner ist unsre Liebe. „Diese Liebe hindert uns indessen nicht, gewisse Personen, „z. B. unsere Aeltern, Verwandten, Wohlthäter und Solche, „die tugendhafter als andere sind, mehr zu lieben; wenn dieser Vorzug der größern Aehnlichkeit entspringt, die solche „Menschen mit Gott haben, oder weil Gott es also will. „Aber, o wie selten ist eine solche Liebe!" (Der heil. Francus von Sales.)

Immer sah dieser Heilige Gott in seinem Nächsten, und seinen Nächsten in Gott. Daher die Ehrfurcht und Liebe, die er gegen Alle hatte; weßhalb er auch sehr pünctlich war, die Gebräuche der Höflichkeit zu erfüllen, die er beynahe sämmtlich als Acte der Gottesfurcht übte. Er schrieb einst an die Oberin eines Klosters: „Sehen Sie wohl zu, daß Sie die Wagschalen gegen alle Ihre Töchter gleich gerade halten; damit Sie Ihre Zuneigun

und Gewogenheiten nicht nach den natürlichen Eigenschaften derselben abwägen. Wie viele Menschen gibt es, die unsrer Art und Weise nicht zusagen, und die Gott sehr wohlgefällig sind! . . . Die Nächstenliebe betrachtet die wahren Tugenden und die Schönheit der Seele, und ergießt sich über alle ohne Parteylichkeit.“

Es war eine der Haupttugenden des heiligen Vincentius Paulus, daß er nur Gott in den Menschen sah, und seine göttlichen Vollkommenheiten in ihnen verehrte. Diese Betrachtung erweckte in seinem Herzen eine Liebe voll der Ehrfurcht gegen Alle; zumal aber gegen die Geistlichen; weil er in ihnen ein vollkommnes Bild der Macht und Heiligkeit des Schöpfers erblickte.

Die heilige Magdalena von Pazzi liebte die Geschöpfe nur weil Gott sie liebte; sie erfreute sich seiner Liebe gegen dieselben und der Vollkommenheit, die Er ihnen mittheilte. Kurze Zeit vor ihrem Tode sagte sie, wiewohl sie eine große Liebe zu allen Klosterjungfrauen des Hauses trug, ihre Liebe zu ihnen sey nie aus einem andern Grunde hervorgegangen.

Mein Gott, ich liebe meinen Nächsten in Dir und um Deinetwillen; weil Du willst, daß ich denselben liebe; weil er theuer ist in deinen Augen, und weil Du in ihm bist. Ich verlange, daß alle Acte der Höflichkeit, die ich ihm erzeige, eben so viele Acte der Gottesfurcht seyen!

---

Sieben und zwanzigster Tag. „O wann wird „der Tag erscheinen, wo wir alle voll der Sanftmuth und „Zärtlichkeit gegen unsern Nächsten seyn werden! Wann wer„den wir einmal die Seelen unsrer Brüder in dem heiligsten „Herzen Jesu sehen! Wer immer den Nächsten außerhalb des„selben liebt, der läuft Gefahr, ihn weder rein, noch stand-

„hast noch gleichmüthig zu lieben. Wer aber würde in die„sem Feuerofen der Liebe ihn nicht lieben? Wer, ihn nicht „ertragen? Wer, nicht alle seine Unvollkommenheiten leiden? „Wer, ihn seiner Liebe kaum würdig achten, wenn er be„denkt, daß dieß göttliche Herz von Liebe zu Allen brennt?" (Der heil. Franciscus von Sales.)

Eben weil dieser heilige Bischof seinen Nächsten in dem Herzen Jesu sah, war er auch so sanftmüthig, so freundlich, so geduldig und so mitleidig gegen Alle. Einst als der Bischof von Bellay sich freundlich über die große Ehre beklagte, die er ihm erwies, antwortete er ihm: „O wie sehr achtet Jesus Christus Sie! Ihn ehre ich in Ihnen!"

Ich darf einen armen Bauern, ein einfaches Landweib nicht nach ihrem Aeußern und nach ihren natürlichen Fähigkeiten beurtheilen, sprach der heilige Vincentius Paulus; manche unter ihnen sind so irdisch und so roh, daß man die Gestalt und den Geist eines vernünftigen Geschöpfes kaum an ihnen erkennt; wenn wir sie aber beym Lichte des Glaubens betrachten, so werden wir finden, daß sie dem Herzen des Sohnes Gottes so tief eingeprägt sind, daß Er sich nicht bedachte, sein Blut für sie zu vergießen und für jeden aus ihnen sein Leben zu geben. O wie nützlich ist es, unsern Nächsten in Gatt selbst zu sehen, um ihn so hoch zu achten als Christus ihn achtete!

O mein Jesus, in deinem Herzen will ich die Seelen meiner Brüder schauen; denn keiner ist unter ihnen, für den Du nicht dein Blut vergossen hättest; keiner für dessen Heil ich nicht bereit wäre, mein Leben zu opfern!

---

Acht und zwanzigster Tag. „Sobald Raguel den „jungen Tobias sah, rief er aus: O wie sehr gleicht dieser

„Jüngling meinem Vetter! Und als er dann erfuhr, daß er „der Sohn dieses seines Vetters Tobias war, umarmte er „ihn herzlich, segnete ihn und weinte zärtlich an seinem Halse. „Warum liebte er ihn seit diesem Augenblick so zärtlich? Nicht „wegen seiner persönlichen Eigenschaften; denn noch waren „dieselben damals ihm nicht kund; er liebte ihn weil er der „Sohn eines Mannes war, der wegen seiner seltenen Tugen„den Achtung verdiente, und demselben sehr ähnlich sah. Also „wirkt die Liebe, wenn sie wahrhaft ist. Wenn wir unsern „Gott wahrhaft lieben, so lieben wir auch Alle, die unter „dem Namen des Nächsten begriffen sind; denn Alle sind „Kinder Gottes und nach seiner Aehnlichkeit erschaffen." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Als der Kaiser Theodosius in seinem Zorne beschlossen hatte, sich an dem Volk zu Antiochia auf furchtbare Weise wegen der Schmach zu rächen, die dasselbe der Kaiserin Flacilla angethan hatte, als es ihre Bildsäule umstürzte, bat der heilige Macedonius, Bischof dieser Stadt, einen aus den Hofleuten, dem Kaiser in seinem Namen zu sagen: „Du hast allerdings recht, Fürst, die Menschen zu strafen, die in ihrer Frechheit eines solchen Frevels sich vermaßen; jedoch bitte ich Dich zu erwägen, daß diese so strafbaren Menschen lebendige Bilder Gottes sind. Fürchte durch Grausamkeit gegen die Bilder Gottes, die Rache des Himmels auf dein Haupt herab zu rufen! Aufgebracht wurdest du wegen einer Beleidigung, die deiner geliebten Gemahlin angethan ward. Fürchtest du aber nicht den Zorn Christi zu entflammen; und wird Er sich nicht für Alles rächen, was du seinen Ebenbildern zufügen willst, die Ihm so theuer sind, daß Er, sie zu erneuern, sein Blut vergossen hat!" — Diese Worte aber wirkten tief auf das Gemüth des Kaisers ein.

Die heilige Theresia sagt, daß es ihr, falls sie

betrübt war, genügte, wenn sie jemand begegnete, um auf der Stelle getröstet zu werden; weil sie in dieser Person das Bild Gottes sah, den sie liebte.

Ein heiliger Ordensmann hatte diesen Vorsatz aufgezeichnet: „Lieben werde ich Gott um Seiner selbst willen, und dienen werde ich um seiner Liebe willen seinen Ebenbildern. Ich weihe mein Herz Gott nnd meine Hände meinen Brüdern, damit sie Gott innig vereint seyen.“

Diesen nämlichen Vorsatz fasse auch ich, mein Gott! Lieben will ich Dich um Deinetwillen und meinen Nächsten in Dir. Deinetwegen will ich ihm dienen, weil ich dein Bild in ihm schaue!

---

Neun und zwanzigster Tag. „Der Christ soll „gleichsam drey Herzen in einem einzigen verschlossen haben: „das eine für Gott, das andere für den Nächsten, das dritte „für sich selbst.“ (Der selige Benedict Joseph Labre.)

Dieser große Diener Gottes, von dem sich in Wahrheit sagen läßt, daß der heilige Geist selbst sein Lehrer war, drückt sich wunderbar über die drey Gegenstände der christlichen Liebe aus, die Gott, den Nächsten und den Menschen selbst umfaßt. Das erste Herz, das Gott angehören soll, sprach er, muß rein und aufrichtig sey; alle seine Regungen zu Gott richten; nur Liebe für Ihn athmen; von Eifer glühen, Ihm zu dienen; und jedes Kreuz umfangen, womit es Gott gefällig ist, dasselbe heimzusuchen. Das zweyte Herz, für den Nächsten, muß großmüthig seyn, keine Arbeiten und Leiden scheuen, ihm nützlich zu werden; es muß Mitleid hegen, Gebete für die Bekehrung der Sünder, für die Seelen im Reinigungsfeuer und für

die Tröstung der Betrübten zu Gott absenden. Das dritte Herz, das für den Menschen selbst schlägt, muß fest in seinen Vorsätzen seyn, jede Sünde verabscheuen, ein abgetödtetes Leben unter beständigen Aufopferungen führen, und den Leib strengen Bußwerken hingeben. Was aber der Selige sprach, das übte er buchstäblich, und nur dadurch gelangte er zu einer so vollkommnen Liebe und ward Jesu Christo so ähnlich.

Gib mir, o Gott, ein kindliches, gelehriges und zartliebendes Herz für Dich, ein Mutterherz für den Nächsten, für mich selbst aber das Herz eines weisen und billigen Richters!

---

Dreyßigster Tag. „Wer sich wahrhaft liebt, der „verabscheut die Sünde, und kann sie nicht Einen Augenblick „in seinem Herzen dulden. Widerfährt ihm das Unglück, irgend in Schuld zu verfallen, so zögert er nicht, das Heilmittel anzuwenden, das der Herr eingesetzt hat; und unterläßt nichts, dasselbe zu seinem Heile zu empfangen. Viele „Christen kommen wegen übel abgelegter Beichte in die Hölle.“ (Die heil. Theresia.)

Der selige Labre empfahl den Leuten, mit denen er sich je zuweilen besprach, oftmals zur Beicht zu gehen; und er fügte beynahe immer bey: Aber ihr müsset auch gehörig beichten; denn eine große Anzahl Christen stürzen sich selbst durch ihre schlechten Beichten in die Hölle. Von dreyerley Art sind die Sünder, sprach er, die zur Beicht gehen. Es gibt wahrhafte Büßer, unvollkommne Büßer, und falsche Büßer. Nun theilen sich dieselben, wenn sie den Beichtstuhl verlassen, und gestalten gleichsam drey Prozessionen, von welchen jede ihren eigenen Weg nimmt. Die erste Prozession besteht aus wahren Büßern, nämlich aus solchen, die, bevor

sie dem heiligen Richterstuhl sich nahen, den Grund ihres Herzens mit größter Sorgfalt durchforschen, hierauf alle Sünden, die auf ihrem Gewissen lasten, aufrichtig beichten; und in bittrer Wehmuth bereuen, daß sie Gott, die allerhöchste Vollkommenheit und den gütigsten Vater beleidigten; auch sind sie fest entschlossen, seiner göttlichen Gerechtigkeit hienieden genug zu thun; vermehren selbst bedeutend die Buße, die ihnen auferlegt ward und beeifern sich, die Nachlassung der zeitlichen Strafen, die ihren Sünden gebühren, durch die Ablässe der heiligen Kirche zu verdienen. Sind nun solche heilige Büßer getreu und beharrlich in ihren Vorsätzen, so schwingen sie sich noch im Augenblicke ihres Todes in den Himmel auf, und werden sogleich in die ewigen Freuden aufgenommen. Doch wahre Büßer dieser Art gibt es nur sehr Wenige. — Die zweyte Prozession besteht aus unvollkommnen Büßern. Auch diese sind in geringer Anzahl. Nichts fehlt an ihrer Beicht, noch an ihrer Erforschung, die ernstlich; noch an der Anklage ihrer Sünden, die demüthig, aufrichtig und vollständig war; noch auch an ihrer Reue, die übernatürch und tief war. Da sie jedoch träge, und nicht sonderlich eifrig sind, sich durch oftmalige Acte der Reue und Liebe, durch Abtödtung und andere gute Werke und durch Ablässe vollends zu reinigen, sterben sie zwar in der Gnade und Freundschaft ihres Gottes; doch können sie nicht sogleich nach ihrem Tode zu seinen liebreichen Umarmungen gelangen, weil sie früher noch seiner göttlichen Gerechtigkeit genug thun müssen. Ihre vom Leibe getrennte Seele seufzt feurig nach dem Himmel; da aber nichts Unreines in diese göttlichen Hallen eingehen kann, ist dieser schöne Him-

mel, wo eine glänzende Stelle sie erwartet, ihrer Sehnsucht verschlossen; sie sind zu dem Reinigungsorte verurtheilt, woselbst sie in schmerzlichen Gluthen von den Flecken sich reinigen müssen, die sie auf Erden so leicht hinwegreinigen konnten. — Die dritte Prozession endlich besteht aus falschen Büßern; und diese Classe ist die zahlreichste. Das Heilmittel wandelte sich für sie, durch ihre eigene Schuld, in tödliches Gift; alle diese gotteslästerlichen Christen gehen der Hölle auf demselbe Wege zu, der sie in den Himmel einführen sollte. Dort heulen sie ewiglich, weil sie zu ihrer Verdammniß verwendeten was ihnen zu einem Mittel ihres Heiles gereichen konnte.

Also sprach dieser heilige Arme Christi, von lebendigem Eifer flammend, Andere zu wahrhaften und reinigenden Beichten anzuregen. Die Art und Weise, wie er selbst sich zum Sacrament der Buße vorbereitete, ist höchst erbaulich und sollte Allen zur Nachahmung dienen.

Tief innig überzeugt, daß die Erleuchtung des heiligen Geistes ihm höchst nothwendig sey, flehte er inbrünstig zu Ihm, seinem Gedächtnisse nicht nur seine Sünden und die Umstände derselben, sondern auch den wahren Stand seiner Seele sammt allen Neigungen und Gewohnheiten kund zu geben. Dann durchging er bey seiner Gewissenserforschung der Ordnung nach die Gebote Gottes und die Handlungen des Tages, und dachte nach, an welchen Orten er sich befunden, mit welchen Personen er gesprochen, welche Versuchungen er zu bestehen gehabt. und auf welche Weise er den Gnaden Gottes entsprochen habe. Nach dieser Prüfung flehte er aufs Neue zu Gott um Zerknirschung des Herzens und regte sich lange Zeit durch alle Gründe der Religion dazu an.

Zumal seufzte er über die Sünde, weil er dadurch Gott, den gütigsten Vater und das allerhöchst vollkommenste Wesen, und Jesus, seinen göttlichen Heiland beleidigte, der sein Blut für die Versöhnung seiner Sünden vergossen hat.

Hierauf ging er dann mit größter Demuth zu dem Diener Jesu Christi und bat innerlich den Herrn, daß er seinen Geist erleuchten und sein Herz leiten wolle, damit er ihm heilsame Ermahnungen ertheilen möchte, nnd daß seine Worte von der Salbung der Gnade begleitet wären. Dort sah er, mit möglichster Ehrfurcht zu seinen Füßen knieend, Jesum Christum selbst in der Person seines Dieners, offenbarte ihm seine Fehler in großer Ordnung und Einfalt und mit lebendigem Schmerz. Alle Worte des Beichtvaters galten ihm als göttliche Aussprüche, die er seinem Herzen tief einprägte. Wenn der Priester die Worte der Lossprechung betete, war dieser wahrhafte Büßer gleichsam in seinem Innern vernichtet und von dem Gefühl der reuigen und weinenden Magdalena durchdrungen. Gewöhnlich beichtete er nur Priestern, die er als erleuchtet und sehr tugendhaft kannte. Da er überdieß fürchtete, es hätten bey seinen gewöhnlichen Beichten, ungeachtet seiner sorgfältigsten Vorbereitung dennoch wesentliche Fehler eindringen können, durchging er dieselben oftmals im Geiste. Es ist von ihm bekannt, daß er fünf bis sechs mal eine allgemeine Lebensbeicht ablegte.

Gestatte nicht, o Gott, daß ich das Heilmittel in Gift umwandle, daß meine Beichten, statt mich zu reinigen, mich noch mehr beflecken, und daß ich, wo ich das Heil finden sollte, meine Verdammniß finde! Amen.

# Dezember.

## Von der Gleichförmigkeit unsres Willens mit dem Willen Gottes.

„Nicht wie Ich will; sondern wie Du!"
Matth. 36. 39.

Erster Tag. „Das Ziel aller Tugenden ergeht dahin, uns zu dem Besitz der Vereinigung mit Gott zu führen, von welcher unsre ganze Glückseligkeit in dieser Welt abhängt. Worin besteht aber eigentlich diese Vereinigung? — „In einer so vollkommnen Gleichförmigkeit unsres Willens mit dem göttlichen Willen, daß unser Wille mit dem seinigen nie im Widerspruch stehe; daß wir immer lieben was Ihm gefällt, und daß uns Alles mißfalle was Ihm mißfällt." (Der heil. Johannes vom Kreuz.)

Der heilige Bernardus spricht von der allerseligsten Jungfrau: Alle ihre Blicke waren unablässig auf Gottes Wohlgefallen gerichtet; und immer richtete sie sich mit großer Schnelligkeit und Liebe nach demselben. Nehmen wir sie zu unserm Vorbilde.

Als einst die heilige Theresia einem ihrer Beichtväter von dem Stande ihrer Seele Rechenschaft ablegte, sprach sie zu ihm: Es bedünkt mich, mein Wille sey dem Willen Gottes dergestalt gleich gestimmt, daß mir, was Er in ihr wirkt, genau das scheint, was für sie am Geeignetsten ist. Alles was mir widerfährt, bedünkt mich eine liebliche Speise, die Gott selbst mir bereitet hat. Nichts kann ich anderes wünschen; und dieß ist auch der Grund, warum mir nie etwas bitter noch hart vorkommt." —

Einst als eine ihrer Nonnen in ihrer Gegenwart sich anklagte, sie habe sich nicht nach dem Willen Gottes gerichtet, sah sie so klar, wie schön, wie gerecht, wie heilsam und nothwendig es ist, zu wollen was Gott will, und nur dieß zu wollen, daß sie einige Zeit unbeweglich vor Erstaunen blieb. Unbegreiflich war es ihr, wie ein Geschöpf, das vor Gott nur ein verächtliches Nichts ist, den heiligen und lieblichen Willen seines Schöpfers nicht lieben kann.

Nichts, mein Gott, verlange ich sehnsüchtiger, als, durch vollkommne Gleichförmigkeit meines Willens mit dem deinigen, Dir innig vereint zu werden. Verleihe mir, immerdar zu lieben was Du liebest, und zu verwerfen was Dir mißfällt!

---

Zweyter Tag. „Der ist in großem Irrthum, der da „wähnt, die Vereinigung mit Gott bestehe in Entzückungen, „Erhebungen und in geistigem Troste. Darin allein besteht „sie, daß man nichts denke, noch spreche, noch thue, außer „was dem Willen Gottes gemäß ist. Diese Vereinigung ist „vollkommen, wenn unser Wille von allen Dingen los ist, und „so sehr an Gott hängt, daß er nur nach dem einzigen und „reinen Wohlgefallen Gottes sich sehnt. Dieß ist die wahrhafte und wesentliche Vereinigung, nach welcher mich glühend verlangt, und um die ich den Herrn unablässig bitte." (Die heil. Theresia.)

Diese Heilige staunte fortwährend über die große Glückseligkeit, die dem Menschen gegeben ist, mit seinem Schöpfer sich vereinigen zu können; und über das wahrhafte Verlangen dieses großen Gottes, uns mit Ihm vereint zu sehen.

Der heilige Franciscus von Sales konnte sich nicht erwehren, die vollkommne Gleichförmigkeit des heiligen Johannes, des Täufers, mit dem Willen Gottes, beständig zu bewundern. Fünf und zwan-

zig Jahre blieb der heilige Vorläufer in der Wüste, spricht dieser große Bischof; und Gott allein kannte die namenlose Liebe, die er zu dem göttlichen Erlöser trug, seit er im Mutterleibe geheiliget war; so wie auch seine brennende Sehnsucht, seiner Gegenwart sich zu erfreuen; — und nichts desto minder blieb er seiner Bestimmung, den Willen des Herrn zu thun, so getreu, daß er die Wüste, wohin Gott ihn berufen hatte, nur ein einziges Mal verließ, Ihn zu sehen; und auch dann reihte er, nachdem er Ihn getauft hatte, sich nicht an sein Gefolge, sondern fuhr fort, das Amt auszuüben, das ihm war anvertraut worden. Was aber heißt dieß anders, als sein Gemüth frey von Allem erhalren und Gott selbst anhangen, um seinen Willen zu thun! Dieß Beyspiel reißt mich zu Erstaunen hin und erdrückt mich durch seine Größe.

Immer, Herr, will ich meine Blicke auf dein Wohlgefallen heften, deiner Liebe mich gleichförmig zu bilden. Nichts ist mir angenehmer als deinen heiligen Willen zu erfüllen!

---

Dritter Tag. „Die Vereinigung mit Gott geschieht „auf dreyerley Weise: durch die Gleichförmigkeit, durch die „Einförmigkeit und die Gottförmigkeit. Die erste ist eine „gänzliche Unterordnung unseres Willens unter den göttlichen „in allen unsern Werken und in allen Ereignissen, und geschieht „dadurch, daß wir, ungeachtet alles Widerwillens der Natur, „wollen und annehmen was Gott will. — Die zweyte ist eine „innige Verbindung unseres Willens mit dem göttlichen Wil„len, die dahin wirkt, daß wir nicht nur Alles wollen was Gott „will, sondern auch, daß wir dieß einzig wollen, weil Gott „es will, und uns über Alles erfreuen was Er will, bloß aus „dem Grunde, daß Gott dieß angenehm ist. — Die dritte „ist eine Umbildung, die dahin wirkt, daß unser Wille in ge„wisser Hinsicht nur ein und der nämliche Wille mit dem

„göttlichen sey; so daß der menschliche Wille beynahe nichts „mehr als den göttlichen Willen in sich fühlt und nichts will, „außer durch den unerschaffenen Willen, in den er umgewan„delt ward." (Der ehrwürdige P. Gagliari.)

Wunderbar sprach sich hierüber auch die heilige Magdalena von Pazzi aus. Ohne einen Augenblick zu zaudern, sprach sie, würde ich mich in die schauerlichsten Qualen stürzen, wenn ich wüßte, daß dieß der Wille meines Gottes wäre. Ein Mal sagte sie an einem Pfingstfeste, sie wünsche sehnlich den heiligen Geist zu empfangen; denn sie wisse, daß dieser Gott der heiligen Liebe sich ihr mittheilen wolle. Gar sehr seufzte sie nach dem Himmel; doch mehr noch gierte sie darnach, den Willen ihres Gottes in Liebe zu thun. Diesen göttlichen Willen auf die vollkommenste Weise zu vollbringen, und dann sprechen zu können: „dein Wille geschehe!" dahin zielte und wirkte sie ohne Unterlaß.

Mein Gott, Alles will ich was Du willst! Freude gewährt es mir, zu thun was Dir wohlgefällig ist, O verleihe mir, daß ich nur Einen Willen mit Dir habe!

---

Vierter Tag. „Die Gleichförmigkeit mit dem Wil„len Gottes ist ein sehr mächtiges Mittel, in Versuchungen „aller Art siegreich zu seyn, von Unvollkommenheiten aller Art „sich zu reinigen, und den Frieden des Herzens zu bewahren. „Sie ist ein höchst wirksames Mittel gegen alle Uebel, und „faßt alle Tugenden auf vorzügliche Weise in sich." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Eine so große Liebe hatte dieser Heilige zu dieser Tugend, daß man sie fürwahr seine eigentliche und vorzüglichste Tugend nennen kann. Sie ergoß ihren Einfluß auf alle übrigen und setzte alle Kräfte seiner Seele in Bewegung. Sie war der erste

bel bey allen seinen Andachtsübungen, bey seinen heiligsten Gebräuchen und bey allen seinen Handlungen. Bevor er was immer für ein Werk begann, dachte er sich in die Gegenwart Gottes, und sprach mit dem heiligen Paulus: „Herr, was willst Du, daß ich thue?“ Er war aber nur darum so äußerst aufmerksam, Gott um Rath zu fragen und anzuhören, und die Regungen der Gnade von den Regungen der Natur zu sondern, daß er den Willen des Herrn genau erkännte und sich geeignet machte, denselben zu erfüllen. Dieß war auch seine Absicht bey seiner Verabscheuung weltlicher Grundsätze, bey seiner festen Treue, den Aussprüchen des Evangeliums anzuhangen, sich selbst auf so wundersame Weise zu entsagen, jedes Kreuz, das der Herr ihm zusandte, mit so großer Liebe zu umfangen, und Gottes wegen Alles zu thun und zu leiden. Denn dieß Alles that er, um sich mit aller Vollkommenheit, deren er fähig war, nach allen Absichten Gottes hinsichtlich seiner zu richten, und die Gnade zu erlangen, nie zu wollen was ihm persönlich lieb gewesen wäre.

Verleihe mir, o Herr, daß ich nie anderes wolle als was Du willst; und thu mir deinen Willen kund, daß ich denselben nach deinem göttlichen Wohlfallen vollbringe!

---

Fünfter Tag. „So große Freude haben die Engel „Gottes, seinen allerheiligsten Willen zu thun, daß wenn „Gott einige aus ihnen einlüde, auf die Erde zu kommen und „sich damit zu beschäftigen, das Unkraut vom guten Weitzen „zu sondern, oder dasselbe von irgend einem Ackerfeld auszu„reuten, so würden sie in demselben Augenblick den Himmel „verlassen und sich aus ganzem Herzen und mit voller Liebe „verwenden, das zu thun was der Herr von ihnen verlangte. (Der selige Heinrich Suso.)

Dieser große Diener Gottes verlangte mit aller Inbrunst den Willen Gottes zu thun. Oefters sagte er, er wolle, wenn dieß der Wille Gottes wäre, lieber das letzte aller Geschöpfe, als ein Seraph aus eigenem Willen seyn.

Sehr oft sprach die heilige Magdalena von Pazzi diese Worte aus: Wille Gottes, Wille Gottes! und immer empfand sie eine wunderbare Freude dabey. Oft sprach sie ganz außer sich: O wie lieblich ist der Wille Gottes, wie süß und wonnig ist derselbe!

Ich glaube, Herr, daß es nichts Besseres und Erfreulicheres gibt als deinen Willen aus Liebe und mit Freude zu thun. „Was willst Du daß ich thue?“ Sieh, mein Gott, bereit ist mein Herz!

---

Sechster Tag. „Eine, dem Willen Gottes wahrhaft „unterworfene Seele hängt mit keinem Verlangen am Irdi„schen; sie erkennt, daß Alles außerhalb Gott Eitelkeit und „Nichts ist; daher auch hat sie kein anderes Ziel und keine „andere Absicht als sich selbst zu ersterben, und sich nun und „immer in allen Dingen zu entsagen.“ (Der selige Heinrich Suso.)

Dieß war die Lebensweise des heiligen Vincentius Paulus, dessen Herz von allen Geschöpfen und von sich selbst entfesselt war. Beständig richtete er sein Augenwerk dahin, dem Wohlgefallen Gottes sich gleichförmig zu bilden und die Anordnungen seiner Vorsehung mit Liebe anzubeten.

Die heilige Theresia schrieb an einen ihrer Beichtväter: „der jetzige Stand meiner Seele besteht darin, daß ich nichts will, als was Gott will. Der Wille und das Wohlgefallen Gottes vereinigten sich so sehr mit meinem Verlangen und mit meinen Neigungen, daß ich keine andere habe; ja,

bedünkt mich sogar, als könnte ich keine andern haben. Diese Stimmung ist meinem Herzen tief eingeprägt. Ich brauche nicht viele Acte der Unterwürfigkeit in den Willen Gottes zu erwecken; ich liebe Alles was Gott will und freue mich dessen aufs Höchste.“

Mein Gott, ich bete deinen heiligen Willen an, unterwerfe mich demselben, liebe ihn und erfreue mich, ihn zu erfüllen. Dieß ist mein einziges Verlangen!

---

Siebenter Tag. „Da der Herr erkennt, was jedem „aus uns gut und nützlich ist, gibt Er uns Allen auch was „am meisten zu seiner Ehre, zu unserm Heile und zum Wohl „unsres Nächsten gereichen kann. Wir betriegen also uns selbst „und sorgen schlecht für unsern Nutzen, wenn wir uns nicht „gänzlich seinem Willen überlassen, daß Er frey mit uns nach „seinem Belieben schalte.“ (Die heil. Theresia.)

Da die Gemahlin des heiligen Franciscus von Borgia, die er herzlich liebte, gefährlich krank darnieder lag, überließ der Herr ihm die Wahl zwischen ihrem Leben und ihrem Tode. Er antwortete: „Herr, warum stellst Du meiner Wahl frey, was einzig in deiner Macht steht? Das Wichtigste für mich ist: in allen Dingen deinen Willen zu erfüllen, niemand weiß besser als Du, was für mich am Heilsamsten ist. Schalte also, wie es Dir am besten gefällt, nicht nur mit meiner Gemahlin sondern auch mit meinen Kindern und mit mir. Dein Wille geschehe!“

Mein Gott, schalte mit mir wie es Dir zur größeren Ehre, mir aber zu größerem Heile gereicht. Verleihe mir nur, daß ich deinen heiligen Absichten über mich kein Hinderniß setze!

---

Achter Tag. „Wir sollen dem Willen Gottes uns „unterwerfen, und in allen Verhältnissen, die Er uns ver-

„mitteln will, zufrieden seyn. Nie sollen wir verlangen, „aus denselben herauszutreten, so lange wir nicht erkennen, „es sey Gottes Wille, daß wir dieselben verlassen. (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der sehr fromme Pater del Ponte sagte einst zu einem Freunde, er erfreue sich seiner natürlichen Fehler; zumal, daß er nicht sehr deutlich sprechen könne. Auch sagte er, er erfreue sich auf gleiche Weise alles Elendes, und aller Versuchungen die er in seinem Innern empfinde, weil es der Wille Gottes sey, daß er solche empfände. Wäre es der Wille Gottes, sprach er, daß ich tausend Jahre unter dem Druck schwerer Krankheiten und der dichtesten Geistesfinsternisse lebte, so wäre ich dessen sehr zufrieden; nur müßte ich dabey Gott nicht beleidigen können.

Als die heilige Elisabeth erfuhr, daß ihr Gemahl in der Schlacht gefallen sey, wendete sie sich sogleich zum Herrn und sprach zu ihm: O Herr, mein Gott, Du weißt es, daß seine Gegenwart über alle Wonnen der Erde mich erfreuen würde, da es Dir jedoch wohlgefällig war, ihn von mir hinweg zu nehmen, so unterwerfe ich mich deinem heiligen Willen von ganzem Herzen. Könnte ich ihn durch ein einziges Haar meines Hauptes ins Leben zurückrufen, ich würde es nicht thun, wenn dieß deinem Wohlgefallen entgegen wäre.

Erfreuen soll mich von nun an, mein Gott, was immer mir widerfahren mag, weil Du es also willst. Alles was Dir gefällt, gefällt mir, weil es Dir gefällt!

---

Neunter Tag. „Glaube ja nicht, du seyst zur Reinheit gelangt, die du erlangen sollst, so lange du dem heiligen Willen Gottes nicht standhaft, gänzlich und freudig in „allen Dingen, sogar in jenen unterworfen bist, die Dir am „meisten zuwider sind.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Die Congregation des heiligen Vincentius Paulus hatte einen sehr großen Verlust an irdischen Gütern erlitten. Hierüber schrieb der Heilige an einen seiner Freunde: „Ich muß Ihnen, als einem unsrer besten Freunde die Nachricht von unserm Verlust mittheilen; nicht also jedoch, als wäre uns dadurch ein Unglück widerfahren, da wir solchen vielmehr als eine besondere Gnade Gottes betrachten; weßhalb wir Sie auch bitten, dem Herrn mit uns zu danken; da Ihm billig Danksagung dafür gebührt. Denn als besondere Gnaden und Wohlthaten betrachte ich alle Trübsale, die Er uns zusendet; zumal wenn solche dankbar von Gott empfangen werden. Seine unendliche Güte war's, die diesen Verlust angeordnet hatte; sie auch verleiht uns, daß wir denselben mit vollkommner und gänzlicher Ergebung, ja mit so großer Freude annehmen, als wir empfunden hätten, wenn Er uns irgend große Wohlfahrt verliehen hätte."

Eben so gern, Herr, will ich die Widerwärtigkeit als die Wohlfahrt annehmen, da beyde von deiner Hand ausgehen; und dankbar will ich Dir für Alles seyn!

---

Zehnter Tag. „Ein einziger Act der Ergebung in „den göttlichen Willen bey Allem was unsern Neigungen zuwider ist, wiegt mehr als tausend gute Folgen, die unserm „Geschmack entsprechen." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der gottselige Johannes Avila sprach sich ungefähr auf die nämliche Weise aus. Einst als er an jemand schrieb, der in schweren Trübsalen schmachtete, und den er einlud, Gott zu preisen gleich dem geduldigen Job, sagte er: Ein einziges „Gott sey gepriesen!" zur Zeit der Widerwärtigkeit ist mehr

werth als tausend: „Ich danke Dir, Herr!“ zur Zeit des Wohlergehends.

Der heilige Franciscus von Sales sprach zu betrübten Personen:

1) Betet die Rathschlüsse der göttlichen Vorsehung tausend und abermal tausendmal an; werfet euch ohne Unterlaß Gott in die Arme und an sein Herz; und sprechet: „Amen! Also geschehe mir!“

2) Vereiniget jeden Augenblick euer Kreuz mit dem Kreuze Jesu Christi, und bedenket dabey, daß euer Kreuz, dem seinigen verglichen, sehr klein und leicht ist.

3) Fallet nieder vor Gott und sprechet in Einfalt zu Ihm: „Ja, Herr, wenn Du also willst, so will auch ich also; und willst Du es nicht, so will auch ich es nicht!“

4) Wendet euch oftmals an die allerseligste Jungfrau und an die Heiligen, auf die ihr am meisten vertrauet, und gebrauchet bey derley Schlußgebeten Worte der Liebe.

5) Denket euch, das liebreiche Kindlein Jesus sey in euerm Herzen und ruhe daselbst, euch zu trösten.

6) Nehmet euer Crucifix zur Hand und heftet eure Blicke mit Liebe auf euern gekreuzigten Heiland; küsset dieß Bild mit großer Ehrfurcht; erhebet dann die Augen zum Himmel und leget das Crucifix auf eure Brust, daß dieser Gott alles Trostes eure Seufzer aufnehme.

Durch deine Gnade, mein Gott, bin ich bereit zu Allem, zum Licht des Trostes und zu Finsternissen; zu geistigen Wonnen und zu Trübsalen, zur Wohlfahrt und zur Widerwärtigkeit, zum Leben und zum Tode!

Eilfter Tag. „Die vollkommne Ergebung ist nichts „anders als eine sittliche Vernichtung unsrer eigenen Gedan„ken und Liebesneigungen. Diese erwirbt die Seele, wenn „sie Gott sich gänzlich anheimstellt, auf daß sie nach seinem „Wohlgefallen geleitet werde." (Der selige Heinrich Suse.)

Zu dieser heiligen Vernichtung gelangte die heilige Katharina von Genua. Weder Verlangen noch irgend Neigung hatte sie zu Dingen dieser Erde; einzig verlangte sie, daß Gott mit ihr und in ihr schaltete und aus ihr machte was Ihm beliebte; denn fest stand ihr Entschluß, sich Ihm nie zu widersetzen. Ob ich esse oder trinke, sprach sie, ob ich rede oder schweige, ob ich schlafe oder wache, ob ich gehe oder ruhe, gehöre ich Gott an, und bin bereit, Ihm zu gehorchen.

Leite mich, Herr, nach deinem gütigen Willen, und schalte mit mir nach deinem Wohlgefallen. Du bist der Herr, und Alles ist gut, was immer Du thust!

---

Zwölfter Tag. „Wann werden wir einmal die Sü„ßigkeit des göttlichen Willens in Allem kosten was uns wi„derfährt, und einzig das Wohlgefallen Gottes betrachten? „Gewiß ist's, daß aus diesem göttlichen Wohlgefallen sowohl „Widerwärtigkeiten als Wohlfahrt uns zukommen; beyde er„theilt Er uns weil Er uns liebt, und weil seine Absicht ist, „daß sie uns nützen." (Die heil. Francisca von Chantal.)

Einer der ersten Gefährten des heiligen Vincentius Paulus verfiel in eine tödtliche Krankheit. Der Heilige, der dieß einem Freunde berichtete, drückte sich mit folgenden Worten aus: „Es bedünkt mich, Gott fordre seinen Antheil von unsrer kleinen Gesellschaft; die, wie ich hoffe, ganz sein eigen ist; weßhalb Er auch berechtigt ist, zu thun was Ihm beliebt. Was mich betrifft, ist mein größtes Verlangen, nichts anderes als die Erfüllung des göttlichen Willens zu verlangen." — In den verschie-

denen Krankheiten, die dieser Heilige hatte, zumal aber in dem letzten Jahre seines Lebens, wo seine vielfältigen Leiden ihn an sein nahes Ende erinnerten, war er immer so vollkommen gleichgültig gegen Linderungen, Leiden und den Tod, als ob Alles ihm einerley gewesen wäre; über Alles wünschte er, daß das göttliche Wohlgefallen an ihm in Erfüllung ginge.

Unablässig wiederholte der heilige Johannes Chrysostomus diese Worte, die man als seinen Wahlspruch ansehen kann: „Ehre sey Dir Herr, für Alles!“

Verleihe mir, Herr, daß ich in Allem was mir widerfährt, die Süßigkeit deines heiligen Willens koste! Nur dein heiliger Wille ist mein Verlangen; denn er allein ist lieblich über alle Dinge!

---

Dreyzehnter Tag. „Sich Gott ergeben, heißt seinen eigenen Willen Ihm geben. Wenn eine Seele in Wahrheit sprechen kann: Herr, ich habe keinen andern als deinen Willen! dann gehört sie nicht mehr sich selbst an; sondern sehr vereint ist sie mit Gott.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Der ehrwürdige Pater del Ponte hatte Gott oftmals verheißen, seinen heiligen Willen zu erfüllen, worin immer er denselben erkennen würde; und oft sprach er sein Verlangen vor Ihm aus, dieser Verheißung getreu zu seyn. Daher sein gewöhnliches Gebet: „Es geschehe, Herr, dein heiliger Wille in mir, durch mich, um mich und hinsichtlich aller Dinge, die mich angehen, nun und in Ewigkeit. Amen.“

Mein Gott, Dir übergebe ich mich; in deine Hände lege ich meinen Willen. O laß denselben an mir, in mir, durch mich, immer und in Allem in Erfüllnng gehen!

---

Vierzehnter Tag. „Es gibt Viele, die zu Gott spre-„chen: Ganz und ohne Vorbehalt ergebe ich mich Dir! —„Doch sehr Wenige üben diese Ergebung wirklich. Es besteht „aber dieselbe in einer gewissen Gleichgültigkeit, mit welcher „man alle Ereignisse aus der Hand Gottes, je nach Anord-„nung seiner heiligen Vorsehung annimmt." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Der heilige Vincentius Paulus zeigte durch die Sanftmuth seiner Worte und die Heiterkeit seines Angesichtes, daß er die verschiedensten Vorfälle mit gleichem Auge betrachtete. Dieß aber kam daher, weil er seinen wichtigen Grundsatz nie aus den Augen verlor: „Nichts in der Welt geschieht ohne Anordnung der göttlichen Vorsehung!" Er hatte sich Gott Ein für alle Mal ergeben, und überließ sich Ihm gänzlich. Ein würdiger Bischof ward von lebendigem Erstaunen ergriffen, daß nie etwas im Stande war, ihn zu stören, und sprach: „Herr Vincenz ist immer und immer der nämliche!"

Als der Heilige erfuhr, daß einige seiner Widersacher einen Prozeß einleiten wollten, das Vermögen mehrerer seiner Ordenshäuser an sich zu ziehen, antwortete er denen, die ihn aufforderten, Vorkehrungen zu treffen, diesen Prozeß zu gewinnen: „Nichts wird mir widerfahren, außer was der Herr will. Er ist der Herr aller unsrer Habe; Er schalte damit wie es Ihm wohlgefällig ist!"

Herr, schalte mit meiner Habe, mit meinen Aeltern, Verwandten, Freunden und mit mir selbst wie es Dir wohlgefällig ist; preisen will ich Dich in allen Dingen!

---

Fünfzehnter Tag. „Wenn du die Uebung der hei-„ligen Selbstverlassung anfängst, wirst du große Fortschritte „thun. Widerfahren wird dir was Solchen widerfährt, die „bey günstigem Winde auf offenem Meere schiffen und der

„Leitung eines guten Steuermannes sich überlassen." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Sehr wohlgefällig war dem Herrn das Gebet der heiligen Gertrudis, die in demüthiger Geberde, in tiefster Ehrfurcht und voll heiligen Eifers betete: „Herr, ich bitte Dich, nimm keine Rücksicht auf meinen Willen, sondern einzig auf den deinigen! Wirke in mir, was, wie Du selbst erkennest, am meisten zu deiner Ehre gereicht und mir am nothwendigsten ist. Ich habe kein anderes Verlangen als zu haben und zu seyn was Du willst, daß ich habe und sey! Nein, mein geliebtester Jesus, nicht mein, sondern dein Wille geschehe!"

Auch ich, Herr, stimme in die Bitte dieser großen Heiligen. Nichts will ich haben, außer was Du willst, daß ich habe; nichts will ich seyn, außer was Du willst, daß ich sey! Nur das will ich, was Du willst!

---

Sechzehnter Tag. „Eine der vorzüglichsten Wirkungen der heiligen Selbstüberlassung an Gott ist Gleichmüthigkeit des Geistes in den verschiedenen Ereignissen dieses Lebens. Wer nun in dieser Gleichmüthigkeit sich erhalten will, der muß gleich den Schiffern auf hoher See, sein Auge immer nach dem Pol, nämlich nach dem Willen Gottes richten, demselben beständig anzuhangen." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Nie habe ich einen bösen Tag gehabt, sprach ein heiliger Armer, der voll der Wunden und Geschwüre war; und nie ist mir irgend Verdrießliches widerfahren. Ich fürchte weder Hunger noch Durst, weder Frost noch Hitze, weder Krankheit noch Verachtung; denn Alles nehme ich mit vieler Freude von der Hand Gottes, seit ich mich in die Arme des göttlichen Willens geworfen habe, welchem mich gleichförmig zu bilden, meine höchste Freude ist

Innig bin ich mit der Menschheit Jesu Christi durch die Demuth, mit seiner Gottheit kraft der Liebe vereint. Unter welchen Umständen also könnte es mir böse ergehen, so lange ich mit meinem liebreichen Erlöser vereint bin, der für mich leiden wollte? — Ich bin wahrhaftig ein König; mein Reich ist in meiner Seele, weil ich mit Hilfe der Gnade, über meine sowohl äußerlichen als innerlichen Sinne und alle meine Leidenschaften herrsche, die ich gleich Leibeigenen behandle. Durch innerliche Sammlung des Gemüthes, durch Betrachtung und Vereinigung mit Gott kam ich dahin, über mich selbst zu herrschen. Erfahren habe ich, daß ich außer Gott keine Ruhe finden konnte; seit der Zeit aber als ich mich Ihm gänzlich übergeben habe, genieße ich eines tiefen Friedens; und übergeben habe ich mich Gott als ich allen Liebesneigungen zu irdischen Dingen entsagte.

Mein Gott, gänzlich übergebe ich mich Dir! Verleihe mir, über alle meine innerlichen und äußerlichen Sinne und über alle meine Leidenschaften zu herrschen. O gib mir, gütiger Jesu, daß ich deiner heiligen Menschheit kraft der Demuth und deiner Gottheit kraft der Liebe vereint werde!

---

Siebenzehnter Tag. „Dieß ist jene heilige Selbstverlassung, welche die so wunderbare Freyheit des Geistes „erzeugt, deren vollkommne Seelen sich erfreuen. In dieser „Freyheit finden sie alle Glückseligkeit, die man auf Erden „verlangen kann; da sie dadurch selbst, daß sie von Dingen „der Welt nichts fürchten und nichts hoffen, Alles besitzen." (Die heil. Theresia.)

Der heilige Franciscus von Sales schien und war auch immer so zufrieden, als erginge Alles seinem Wunsche gemäß. Bey einer schweren Versu[illegible], die sich gegen ihn und gegen den Orden er-

hob, den er eben stiftete, schrieb er der heiligen Francisca: Ich unterwerfe der göttlichen Vorsehung diese Sturmwinde, die sich erheben. Mögen sie wehen oder nachlassen; wie es Gott gefällig ist! Sturm und Windstille sind mir gleich angenehm. Wenn die Welt unsern Absichten sich nicht widersetzte, wären wir keine Diener Gottes.

Kaiser Ferdinand II. betete täglich auf folgende Weise: „Herr, wenn deine Ehre und mein Heil verlangen, daß ich größer und mächtiger werde als ich bin, so erhebe mich und ich will Dich verherrlichen! Wenn deine Ehre und mein Heil erfordern, daß ich in dem Stande erhalten werde, worin ich bin; so bitte ich Dich, mich darin zu erhalten, und ich will Dich verherrlichen! Wenn aber Erniedrigung deine Ehre und mein Heil fördern sollen, so erniedrige mich und demüthige mich; und ich will Dich verherrlichen!"

Wenn den sehr frommen Pater Alvarez die Gedanken anwandelten: Was wird dir widerfahren? Was wird noch aus dir werden? sprach er sogleich: Geschehen wird was Gott will! und alsbald wendete er sich zu Gott und sprach: „Nichts will ich, Herr, als Dir Genüge thun und wohlgefallen!"

**Erhebe mich, Herr, oder erniedrige mich, nach deinem Willen; verherrlichen werde ich Dich zu jeder Zeit. Nur Dir will ich gefallen und Genüge thun!**

---

Achtzehnter Tag. „Wie schön ist es, eine Seele zu „schauen, die, von jeder Liebesneigung zu irdischen Dingen „entblößt, bereit ist, jedes Werk der Tugend und der Liebe „zu üben; die sanftmüthig gegen Alle, gleichgestimmt zu je„der Uebung, und sowohl im Trost als in Trübsalen immer „vollkommen gleichmüthig, immer froh und zufrieden ist

„wenn nur der Wille Gottes in Erfüllung geht!“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Ohne darauf auszugehen, schilderte dieser heilige Bischof sich selbst genau in diesen Worten. Nicht mit dem dünnsten Faden hing er an irdischen Dingen; hätte er aber auch nur einen solchen in sich wahrgenommen, so hätte er selben, wie er selbst spricht, augenblicklich zerrissen. Fest überzeugt, die Zeit sey ihm nur verliehen, Tugendwerke zu vollbringen, ergriff er jede Gelegenheit, sie alle, ganz vorzüglich aber die Nächstenliebe, seine Lieblingstugend zu üben. Wiewohl er von Natur sehr lebhaft war, hörte man darum nie, daß er irgend ein hartes Wort aussprach; und alle seine Unterredungen waren mit der größten Sanftmuth gewürzt. Denn gar sehr wachte er über sich selbst, daß er diese Tugend in nichts verletzte, die so selten bey Solchen anzutreffen ist, die mit Arbeit überladen sind. Es lag ihm, wie er oft sagte, wenig daran, ob er dieß oder jenes thue, wofern er nur thue was des göttliches Willens sey. Wann hätte diese starkmüthige Seele sich je durch Versuchungen, Verfolgungen oder Trübsale beugen lassen? Seine unwandelbare Gleichmüthigkeit, seine unversiegbare Sanftmuth, seine gränzenlose Liebe für den Nächsten, seine immerwährende Vereinigung mit Gott, dem er immer so treu unterworfen war, den er so innig-zart liebte und zu dessen Liebe er Andere so sehnlich zu führen verlangte, erwarben ihm die zarteste Liebe Gottes und der Menschen.

Verhüte, o Gott, daß mein Herz je an irdischen Dingen klebe! Ich entsage jeder untergeordneten Neigung, auf daß ich mit vollkommen ent-

fesseltem Herzen immerdar freudig thue was dein heiliger Wille verlangt!

---

Neunzehnter Tag. „Wann werden wir dem göttli„chen Wohlgefallen uns ein Mal gänzlich anheimstellen und „unsern Willen sammt allen unsern Neigungen seiner Herr„schaft ohne Ausnahme und Vorbehalt unterwerfen? — Dann „werden unsre Seelen so sehr mit Gott vereint seyn, daß wir „mit einem der vollkommensten Christen sprechen können: Ich „lebe, nicht mehr ich; sondern Christus lebt in mir." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Mehrere Jahre vor seinem Tode sah, wollte und liebte dieser große Heilige nichts mehr als Gott in allen Dingen. Nein, sprach er, es gibt nichts in der Welt, das meinem Verlangen genügen könnte; Gott allein vermag dasselbe zu stillen. Man hörte ihn zuweilen, ganz in Gott vertieft, ausrufen: „Herr, was gibt es im Himmel; und was außer Dir will ich auf Erden? Du bist mein Antheil und mein Erbe in Ewigkeit!" Sein großer Wahlspruch war: „Alles was nicht Gott ist, ist nichts für mich!"

Mein Gott, Du allein genügst meinem Herzen! Nur Dich will ich in allen Dingen schauen und lieben!

---

Zwanzigster Tag. „Wenn ein Mensch mit Gott sich „vereinigen will, der sehe zu, ob zwischen seiner Seele und „Gott irgend etwas stehe, das diese Vereinigung hindere; ob „er sich selbst in keinem Werke suche, und ob Gott wahrhaft „der Gott seines Herzens sey. (Der selige Heinrich Suso.)

Nach der sorgfältigsten Prüfung seines Herzens, fand der ehrwürdige Berchmanns, daß dasselbe frey von jeder untergeordneten Regung war. Nach seinem Tode fand man ein Büchlein, worin er den Stand seiner Seele aufgezeichnet hatte. Darin stand unter andern: „Ich hänge mit keinem Verlangen

an irdischen Dingen; und habe auch nichts, woran ich mit irgend einer Neigung hinge."

Der heilige Vincentius Paulus hatte einen Mann von hohem Adel bekehrt, der in Ansehen und Würden stand, lange bey Hofe und nach den Grundsätzen der Welt gelebt hatte. Diesem rieth er, sein Herz oftmals hinsichtlich seiner Begierden zu prüfen. Der Bekehrte folgte dem Rath seines eifrigen Führers, und erfuhr bald die Wahrheit seines Ausspruches, daß er um so inniger mit Gott vereint seyn würde, als er sein Herz vollkommner von den Geschöpfen losfesselte. Es führte ihn also diese Erforschung allmählig dahin, daß er nur Gotteswegen an seinen Verwandten und Freunden hing; und Ehrenstellen, Bequemlichkeiten des Lebens und und Alles was er besaß, mit größter Gleichgültigkeit betrachtete. Und so gelangte er durch verschiedene Opfer, die er dem Herrn brachte, zu einer hohen Vollkommenheit. Nur Eins war, woran sein Herz noch einiger Maßen hing; da er aber auch dieß Eine großmüthig darbrachte, sprach er nach einiger Zeit zu dem Heiligen, daß nach diesem Opfer, welches ihm etwas schwer geworden sey, der Herr ihn mit einer so großen Freyheit des Herzens belohnt habe, daß er seitdem nicht die geringste Anhänglichkeit gegen etwas Vergängliches habe.

Entreiße, Herr, meinem Herzen was immer darin die Vereinigung meiner Seele mit Dir verhindern könnte. Du allein genügst mir!

---

Ein und zwanzigster Tag. „Wenn die Sonne ohne „Wolken ist, so dringt sie nothwendig in ein Zimmer ein, daß „ihren Strahlen ausgesetzt ist; wenn anders die Fenster des„selben offen stehen. Auf gleiche Weise kann auch Gott sich „nicht erwehren, einer Seele sich mitzutheilen, die Er frey

„von aller Neigung zu Geschöpfen sieht, und in deren Herzen „nichts ist, außer was Er will, daß darin sey. (Der heil. Johannes Chrysostomus.)

Ein Jüngling warf sich einst dem heiligen Bernardus zu Füßen, bat ihn inständig, ihn in die Anzahl seiner Mönche aufzunehmen, und sprach: Geliebtester Vater, Ihr werdet gewiß mit mir zufrieden seyn! Der Heilige, den sein guter Wille rührte,, hob ihn mit vieler Güte auf, und sprach in väterlich-zartem Tone: Mein Sohn, bringe dem Herrn ein Herz dar, das leer an Allem sey, auf daß Er dasselbe mit seiner Gnade erfülle!

Oftmals, Herr, will ich die Begierden meines Herzens prüfen, auf daß ich sogleich jeder Liebesregung zu irdischen Dingen entsage!

---

Zwey und zwanzigster Tag. „Nie wird eine Seele, „die an etwas gefesselt ist, es sey denn Gottes wegen, zur Frey„heit der göttlichen Vereinigung gelangen. Wenig liegt da„ran, ob ein Vogel durch eine Schnur oder durch einen Faden „gebunden sey; denn von welcher Art auch seine Bande seyen, „nimmer wird er frey auffliegen können, so lange er dieselben „nicht bricht. Wie viele Seelen gibt es, ach! die man reich „beladenen Fahrzeugen vergleichen könnte, da sie voll an Tu„genden und frommen Werken sind; und die dessen ungeachtet „nie in den Hafen der vollkommnen Vereinigung mit Gott „eingehen werden, weil sie den Muth nicht haben, leichte Fes„seln zu brechen.“ (Der heil. Johannes Chrysostomus.)

„Den Tod oder die Liebe Gottes!“ rief die heilige Theresia aus; „den Himmel oder die feurige Liebe der Heiligen! — Ach, so lange dieß sterbliche Leben dauert, bin ich immer zur Erde gebeugt und liebe meinen Gott nur unvollkommen! Kann ich denn je anderes als Gott verlangen? Ein Tod ist das Leben, von dem nur der Tod befreyt! Ach, wie sehr verlangt mich zu sterben, auf daß ich nur

Gott liebe, und Ihn vollkommen liebe! Ich sterbe vor Leid, daß ich nicht sterben kann!“ — Immer empfand diese Heilige eine besondere Freude, wenn sie die Uhr schlagen hörte. Gott sey gepriesen, rief sie oft aus; schon habe ich eine Stunde weniger in diesem Verbannungsorte zu bleiben; ich komme meinem Vaterlande, der reinen und vollkommnen Heimath näher!

O Gott Du bist der Gott meines Herzens und mein einziges Verlangen! Nach dem Himmel seufzt meine Seele, weil Du nur in diesem glückseligen Aufenthalt vollkommen geliebt wirst!

---

Drey und zwanzigster Tag. „Der Grund, warum „wir, troß so vieler Kommunionen die Heiligung nicht em„pfangen, ist kein anderer, als weil wir den Herrn nicht in un„serm Herzen herrschen lassen, wie Er darin herrschen möchte. „Er kommt in unser Inneres, und findet unser Herz voll der „Begierden, Liebesneigungen und kleiner Eitelkeiten; ganz leer „möchte Er dasselbe finden, um als unumschränkter Herr „darüber zu herrschen, und die ganze Seele zu regieren. (Der heil. Franciscus von Sales.)

Der heilige Aloysius beging beynahe in der ganzen Woche keine einzige Handlung, die nicht entweder dahin zielte, Gott für die Kommunion zu danken, die er am vorigen Sonntag empfangen hatte; oder zur Kommunion sich vorzubereiten, die er am künftigen Sonntag empfangen sollte.

Als der ehrwürdige Palafox noch in der Welt lebte, nahm er sich bey jeder heiligen Kommunion vor, irgend eine Tugend zu erlangen, oder einen seiner Fehler auszurotten. Auf diese Weise kam er dahin, Alles was an ihm fehlerhaft war, auszurotten, und große Fortschritte in der Frömmigkeit zu thun.

Wenn die heilige Theresia sich zur heiligen Kommunion vorbereitete, opferte sie sich sehr oft den Tag hindurch dem göttlichen Heilande, und bat Ihn nach seinem gütigen Wohlgefallen mit ihr zu schalten.

Entleere, o Gott, mein Herz aller Eitelkeit, aller anhänglichen Liebe zu vergänglichen Dingen, auf daß Du allein der unumschränkte Herr desselben seyst und ich Dir wohlgefällig werde!

---

Vier und zwanzigster Tag. „Das wirksamste und „kürzeste Mittel, zu jener allgemeinen Loskettung zu gelangen, „zu welcher der Herr uns beruft, und ohne die wir uns nie zur „vollkommnen Vereinigung erheben können, ist eine große Ab- „tödtung der Sinne und Leidenschaften." (Der heil. Johan- „nes vom Kreuz.)

Dieser Heilige tödtete seine Sinne dadurch ab, daß er ihnen Alles versagte was ihnen schmeichelte, um auf solche Weise dem leidenden Jesus seine Liebe zu bezeugen. Er tödtete seine Begierden ab; da er immer das Mühsamste, Beschwerlichste und Unangenehmste wählte. Gierig nach, sowohl innerlichen als äußerlichen Abtödtungen, vermochte nichts ihn zu ersättigen. „O mein Jesus," rief er aus, „der Du für mich gekreuziget wurdest, für Dich leiden und verachtet werden ist meine einzige Freude!" Dieß war sein Wahlspruch; und zu welcher tief-innigen Vereinigung führte ihn die Ausführung desselben!

Oft flehte der heilige Franciscus von Borgia zum Herrn, Er möchte ihm alle Bequemlichkeit dieses Lebens verleiden; und unleidlich wurden sie ihm in der That durch die Abtödtungen, mit welchen er dieselben würzte. Dadurch ward er ein innerlicher Beter, den Alles freundlich und wonnig ansprach, was immer der Herr von ihm verlangte.

Gib mir, o Gott, die nothwendige Gnade, meine Sinne und Leidenschaften unablässig abzutödten; auf daß ich dahin gelange, nach deiner Einladung, von allen Geschöpfen entblößt zu werden!

---

Fünf und zwanzigster Tag. „Wenn du verlangst, „zu jener Vereinigung mit Gott zu gelangen, die dahin wirkt, „daß man Ihm in Allem zu gefallen suche, so ordne deine Le„bensweise und deine Art zu wandeln dergestalt, daß du die „innerliche Sammlung des Gemüthes nicht verlierest. Woh„ne, so oft nur möglich in dir selbst, verliere Gott nie aus dem „Gesichte, und eile, Alles was du gehört und gesehen, aus „deinem Herzen zu vertreiben. Dann wird dein Herz sich er„weitern; laufen wirst du auf dem Wege der Gebote, und „es wird deine süßeste Wonne werden, seinen Willen zu er„füllen." (Der selige Heinrich Suso.)

Der sehr fromme Pater Alvarez schien einige Tage ganz in sich gekehrt. Als man ihn deßhalb befragte, antwortete er: „Ich bemühe mich so einsam zu leben, als wäre ich mitten in einer afrikanischen Wüste; und so gern wäre ich aller Geschöpfe ledig, als lebte ich wirklich darin.

Der heilige Thomas von Aquin konnte nur an Gott denken, nur von Gott sprechen; und hörte auch nicht gern von andern Dingen reden. Wenn er einer Unterredung beywohnte, wo man sich von andern Dingen unterhielt, nahm er keinen Antheil daran; und man sah, daß er sich dann innerlich mit Gott beschäftigte. Die einzige Belohnung, die er verlangte, war Denjenigen zu besitzen, dem allein er zu gefallen suchte.

Mein Gott, verleihe mir, daß ich in mir selbst wohne und Dich immer in meinem Innern zugegen sehe; damit ich nicht aufhöre, die Opfer darzubringen, und Dich im Geist und in der Wahrheit anbete!

---

Sechs und zwanzigster Tag. „Sey unwandelbar „in dem Vorsatze, durch gänzliche Entblößung deiner selbst und „Ergebung an Gottes heiligen Willen, dich in seiner beständigen Gegenwart aufzuhalten; und so oft du inne wirst, daß „dein Geist außerhalb dieses lieblichen Aufenthaltes sich befindet, trachte ihn freundlich dahin zurückzuführen." (Der selige Heinrich Suso.)

Die heilige Francisca von Chantal war sehr lebhaften Temperamentes. Diese Lebhaftigkeit zu unterdrücken, setzte sie schriftlich Acte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe rc. auf, und legte dann die Aufsätze auf ihre Brust, nahe ihrem Herzen. Sie hatte die Uebereinkunft mit dem Herrn getroffen, so oft sie diese Schrift mit der Hand berühre, sey es ihre Absicht, sowohl bey Tag als bey Nacht, alle Acte zu erwecken, die darauf geschrieben standen.

O daß ich Deiner unablässig gedenken könnte, Herr mein Gott! Wer gibt mir, daß ich mit jedem Athemzuge aus der Tiefe meines Herzens zu Dir spreche: Herr ich liebe Dich!

---

Sieben und zwanzigster Tag. „Werke verlangt „der Herr! Aufschieben also müssen wir unsre Andachtsübungen, wenn der Gehorsam oder die Nächstenliebe verlangen, „daß wir sie unterlassen. Die Werke, die dann die göttliche „Vorsehung verlangt, führen schneller zu Gott als die erhabenste Beschaulichkeit." (Die heil. Theresia.)

Die heilige Clara von Montefalco gab sich mit großer Freude den mühsamsten Arbeiten des Klosters hin; und pflegte zu sagen, daß die Gabe des Gebetes ganz besonders hierdurch vervollkommnet werde.

Als die heilige Magdalena von Pazzi noch im Noviziat war, erlaubte ihr die Meisterin, welche wußte, daß sie oft liebreich zum Gebet angezogen

wurde, mehrmals, sich einsam zu entfernen, indeß die übrigen mit Handarbeiten beschäftiget waren; sie jedoch benützte diese Erlaubniß niemals, und sprach: Wenn ich die Uebungen betreibe, welchen die übrigen Schwestern abwarten, und die Pflichten des Gehorsams erfülle, weiß ich gewiß, daß ich den Willen Gottes thue; betriebe ich andere Uebungen, wie heilig solche auch seyn möchten, so würde ich vielleicht nur meinen Willen thun.

Gestatte nicht, o Gott, daß ich jemals meinen eigenen Willen thue; den deinigen allein will ich zu jeder Zeit mit Liebe erfüllen. Denn dieß ist der einzige Grund, warum ich auf Erden bin;

---

Acht und zwanzigster Tag. „Der eigene Wille „ist's, der alle unsre Andacht, alle unsre Arbeiten und Buß„werke verdirbt.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Nie unternahm dieser Heilige etwas, bis er nicht Gott um Rath gefragt hatte, um nie anders als nach der Anregung seines heiligen Willens zu wirken.

Der sehr fromme Herr Denysiot, dessen Name noch heut zu Tag in segensreichem Andenken steht, hatte die Pfarre zu St. Fargeau nur aus Gehorsam übernommen, und begab sich derselben, sobald sein geistlicher Führer ihm gesagt hatte, er sollte derselben entsagen. Nachdem seine zerrüttete Gesundheit wieder hergestellt war, ward er zum Pfarrer von St. Quintin vorgeschlagen; und er übernahm diese Pfarre nur, als sein Bischof und sein Beichtvater ihm auftrugen, sie zu übernehmen. Da der Almosenier des Hospitals mit Tod abgegangen war, that dieser würdige Priester die Dienste desselben, und zwar mit so großer Liebe, daß man ihm den Wunsch äußerte, er möchte dieß Amt gänzlich über-

nehmen. Er antwortete hierauf, dieß hinge vom Herrn Bischof, er selbst wollte der Sache kein Hinderniß legen, und sobald der Wille des Herrn Bischofs ihm deßfalls kund sey, werde er seine Pfarre auf der Stelle verlassen, und sich in das Hospital ziehen. Dieser so wunderbaren und so seltenen Stimmung verdankte man all das unzählige Gute, das er an dieser Stelle wirkte.

Gib mir, o Herr, die Gnade, daß ich nie anders als auf Antrieb deines heiligen Willens wirke. Und damit ich deinen und nicht meinen Willen thue, will ich oftmals mit dem Apostel sprechen: ,Herr, was willst Du, daß ich thue?"

---

Neun und zwanzigster Tag. „Alle Heiligen sehnten sich nach dem Tode; Gott im Himmel zu schauen, wo „Alle den Willen Gottes ewiglich thun." (Der sel. Alphonsus Liguori.)

„Laß mich sterben, daß ich Dich schaue!" rief der heilige Augustinus aus.

Ein Edelmann, der in einer tiefen Waldung jagte, hörte daselbst eine Menschenstimme, die wunderlieblich sang. Er ging der Stimme nach und entdeckte einen Menschen, ganz mit Aussatz und Wunden bedeckt, der nicht weit von seinem Tode entfernt schien. Bist du es, fragte er ihn, der also lieblich singt! Wie kannst du bey so äußerstem Elende so lieblich singen? — Ich bin's allerdings, antwortete er; ich leide mit Lust, weil Gott will, daß ich leide; aber ich erfreue mich, daß mein Leib in Stücke zerfällt; da ich erst, wenn solcher ganz zerfallen ist, zur Glückseligkeit gelangen kann, meines Gottes zu genießen.

Laß mich, o Gott, eine heilige Freude em

pfinden, daß mein irdisches Haus anfängt, sich aufzulösen, da ich dann erst außer Stande seyn werde, Dich zu beleidigen; und der Glückseligkeit theilhaft werde, Dich im Himmel zu schauen!

---

Dreyßigster Tag. „Nothwendig ist es, daß wir immer in der Stimmung seyen, zu sterben in der Zeit und auf „die Weise und durch die Todesart, die der Herr will." (Der sel. Alphonsus Liguori.)

Einst als die heilige Gertrudis einen Hügel erstieg, fiel sie; und da sie sich nirgend anhalten konnte, rollte sie bald bis ins Thal hinab; und nur durch ein Wunder der Vorsehung geschah's, daß sie mit dem Leben, und sogar ohne gefährliche Verwundung davon kam. Da fragten ihre Gefährtinnen, ob sie sich nicht sehr gefürchtet habe, zu sterben, ohne die letzten Sacramente zu empfangen; die Heilige aber antwortete ihnen: „Nein! denn wiewohl ich mich herzlich sehne, bey meinem Tode mit den heiligen Sacramenten versehen zu werden, so sehne ich mich doch noch mehr, daß der Wille Gottes in Erfüllung gehe. Ich bin überzeugt, daß dieß die beste Stimmung ist, heilig zu sterben!"

Mein Gott, willig nehme ich den Tod an, weil Du willst, daß ich sterbe. Ich verlange, auf die Weise zu sterben und die Todesart zu erleiden, die Dir wohlgefällig ist; und danke Dir, daß Du es also willst. Verleihe mir nur, in deiner Gnade und Liebe zu sterben, und ich will Dich ewiglich preisen!

---

Ein und dreyßigster Tag. „Das beste Mittel, den „Willen Gottes immer zu thun und die Vollkommenheit zu „erlangen, ist, unsern göttlichen Heiland nie aus dem Gesichte „zu verlieren, der uns zum Vorbild gegeben ward. Je besser

„wir Ihn in uns nachbilden, um so glückseliger werden wir „seyn. Christus ist das Buch und der Spiegel, den wir ohne „Unterlaß betrachten müssen, damit wir wissen, was wir mei„den und was wir thun sollen." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Dieß war die gewöhnliche und beständige Uebung dieses Heiligen. Nicht ein einziger Umstand im Leben Christi, nicht Einer seiner Aussprüche war ihm fremd, und beständig schwebten ihm alle vor Augen. Die Handlungen Christi waren die Richtschnur der seinigen; Ihn fragte er um Rath bey Allem, was er unternahm, und bey allen Entscheidungen, die er zu geben hatte. Bevor er sprach und handelte, sagte er: Was würde Jesus Christus sprechen und thun, wenn er in den Verhältnissen wäre, in denen ich mich befinde?

O mein göttlicher Erlöser, Du bist mein Buch und mein Spiegel! Oftmals will ich Dich um Rath fragen, was ich nach deinem Willen thun und meiden soll. Alle deine Handlungen sollen die Richtschnur der meinigen seyn. Verleihe mir diese Gnade, um die ich durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, der Engel und Heiligen zu Dir flehe. Amen.

# Betrachtungen
## auf alle Tage des Monats, über die vier letzten Dinge.

## Ermahnung
### zur oftmaligen Betrachtung der vier letzten Dinge.

Wir lesen im Buche Ecclesiasticus (C. 7. V. 40.) die denkwürdigen Worte, in deren tiefen Sinn wir Alle eindringen sollen: „In allen deinen Werken gedenke deiner letzten Dinge, und du wirst ewiglich nicht sündigen!“

Geht etwa diese Ermahnung des heiligen Geistes nur einige Christen an? — Allen Menschen fürwahr ertönt dieselbe; an Alle ist sie gerichtet. — Oder ist vielleicht diese Ermahnung nur ein Rath? Und worauf wollte sich wohl stützen, wer da behaupten wollte, es sey dieß kein Gebot, das uns gegeben ward?

Durchdenken wir alle Worte, dieser heilsamen Ermahnung.

„Gedenke!“ Nämlich: vergiß nicht; sey wohl eingedenk; überlege ernstlich! — „Gedenke der letzten Dinge!“ Gedenke, was aller Menschen am Schluß ihrer Laufbahn harret! Gedenke des Todes, des Gerichtes, der Hölle, des Himmels! — Des Todes der unvermeidlich ist; des Gerichtes, das schrecklich oder gnädig seyn wird; der Hölle oder des Himmels, wo du ewig wohnen —st. Denn es gibt keinen Mittelweg; alle Men-

schen werden eine ewige Wohnung, entweder im Aufenthalt der Wonnen oder der Strafen bekommen.

„Gedenke deiner letzten Dinge!" Es genügt nicht, überhaupt und im Allgemeinen über den Tod, das Gericht, die Hölle oder den Himmel nachzudenken. Anwenden auf sich selbst muß jeder diese Gedanken. Dir selbst mußt du sagen: Ich werde sterben; dieß ist außer allem Zweifel; und ich weiß zwar nicht, wann das geschehen wird; so viel aber weiß ich gewiß, daß es bald geschehen wird! Werde ich in der Liebe meines Gottes sterben? — Ach, nicht kund ist mir dieß! vielleicht sterbe ich in dem furchtbaren Stand der Sünde! — Ich werde gerichtet werden! — Im Augenblick meines Todes selbst werde ich vor dem Richterstuhle Jesu Christi erscheinen; Rechenschaft werde ich Ihm geben von Allem; und alsogleich wird das Urtheil vollzogen werden. — Wehe mir, wenn ich in der Sünde sterbe; die Hölle, wo die Unglückseligen alle Peinen zugleich ertragen, wird dann mein Antheil seyn! — Aber Heil mir, wenn ich im Augenblick meines Todes meinen Gott liebe! Dann wird das Haus meiner Ewigkeit im Himmel seyn, wo ich Gott, und mit Ihm alle Güter zugleich besitzen werde! Aufgenommen werde ich daselbst, sobald ich vollkommen rein bin. O wie selig diejenigen, die im Augenblick ihres Todes nichts abzubüßen haben! Ohne Zögerung gehen sie in die Gesellschaft der Engel und Heiligen ein, und genießen der glückseligen Anschauung Gottes!

„Gedenke deiner letzten Dinge in allen deinen Werken!" Es genügt nicht, derselben zu gedenken, wenn du heilige Werke thust, damit du sie auf heilige Weise thuest; der heilige Geist verlangt, daß du derselben gedenkest, selbst wenn

die gemeinsten Werke verrichtest; auf daß du sie aus heiligen Gründen vollbringest, damit sie Gott wohlgefällig, und für dich selbst verdienstlich werden.

Wenn du auf solche Weise deiner letzten Dinge bey allen deinen Werken gedenkest: was für Gutes wird für dich daraus entspringen? „Du wirst niemals sündigen!" Niemals! Lebtest du auch Jahrtausende, nie würdest du eine Todsünde begehen; ja auch nicht läßlich wirst du mit Vorsatz sündigen; begehest du aber aus menschlicher Gebrechlichkeit einige leichte Fehler, so werden in solchem Falle dieselben in gewisser Hinsicht dir zum Nutzen gereichen; weil sie dich in der Demuth erhalten, und dir Anlaß geben werden, deinem Gott mit mehr Eifer zu dienen.

Könnte man nicht füglich behaupten, daß Gott, der die Güte selbst ist, vielleicht die besondere Gnade, keine läßliche Sünde zu begehen, dem Menschen verleihen wird, dessen beständige Erinnerung seiner letzten Dinge von großer Liebe und demüthigem Gebet begleitet ist, da geschrieben steht: „Gedenke deiner letzten Dinge bey allen deinen Werken, und du wirst ewiglich nicht sündigen?"

---

Erster Tag. „Liebet die Welt nicht; und heftet euer „Herz an nichts, das dieser Welt ist, denn die Welt geht „vorüber." (Der heil. Johannes.)

Der heilige Nicolaus von Tolentino, der diese Worte tief erwogen hatte, hegte eine so große Verachtung gegen alle Eitelkeit der Welt, daß er sprach: „Nur der Ewigkeit will ich gedenken; nach der seligen Ewigkeit allein will ich trachten, die nimmermehr vergeht!"

Gäbe ich auch tausend Leben, die selige Ewig-

keit zu gewinnen, so wäre dieß noch wenig; denn wo ist zwischen Endlichem und Unendlichem Vergleich und Verhältniß! Also sprach eine von der Gnade gerührte Seele, die sich sehnte, die Welt zu verassen, um der Ewigkeit allein sich zu weihen.

Pater Carl von Lothringen seufzte von zartester Kindheit auf nach der glorreichen Unsterblichkeit. Sein Wahlspruch war: „Nichts Sterbliches für ein unsterliches Herz! nur nach dem Himmel soll unser Ehrgeitz zielen, wo wir unsterblich seyn werden"

So oft die heilige Theresia beym Hochamte die Worte singen hörte: cujus regni non erit finis (dessen Reich kein Ende haben wird), ward sie bis zur Entzückung erfreut, daß das Reich des allerhöchsten Herrn, dem sie diente, keine andern Gränzen als die Ewigkeit kenne.

Auch ward diese Heilige wunderbar bey dem Gesang eines Liedes ergriffen, das also anfing: „Wie traurig ist, von Gott verbannt zu seyn!" — Ach, rief sie aus: ewig verbannt zu seyn von Gott, von seiner Anschauung, von seiner Liebe, von seiner Glorie, von seiner Glückseligkeit! Ach, wie niederschmetternd ist dieser Gedanke für einen Verworfenen! — Erschaffeu war ich, Gott zu schauen, zu lieben, zu besitzen; und nun bin ich durch meine Schuld Desselben ewig beraubt! Nie werde ich Gott lieben; nie Ihn lieben können! Statt Ihn zu lieben, werde ich Ihn hassen und ohne Unterlaß durch entsetzliche Flüche lästern.

Unbegreiflich war's dem heiligen Leo, wie Menschen, die sich für vernünftig hielten und zwischen dem Himmel und der Hölle standen, die Hölle, in welcher die Verdammten in ewigem Feuer begraben sind, dem Himmel vorziehen konnten; wie die

Glückseligen mit der Krone der Unsterblichkeit gekrönt, auf ewigem Throne herrschen.

Der heilige Gregorius von Nazianz sprach zu seinem Volke: Meine Brüder, ihr kommet von Gott, ihr gehöret Gott an, ihr seyd für Gott da, daß ihr von Ihm geliebt werdet und ewiglich liebet. So gehet denn zu Gott, schreiet vorwärts und flieget dem ewigen Leben entgegen. Greifet zu den Mitteln, die wahre Weisheit, die glückselige Ewigkeit zu erlangen; denn darin besteht die ganze Weisheit des Christen.

Ach, mein Gott, gelebt habe ich das Leben eines Sünders; wirke, ich flehe zu Dir, ein Wunder deiner Gnade und verleihe mir, daß ich des Todes deiner Heiligen sterbe! Freylich habe ich einen so kostbaren Tod nicht verdient; oft machte ich desselben mich unwürdig durch meine Sünden; jedoch nehme ich den Tod im Geist der Buße an, und opfere dir, diese Gnade zu erlangen, alle guten Werke der Gerechten, alle Leiden, welche die heiligen Martyrer und alle andern Heiligen um deiner Liebe willen erlitten haben, so wie auch die unendlichen Verdienste der Leiden und des Todes Jesu Christi, meines Erlösers, der für mich gestorben ist. Nimm, o Gott, huldreich das Opfer an, daß ich dir in Liebe darbringe! Ich opfere Dir Alles was ich bin und habe, meinen Leib und meine Seele, meine Augen und ihre Blicke, meine Zunge und alle ihre Worte, meine Hände und alle ihre Werke, meine Füße und alle ihre Schritte, meine Einbildungskraft und alle ihre Bilder, mein Gedächtniß und alle seine Erinnerungen, meinen Geist und alle seine Gedanken, meinen Willen und alle seine Begierden, mein Herz und alle seine Neigun-

gen Ich flehe zu Dir um den Himmel; aber ich bringe Jesum Dir dar, der sich für mich geopfert hat!

O heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich nun und in der Stunde meines Todes!

---

Zweyter Tag. „Wenn du je einen Menschen hast „sterben sehen, so bedenke daß auch du auf demselben Wege „vorüber gehen wirst.“ (Thomas von Kempis.)

Was gibt es wohl, dem man nicht widerstände? — Nur dem Tode vermag niemand zu widerstehen! Wer widerstand je dem Tode, der gewöhnlich früher kommt als man denkt; und beynahe immer, wenn man dessen am wenigsten sich versieht?

Ein heiliger Ordensmann, dessen Herz von Eifer erfüllt war, sprach: „So lange du auf Erden bist, denke ohne Unterlaß, daß du sterben, und zwar nur Einmal sterben wirst. Bedenke, daß wenn du in der Sünde stirbst, die Hölle dich verschlingen wird, wo du nie aufhören wirst zu sterben. Bedenke, daß du, wenn du in der Liebe deines Gottes stirbst, in den Himmel wirst aufgenommen werden, wo in Ewigkeit kein Tod mehr herrscht. Was würde es dir im Tode nützen, wenn du auch allen Reichthum der Welt besessen, auf den höchsten Ehrenstellen geglänzt hättest, und von allen Freuden der Welt wärest trunken gewesen!“

Ein kriegerischer Fürst, der durch seine Tapferkeit mehrere Reiche erobert hatte, befahl, als er fühlte, daß sein Tod herannahte, einem Herold, durch die Stadt zu reiten, ein Linnen auf einer hohen Lanze zu tragen und auszurufen: „Seht hier dieß Linnen; dieß ist Alles, was der große Saladin mit sich ins Grab nimmt!“

Ein wahrhafter Christ sprach: „Ich trete jeden Augenblick zur Pforte der Ewigkeit!“ Ich wache über alle Gedanken meines Geistes, über alle Regungen meines Herzens, über alle meine Werke, damit ich nichts thue, das der glückseligen Ewigkeit mich unwürdig mache; noch auch mich davon abwende. Immer stehe ich am Rande der Ewigkeit; denn in jedem Augenblick kann ich dahin abgerufen werden. Die Ewigkeit hängt von dem Augenblick des Todes ab; und der Tod kann im nächsten Augenblick mich mit sich fortnehmen.

Eine fromme Seele, die sich beständig zum Tode bereit halten wollte, hatte folgenden Spruch in allen Zimmern ihrer Wohnung aufgehängt: „Die Kunst, heilig zu sterben, ist von so hoher Wichtigkeit, daß man solche, um sie wohl zu vollbringen, sein ganzes Leben hindurch lernen muß. Alles ist verloren, und auf ewig verloren, wenn man diese Kunst nicht glücklich ausübt.“ Sie betrachtete sich gleich einem Verbrecher, der in der Tiefe eines schwarzen Gefängnisses jeden Augenblick seines Todesurtheils gewärtig ist.

O Jesu, mein König und mein Gott, ich bitte Dich durch die Wunde deines heiligen Herzens, das jener grausame Speer nach deinem Tode eröffnete, sey in der Stunde meines Todes mir barmherzig! O Maria, Mutter der Barmherzigkeit und der Gnade, deren Seele das Schwert des Schmerzes durchdrang, als du bey den Füßen des Kreuzes zu deinem sterbenden Sohne und Herrn aufblicktest, diesem deinem mütterlichen Herzen empfehle ich nun und immer Alles was ich habe und bin, meinen Leib und meine Seele, meine Gedanken, Wünsche und Absichten, meine Worte und Werke, mein Le-

ben und meinen Tod. O sey in dem entscheidenden Augenblick meiner Ewigkeit meine Zuflucht, mein Trost und meine Stütze! Erflehe mir, daß ich in der Liebe und Gnade deines göttlichen Sohnes sterbe, und leite mich unter deinem Schutze in den Hafen des Heiles!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Dritter Tag. „Selig die Todten, die im Herrn „sterben!" (Psalm.)

Ein eifriger Missionär sprach: Wenn du im Herrn sterben und ewig selig werden willst, so mußt du noch vor deinem Tode sterben. Absterben mußt du jeder Sünde, jeder Eitelkeit, ehe du von dieser Welt in die andere, von der Zeit in die Ewigkeit hinüber gehst."

Ein sehr andächtiger Ordensmann starb einst plötzlich am frühen Morgens, als er der geistlichen Lesung abwartete. Da nun der Sacristan in seine Zelle trat, ihn zu erinnern, es sey die Stunde da, wo er die heilige Messe lesen sollte, fand er ihn todt, und berichtete diesen Vorfall sogleich den Religiosen des Klosters; die, über diese Nachricht erschrocken, herbeyeilten. Sie sahen aber zu ihrer Verwunderung daß das Buch, worin der Erblichene gelesen hatte, offen war, und daß sein Zeigefinger auf die Worte hinwies: „Selig die Todten, die im Herrn sterben!"

Der heilige Nicolaus von Tolentino, Religiose des Augustiner-Ordens, glühte von so lebendiger Sehnsucht nach dem Tode, daß er die Worte des Apostels oftmals wiederholte: „Ich verlange auf-

gelöst zu werden und bey Christo zu seyn!" In der Stunde seines Todes ward ihm Trost, die Worte aus dem Munde Christi zu hören: Ey du guter und getreuer Knecht, geh ein in die Freude des Herrn, deines Gottes!"

Ein großer Diener Gottes pflegte den Tag hindurch öfters also zum Herrn zu flehen: Mein Gott, ich bitte Dich um deiner Barmherzigkeit willen, nimm mich aus dieser Welt hinweg, wenn ich eben im glückseligen Stande deiner Gnade bin, wofern deine Allwissenheit voraussieht, daß ich bey längerem Leben noch in eine tödtliche Sünde fallen und die Hölle verschulden würde!

Ein weiser Mann sprach zu seinem Jünger: Steige oftmals im Geiste in dein Grab, damit du deine Augen von der Eitelkeit abwendest, und dich hütest, Gott zu beleidigen. Durch dieß sehr einfache und leichte Mittel wirst du dir jeden Tag eine unsterbliche Krone im Himmel erwirken.

Als der Arzt des gottseligen Johannes Avilla diesen großen Diener Gottes aufmerksam machte, daß sein Ende heran nahe, erhob er die Hände zum Himmel, sprach ein kurzes Gebet zur allerseligsten Jungfrau, und sagte dann: O daß ich doch mehr Zeit hätte, zu meinem Eintritt in die Ewigkeit mich vorzubereiten! — Da der Priester ihm die heilige Wegzehrung brachte, sprach er: Gebet mir meinen Gott und Herrn; gebet mir meinen Herrn, nach dem mein Herz mit aller Sehnsucht verlangt! — Er begehrte die letzte Oelung, so lange er noch vollkommen bey sich war, weil er Alles sehen, und die Gebete während der Ausspendung dieses Sacramentes verstehen wollte. Als hierauf eine hohe Standesperson bey ihm eintrat und ihn fragte, ob er noch et-

was verlange, antwortete er: „Ja, Messen! Ich verlange gar sehr, daß Messen für mich gelesen werden!“ — Es besuchte ihn auch ein frommer Ordensmann und sprach zu ihm: Geliebter Vater, ihr müsset nun wohl großen Trost in euerm Herzen empfinden! Er aber antwortete: „Ach, in großer Furcht schwebe ich wegen meiner Sünden!“ Dieser große Diener Gottes glaubte, wie der heilige Agathon, die Urtheile Gottes seyen von den Urtheilen der Menschen gar sehr verschieden.

O Jesu, mein geliebter und liebreicher Erlöser, deine heilige Seele heilige mich, dein glorreicher Frohnleichnam rette mich, dein kostbares Blut berausche mich, dein schmähliches und schmerzliches Leiden stärke mich, deine Ohren seyen aufmerksam auf mein Gebet; deine heiligen Wunden seyen meine Zuflucht; der Feind meines Heiles fliehe bey Aussprechung deines heiligen Namens. O rufe in meiner Todesstunde mich zu Dir und verleihe mir, daß ich mit deinen Heiligen Dich liebe und lobe in alle Ewigkeit. Amen.

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Vierter Tag. „Es ist grobe Täuschung und ein unglückseliger Irrthum, zu hoffen, daß du, auch ohne ein christliches Leben zu führen, heilig sterben werdest.“ (Tertullian.)

Die ehrwürdige Mutter Victoria sprach sterbend zu den Nonnen ihres Ordens: „Meine lieben Töchter, bereitet euch so lange ihr es leicht könnet, zu dem furchtbaren Uebergang von der Zeit in die Ewigkeit! Alle einzelnen Augenblicke sind kostbar; alle einzelnen Tage sind Tage des Heiles, die ganze Zeit eures Lebens ist eine Zeit der Gnade, worin ihr euch eure Krone sichern könnet. Hütet euch ja

den geringsten Theil dieser unschätzbaren Gabe zu verlieren; nie könnet ihr zu große Sorgfalt auf eine so wichtige Angelegenheit verwenden, noch euch allzusehr darauf vorbereiten.“

Wehe mir Unglückseligen! sprach ein Sünder auf seinem Todbette, ich trete ab von dieser Welt, ohne daß ich wußte weßhalb ich gekommen war. Nun sehe ich es ein, aber zu spät! Noch hätte er Zeit gehabt, sich zu bekehren; leider benützte er sie nicht!

Ein Staatsminister klagte in diesem furchtbaren Augenblick und sprach: Ach, auf die Bogen ganzer Ballen Papier habe ich meinen Namen geschrieben, hätte ich ihn doch auch in das Buch des Lebens geschrieben! So leicht hätte ich dieß thun können; und ich Thor, ach, ich habe es nicht gewollt!

Als der Günstling eines großen Fürsten in eine tödtliche Krankheit verfallen und seinem Ende nahe war, beehrte der Fürst ihn mit einem Besuche und sagte ihm, er sollte sich noch eine Gnade von ihm erbitten. Da sprach der Kranke: Ach, mein Fürst, Schenken Sie mir noch ein Jahr, Einen Monat, oder doch Eine Woche, wenigstens Einen Tag! — Wie gern wollte ich dieß thun, antwortete der Fürst, wofern es in meiner Macht stände! — Wie, erwiederte der Kranke: Sie können dieß nicht? Ach, mich Unglückseligen, daß ich meine Seele, meine ewige Glückseligkeit einem Menschen aufopferte, der mir nicht einmal eine Stunde Lebens geben kann! Hätte ich nicht besser gethan, dem Herrn aller Herrscher zu dienen! Wie soll ich nun vor Ihm, dem gerechten Richter erscheinen, der, statt mir eine Krone der Glorie zu ertheilen, mich zu dem ewigen Feuer verurtheilen muß, das ich verdiente!

Der heilige Franciscus Borgia sagte, man sollte

sich jeden Tag vier und zwanzig Mal zum Tode bereit halten.

Es ist schwer, beständig des Todes zu gedenken, wenn man beständig von Gegenständen umgeben ist, die von der Erinnerung an denselben abwenden. Also sprach ein Weltmann. Ein Diener Gottes aber antwortete ihm: Vielmehr erinnert Sie Alles an den Tod; überall sehen Sie denselben. Danken Sie bey Ihrem Erwachen Gott, daß Er ihnen noch einen Tag gibt, dessen Ende Sie vielleicht nicht erleben werden; im Bette aber denken Sie, daß der Schlaf ein Bild des Todes, daß Ihr Bett das Vorbild des Sarges ist, in den man Sie bald legen wird; und daß dann Fäulniß und Würmer Ihre Decke seyn werden. Denken Sie bey Ihrer Mahlzeit, daß dieß vielleicht Ihre letzte ist; beym Schlag der Uhr, daß Sie nun dem Tode um eine Stunde näher sind, und daß Sie Rechenschaft geben werden, wie sie diese und alle Stunden ihres Lebens verlebt haben. Zu solcher Zeit pflegte die heilige Theresia zu sagen: Gott sey geprießen, daß ich nun wieder eine Stunde weniger auf Erden zu leben habe! Sprechen Sie bey allen Ihren Handlungen mit dem heiligen Bernardus: Wenn ich wüßte, daß ich nach dieser Handlung sterben muß: würde ich sie thun? und wie würde ich sie thun?

Die des Todes beständig eingedenk sind, reinigen ihr Gewissen; ist aber das Gewissen rein, dann fürchtet man den Tod nicht; wie der Verfasser der Nachfolge Christi sehr schön erinnert. Ich fürchte den Tod nicht, weil ich immer bereit bin zu sterben! sprach der heilige Martinus.

O Jesu, der Du um meiner Erlösung willen in einem armen Stalle zur Welt kommen, in Ar-

heit und Drangsalen leben, mit Schmach ersättigt werden, die bittersten Peinen erleiden und an einem Kreuze sterben wolltest, ich flehe zu deiner Barmherzigkeit, erlaß mir meine Sünden und die Strafen, die denselben gebühren! Verleihe mir, heilig zu leben und zu sterben, behüte mich vor der Hölle und führe meine Seele dahin, wohin du die Seele des reuigen Schächers führtest!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Fünfter Tag. „Herr, dein Wille geschehe! Selig „jene, die in der Stunde ihres Todes vollkommen mit dem „heiligen Willen Gottes übereinstimmen! Nimmermehr kann „der ewige Tod ihnen schaden.“ (Der heil. Franciscus von Assis.)

Bereite dich zum Tode durch gänzliche Uebergabe in den heiligen Willen Gottes für nun und immer. Als ein Ordensmann von glänzenden Tugenden, Namens Ximenes, auf seinem Todbette befragt ward, ob er nicht eine große Sehnsucht nach dem Himmel empfände, zeigte er durch seine Antwort auf sehr erbauliche Weise, wie ehrfürchtig er dem göttlichen Wohlgefallen untergeben war. „Nichts anders will ich,“ sprach er, „als daß der höchst heilige Wille Gottes vollkommen an mir erfüllt werde. Dieß habe ich dem Herrn längst verheißen!“

Ein großer Diener Gottes nahm kurze Zeit vor seinem Tode sein Cruzifix, wendete einen Blick voll Liebe zu den Wunden des göttlichen Heilandes und sprach: „Mein Herz ist bereit, o Gott, mein Herz ist bereit! Was gibt es im Himmel, und was außer Dir suche ich auf Erden, o Gott meines Herzens und mein Antheil in Ewigkeit!“ Dann drückte er das Cruzifix an seine Brust und sprach: „Mein

Geliebter ist mir ein Myrrhenbüschlein! — Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein!" — Auch erfreute er sich, daß diese Worte seinem Herzen tief eingeprägt seyen; und mit großer Freude wiederholte er sie: „Ich will, daß der Wille Gottes sehr vollkommen an mir erfüllt werde!" Mehrmals sprach er dann: Ich bin bereit, bis an das Ende der Zeiten zu leiden, den Willen Gottes zu thun!

Der Herr erschien einst der heiligen Gertrudis, die an einem hitzigen Fieber schwer erkrankt darnieder lag; und er stellte ihr anheim, nach ihrem Gefallen Gesundheit oder Krankheit zu erwählen. Die Heilige aber überließ ihren Willen gänzlich den Händen ihres himmlischen Bräutigams und sprach: „Herr, mein Gott, ich verlange von ganzem Herzen, daß du durchaus nicht Rücksicht auf meine Neigung nehmest; sondern in allen Dingen, die mich angehen, immer deinen unendlich lobwürdigen und mir höchst angenehmen Willen erfüllest!"

Als der gottselige Pater Balthasar Alvarez wahrnahm, daß der Arzt sich nicht deutlich aussprechen, sondern ihm verheimlichen wollte, daß seine Krankheit ihn unvermeidlich zum Tode führe, sprach er zu ihm: „Redet freymüthig und wisset, daß ich das Leben nicht achte und den Tod nicht fürchte; denn nichts will ich, außer den Willen Gottes!"

Wer Gottes ist, wie er es seyn soll, der erträgt die Mühsale des Lebens mit Geduld, und nimmt den Tod mit Freuden an. Als der heilige Cyprianus erfuhr, daß das Todesurtheil über ihn gefällt war, weil er Christo Zeugniß gegeben hatte, erhob er die Hände und sprach: „Lob und Preis sey Gott, der in seiner unendlichen Güte von den Banden dieses sterblichen Leibes mich befreyt!"

Die heilige Katharina von Siena litt in ihrer letzten Krankheit unaussprechliche Schmerzen; und sie betrachtete ihre schweren Leiden als kostbare Gnaden des Geliebten ihrer Seele. „O ewiger Gott,“ sprach sie zu Ihm, „ich danke Dir, daß Du mich Elende den ganzen Tag mit neuen Gnaden überströmest! Deinen Händen übergebe ich mein Leben und meinen Tod! Sehr gern wollte ich hundert Mal des Tages sterben, wenn es Dir also wohlgefällig wäre!“

Der heilige Franciscus von Assis nannte die Sterblichkeit seine gute Schwester, und pries den Herrn, daß Er uns dem Tode unterwarf, dem niemand entgehen kann. In seiner letzten Krankheit sprach er: Ich danke Dir, mein Gott, für alle Schmerzen die ich leide; und bitte Dich, solche hundertfach zu vermehren, wenn es Dir also wohlgefällig ist! Meine größte Zufriedenheit sey, daß Du meiner nicht schonest. Denn unaussprechlichen Trost gewährt es mir, deinen heiligen Willen zu vollbringen.

Ein frommer Christ hatte den Vorsatz gefaßt, jede Stunde zu sprechen: „Mein Gott und Herr, bereit bin ich, zu verlieren, zu thun, zu leiden und anzunehmen was immer Dir wohlgefällig seyn wird; denn ich liebe deinen höchst lieblichen Willen. Und wäre ich nicht in dieser Stimmung, so bitte ich Dich, mich also zu stimmen!

O Jesu, mein allerhöchster Herr, Du Liebe und Wonne meiner Seele, ich bitte Dich durch die fünf hochheiligen Wunden, welche deine Liebe für uns empfangen wollte, steh deinen Dienern bey, die Du mit deinem Blute erkauft hast, und erbarme Dich unser sowohl im Leben als im entscheidenden Puncte unsres Todes und in der Ewigkeit! Bekehre, reinige, heilige und rette uns!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Sechster Tag. „Seit mein Erlöser den Kelch der Leiden und des Todes trinken wollte, ist derselbe mit Süßigkeit und Trost für die Freunde Gottes erfüllt, und enthält keine Bitterkeit mehr." (Der heil. Franciscus von Sales.)

„Der Tod ist der Sold der Sünde;" spricht der Apostel. So nimm denn also die Leiden und den Tod als Strafe deiner Sünden an; denn sehr billig ist dieß. So oft du eine Todsünde begingest, verdientest du den ewigen Tod; und so oft du eine läßliche Sünde begingest, das Reinigungsfeuer, das ohne Vergleich peinlicher ist als der Tod.

Die heilige Mechtildis wollte im Geist der Buße auf ausgestreuter Asche und mit einem härenen Bußkleide bedeckt sterben. Es geziemt sich nicht wohl, sprach sie, daß ein Christ anders als im Bußkleide und in der Asche sterbe!

Ein frommer Christ, der drey ganze Jahre hindurch die unausstehlichsten Schmerzen des Podagra mit unüberwindlicher Geduld erlitt, sprach oft mit zerknirschtem und gedemüthigtem Herzen: „Herr, züchtige mich so lange es Dir gefällig ist, indeß ich im Geist der Buße zu Dir sprechen werde: Mein Gott erbarme Dich meiner, nach deiner großen Barmherzigkeit!"

Das Verlangen, Gott nicht mehr zu beleidigen, regte einen frommen Ordensmann an, oftmals zu beten: „Herr, setze meinem Leben ein Ziel, da ich meinen Sünden kein Ziel setze. Gib mir Verzeihung meiner Sünden und Geduld, so lange ich in dieser Welt bin, auf daß Du in der andern mir barmherzig seyn könnest!"

Ehre und Verherrlichung sey nun und immerdar bis zur Vollendung der Zeiten Dir, o höchst erhabene, höchst heilige, höchst mächtige und höchst barmherzige Dreyeinigkeit für die gebenedeyte Menschwerdung Jesu Christi und für seine anbetungswürdigen Wundmale. O kostbare und heilsame Wunden meines liebreichsten Jesus, ich begrüße euch mit aller Ehrfurcht und Dankbarkeit, die der Allmacht Gottes, des Vaters gebührt, der es zuließ, daß sein eingeborner Sohn euch zu unsrer Zuflucht empfing; — der Weisheit des Sohnes, der euch für uns ertrug; — der Güte des heiligen Geistes, der durch euch das große Werk unsrer Erlösung vollendete! O schmerzliches Leiden! O Tiefe der Wunden! O Blut der Versöhnung, das in Strömen floß! O höchst bitterer Tod! bey euerm Anblick gebe Gott uns einen heiligen Tod und das ewige Leben!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Siebenter Tag. „Wie süß ist es zu sterben, wenn „man gut gelebt hat." (Der heil. Augustinus.)

Der Priester, der dem Tode des heiligen Franciscus von Sales beywohnte, lud ihn ein, mit unserm Heilande zu sprechen: „Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber, ohne daß Ich ihn trinke!" Der Heilige aber antwortete: „Herr, dein Wille geschehe, und nicht der meinige!" Und diesen Worten fügte er bey: Der Kelch der Leiden ist nicht bitter für die, die Gott dienen, seit Christus ihn getrunken hat!

Die Stifterin des ersten Klosters zur Heimsu-

chung Mariä in der Stadt Paris verfaßte bey Annäherung des Todes ihr geistliches Testament in folgenden Worten: „Mein letzter Wille ist, mein Leben in der Erfüllung des heiligen Willens meines Gottes zu beschließen, den ich um die Gnade bitte, daß ich in seiner Liebe sterbe. Sterbend will ich sein göttliches Wohlgefallen anbeten. Ich verurtheile meinen elenden Leib zur Fäulniß und Zerstörung durch Würmer: der göttlichen Gerechtigkeit dafür genug zu thun, daß ich solchen zu einem Werkzeug der Sünde machte; aber ich übergebe meine Seele den Händen Gottes in Vereinigung mit Jesu Christo, meinem Heilande, und bitte Ihn, solche in sein kostbares Blut zu tauchen, um sie zu reinigen und Gott seinem ewigen Vater wohlgefällig zu machen."

Fürchtet Ihr Euch vor dem Tode? Also fragte man einen heiligen Ordensmann auf seinem Todbette. Er antwortete: „Gott sey Dank, ich fürchte den Tod nicht; denn ich bin mit sehr guter Meinung bewaffnet. Ich sterbe für die Verherrlichnng Gottes."

Der heilige Aloysius ward von großem Troste erfüllt, als man ihm hinterbrachte, daß er bald sterben sollte. Da er sich indessen fürchtete, es möchte vielleicht bey der Freude, die er über diese glückliche Nachricht empfand, etwas Unvollkommnes unterlaufen, fragte er den Cardinal Bellarmin, seinen Beichtvater, ob es ihm erlaubt sey, sich zu erfreuen, daß der Augenblick seiner Auflösung heran nahe. Sein weiser Führer antwortete ihm, er sollte sich nicht fürchten, und die große Freude die er empfinde, sey sehr gut, da sie der glühenden Sehnsucht entspringe, des höchsten Gutes zu genießen. „Erfreue dich immerhin, mein Sohn, von ganzem Herzen,

sprach er, daß du bald zu Demjenigen kommst, den du liebest!" Und erst dann überließ der junge Heilige sich ohne Unruhe der Freude, die er über seinen nahen Tod empfand.

Eine eifrige Klosterjungfrau, die über die Stimmung ihres Innern während ihrer Krankheit befragt ward, an der sie bald hernach starb, antwortete, sie möchte gern folgende vier Tugenden aufrichtig üben: die Armuth; kraft welcher sie, was man ihr gäbe, nur als ein Almosen annehmen wolle; die Einfalt; in welcher sie aller Fürsorge für sich selbst entsagen, und gleich einem Kinde sich wolle führen lassen; den Gehorsam; in Gemäßheit dessen sie keinen Gebrauch von ihrem Willen machen wolle; die Gottesfurcht; da sie sich als ein Opfer betrachte, das sich erfreuen soll, bald für die Verherrlichung und das Wohlgefallen Gottes dargebracht zu werden.

Man sagte einst einem vollkommnen Christen, der dem Tod nahe war: Es ist heute, nach der Meinung der Aerzte, der letzte Tag Ihres Lebens! Hierauf gab er eine Antwort, die alle Umstehenden bis zu Thränen rührte. „O welche frohe Bothschaft bringet ihr mir da," rief er aus. „Preiset den Herrn mit mir dafür! Wo werde ich heute seyn? Wo werde ich seyn? Bey Jesu und Maria!" Seit vielen Jahren hatte er täglich das kurze Gebet gesprochen: „O höchst geduldiger Jesu, verleihe mir die Gnade, Dir zu Liebe und für deine Ehre, deiner heiligen Mutter zu Liebe und zu ihrer Verherrlichung zu sterben!

Herr, mein Gott, nimm diesen armen Sünder barmherzig auf, der sich Dir opfert! Nur Einen Leib und Eine Seele habe ich, und ich weihe sie

Dir beyde. Aus väterlicher Güte hast Du mich erschaffen, und, als ich verloren war, durch den schmählichen Tod deines eingebornen Sohnes mich losgekauft. Dir allein, mein Gott, gehört alle Ehre, Macht und Herrlichkeit. Du allein hast eine unumschränkte Oberherrschaft über alle deine Geschöpfe. Mein Heil liegt in deinen Händen. Du bist vermögend, mich vollauf zu beseligen; und wie solltest Du es nicht wollen, Du der gütigste aus allen Vätern! O errette mich, ich flehe darum zu Dir durch deine unendliche Barmherzigkeit; auf die ich hoffe und vertraue.

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Achter Tag. „Kannst du nicht ein wirklicher Märtyrer seyn, so sey es dem Verlangen nach.“ (Der heilige Augustinus.)

Dieß war das sehnsüchtigste Verlangen des heiligen Franciscus Xavier. „Wer wird mir geben,“ rief er aus, „daß ich für Dich sterbe, o mein Erlöser, und alle Völker der Erde dahin führe, daß sie Dich kennen!“ Nur zwey Dinge wünschte dieser große Heilige: alle Völker zur Ereenntniß Jesu Christi zu führen, und dann als Märtyrer zu sterben, weil er Ihn verkündigt hätte.

Der heilige Franciscus Borgia schrieb dem Pater Lainez, er empfinde in seinem Herzen ein wundersames Verlangen, sein Blut für den Glauben und die katholische Religion zu vergießen; und bat ihn, er möchte durch sein Gebet ihm von Gott die Gnade erflehen, daß sein Verlangen in Erfüllung käme. Könne ihm aber dieß große Glück, dessen er sich allerdings unwürdig achte, nicht zu Theil

werden, so bitte er ihn, ihm die Gnade einer so großen Sehnsucht nach der Marter zu erbitten, daß diese Sehnsucht die Stelle der Marter vertrete.

Ein anderer Jünger des heiligen Ignatius, der in der Pestzeit starb, während er den Pestkranken Hülfe reichte, sprach, er fürchte sich sehr, zu sterben, wenn er der Strenge der göttlichen Gerichte gedenke; dennoch aber weihe er sich täglich als ein Brandopfer zum Tode, weil er hoffe, durch das Opfer seines Lebens, das er Gott darbringe, Barmherzigkeit zu erlangen. Glücklich würde ich mich achten, sprach er, für Ihn, oder an der Pest, oder für den Glauben zu sterben. Wenig ist mir an der Todesart gelegen, wenn ich nur als ein, Gott wohlgefälliges Opfer falle.

Ein sehr frommer Priester, der sich sehnte, heilig zu sterben, verlangte mehrmals des Tages nach dem Tode und nahm die Verurtheilung zu demselben an. Oft betete er ein Gebet, das er selbst verfaßt hatte, und also lautete: „Mein Gott, ich nehme den Tod an und verlange darnach; verleihe mir die größte aller Gnaden, die Gnade eines seligen Todes! Sterben möchte ich, wenn ich auch nicht kraft des allgemeinen Gesetzes dazu verpflichtet wäre, das Du über alle Menschen ausgesprochen hast. Ich gelobe, für die Verherrlichung Gottes, meines allerhöchsten Herrn zu sterben, dem ich verpflichtet bin, alles zu opfern was immer ich bin und habe. Ich gelobe ferner, für die Verherrlichung Jesu Christi zu sterben, der für mich gelitten hat und mir zu Liebe gestorben ist. Ich gelobe zu sterben, Gott für alle seine Wohlthaten zu danken, seiner Gerechtigkeit genug zu thun, die Vergebung aller meiner Sünden zu erlangen und Jesu Christo gleichförmig

zu werden, der am Kreuze starb, und damit ich ewig bey Ihm im Himmel wohne."

Der heilige Franciscus von Assis sprach: „Göttlicher Heiland, laß mich aus Liebe zu deiner Liebe sterben, der Du aus Liebe zu meiner Liebe gestorben bist!"

Der heilige Edmund zeichnete oftmals den Namen Jesus auf seine Stirn, damit er durch diesen heiligen Namen die Gnade aller Gnaden erlangte, nämlich in der Liebe Gottes zu sterben. Der heilige Dionysius von Rom sprach diesen heiligen Namen ohne Unterlaß in den Qualen aus, die der Tyrann ihm anthun ließ; und er sprach: Ein siegreicher Name ist dieser Name dem, der ihn ausspricht!

Ahmen wir jenem eifrigen Religiosen nach, der vier und zwanzig mal im Tage die süßen Namen Jesus, Maria und Joseph aussprach, seine Todesstunde diesen drey mächtigen Patronen zu empfehlen.

Auch ist es ein trefflicher Gebrauch, jeden Morgen und jeden Abend Stirn, Mund und Herz mit dem erlauchten Zeichen des Kreuzes zu bezeichnen, und dieß kurze Gebet eines großen Dieners Gottes zu sprechen: „Jesus der Gekreuzigte sey in allen meinen Gedanken! Jesus der Gekreuzigte sey in allen meinen Worten! Jesus der Gekreuzigte sey in allen meinen Regungen! Er sey in allen meinen Werken und in allen Kräften meiner Seele und meines Leibes jetzt und in der Stunde meines Todes!"

O Jesu, mein Herr und mein Gott, durch jene Bitterkeit, in welche deine heiligste Seele versenkt war, und durch jenen namenlosen Schmerz, den Du am Kreuze erlittest, als diese deine gebenedeyte Seele von ihrem heiligen Leibe schied, erbarme Dich meiner Seele zu jeder Zeit, besonders aber wann ich

vor deinem Richterstuhle erscheinen werde, der den Sündern furchtbar ist!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Neunter Tag. „Ich habe mit einer Taufe (nämlich „mit meiner Bluttaufe) getauft zu werden; und wie sehr bin „ich beklommen, bis dieselbe vollbracht werde!" (Jesus Christus.)

Der heilige Augustinus ermahnte, den Kelch des Todes mit Muth zu trinken, den wir alle trinken müssen. Wenn wir sterben, sprach er, haben wir nur mit einem besiegten Feinde zu kämpfen; da der Sohn Gottes mit einem sterblichen Leibe sich bekleidete, den Tod zu ertödten. Durch seinen Tod ertödtete Er, der das Leben ist, den Tod. Deßhalb auch rief der heilige Paulus aus: „O Tod, wo ist dein Stachel?"

Ein sehr frommer Christ, der die Annäherung seines Todes fühlte, sprach mit großem Troste die Worte Jesu Christi aus: „Ich gehe zu meinem Vater! — Ich gehe zu Demjenigen, der mich gesandt hat! Ich gehe zu Gott, dem liebreichsten aller Väter. Ich gehe zu dem; der mich auf die Erde gesandt hat, daß ich von da in den Himmel ginge!"

Der Pater Theodoricus Canisius ward vom Schlag gerührt, als er die Nachricht von dem Tode seines Bruders, des großen Canisius erhielt, der jenen berühmten Katechismus verfaßte, welcher seinen Namen führt. Bey diesem Schlagfluß verlor er im Augenblick das Gedächtniß und vergaß aller Dinge; außer der Namen Jesu und Maria. Sieben Jahre hindurch war er in diesem Zustande, und konnte seine Hand zu nichts gebrauchen, außer das

Kreuz zu machen; noch auch seine Zunge, außer die süßen Namen Jesu und Maria anzurufen. Als er aber die letzte Oelung empfangen hatte, da löste sich seine Zunge und er konnte noch die Worte aussprechen: „In den Himmel; in den Himmel!“ wodurch er seine große Sehnsucht ausdrückte, in sein wahres Vaterland zu gehen. Und, des Himmels allein eingedenk und nur für Jesus und Maria athmend, starb er, nachdem er noch die erste Sylbe des Namens Maria ausgesprochen hatte.

Pater Picolomini, General des Jesuiten-Ordens, starb an heftigen Steinschmerzen. Um sich zu ermuthigen, diesen gewaltigen Schmerz mit Geduld zu ertragen, öffnete er oftmals das Fenster, betrachtete den Himmel und sprach: „Ach, wie sehr verleidet mir die Erde, wenn ich den Himmel betrachte!“ Und abermal rief er dann aus: „O Paradies, Paradies, ja, bald, bald hoffe ich, wirst du für die ganze Ewigkeit der Aufenthalt meiner Wohnung seyn!“ Er hatte eine besondere Andacht gegen die Mutter Gottes, und sprach oftmals zu ihr: „O gestatte, du, meine geliebte Herrin, daß ich deine Verdienste meinem Gott aufopfere; denn ich habe durchaus kein Verdienst; und opferte ich nicht die deinigen, so erschiene ich mit leeren Händen in der Gegenwart des Herrn!“

Seufzen wir nach der Ewigkeit, gleich jenem, der da sprach: „Mit jedem Augenblick gehen wir der Ewigkeit entgegen, wann werde ich Dich schauen! Mit Freude ward ich erfüllt, als zu mir gesprochen ward: Wir werden in das Haus des Herrn gehen!“

Mein Gott, bekehre mich zu Dir und erschaffe ein neues Herz in meinem Innern, daß ich Dich über Alles, und alles Uebrige nur um Deinetwillen

liebe! Verleihe mir auch, o barmherziger Vater, die Gnade der Beharrlichkeit, die allein diejenigen krönt, die da streiten; den Siegern den Kampfpreis ertheilt und die Heiligen in den Hafen der ewigen Seligkeit einführt! O gib mir diese köstlichste aller Gaben, die ein pures Geschenk deiner Hand ist, das der Tod in Sicherheit bringt: auf daß ich in deiner Liebe lebe und sterbe!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Zehnter Tag. „Ordne dein Haus, denn du wirst „sterben!“ (Unser Heiland.)

Wer den Ort der Verbannung verläßt, um sich in sein Vaterland zu begeben, der seufzt nach dem glückseligen Tage, wo er daselbst ankommen wird; entsagt Allem, was ihn davon ausschließen könnte, und bricht die Bande, die in seinem Laufe ihn aufhalten würden. Er macht sich daselbst Freunde, eine gute Aufnahme zu finden; und sammelt sich Schätze, die seine Glorie und Glückseligkeit fördern.

Betrachten wir die Erde als einen Ort der Verbannung, und seufzen wir nach dem Himmel. Ich bin hienieden nur einstweilen, sprach ein Diener Gottes; nur auf sehr kurze Zeit, nur indessen, nur im Vorübergehen. Ohne die Sünde wohnten wir nicht in einem Lande, wo Elend alle Inwohner darnieder beugt. Ein Thal der Thränen ist dieß Land; und nur allzu oft haben wir Gründe, derselben zu vergießen. „Ach, wie lange noch wird meine Verbannung verlängert?“ Also werde ich oft und oft mit dem Propheten ausrufen: Auf Erden bin ich; doch nicht für die Erde bin ich; für den Himmel bin ich da; denn der Himmel ist mein wah=

res Vaterland. Im Himmel ist Gott, mein Vater; dort ist Jesus, mein Erlöser; dort Maria, meine geliebte Mutter; dort sind die Heiligen, die der Glorie genießen, für die ich, gleich ihnen erschaffen ward; und dort werde ich immerdar dem Geist und Herzen nach wohnen.

Nichts Unreines geht in den Himmel ein; jede Sünde aber verunreinigt die Seele. Verlangen wir, gleich den Heiligen, vor Leid zu sterben, daß wir gesündigt haben. Sprechen wir mit dem heiligen Anselmus: Vorziehen würde ich die Hölle jeder Sünde, wenn man in die Hölle kommen könnte, ohne einer Sünde schuldig zu seyn. Seyen wir gesinnt gleich dem heiligen Johannes Chrysostomus, welcher sprach: „Chrysostomus fürchtet nur Eins: die Sünde!" Nur die Sünde fürchtete er; weil sie allein den Eintritt in den Himmel verwehrt, wo Gott die ewige Seligkeit Aller ist.

Anhänglichkeit an geringfügige Dinge und irdische Neigungen verzögern den Eintritt in den Himmel. Ahmen wir Jenem nach, der sich täglich befragte: „Mein Herz, woran hängst du noch?" worauf er Gott um die Gnade anflehte, Ihm das Opfer dessen zu bringen, das ihn abhielt, Gott gänzlich anzugehören. Beten wir mit dem heiligen Franciscus von Sales: „Mein Gott, wenn ich noch mit irgend einem Faden an der Erde hänge, so gib mir solchen zu erkennen, auf daß ich ihn augenblicklich zerreiße.

Wenn wir wollen, daß die jungfräuliche Mutter des Herrn, die Engel und die Heiligen für uns bey Gott bitten, so ehren wir sie durch Nachahmung ihrer Tugenden und durch Heiligung aller unsrer Handlungen. Thun wir durchaus kein Werk,

das Gott nicht angenehm und für den Himmel verdienstlich sey. Sprechen wir oft mit einem der Heiligen: „Alles für den Himmel und für Gottes größere Ehre!"

Ich danke Dir, Herr, mein Gott, daß Du meine Sünden mir so oft barmherzig verziehen, und vor so vielen andern mich bewahrt hast! O Gott, meine Kraft und Stütze und meine heilige Freude, ich danke Dir für alle deine Gaben, und bitte Dich in Demuth, solche zu erhalten, zu vermehren, und Dich meiner zu erbarmen nach deiner großen Barmherzigkeit zur Ehre deines heiligen Namens, bis ich in die selige Ewigkeit, mein wahres Vaterland gelange und bey Dir vollkommen glückselig seyn werde!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Eilfter Tag. „Sey jeden Tag auf den Tod gefaßt, „und verlange nach ihm zu jeder Stunde des Tages!" (Der heil. Johannes Climacus.)

Ein wahrhaft christlicher Fürst, welcher verlangte, im Himmel eine unnendlich kostbarere Krone zu empfangen als die Krone war, die er auf Erden besaß, hatte immer einen Mahner bey sich, der ihm zu jeder Stunde andeutete, er müsse sich bereit halten, weil er bald sterben werde. Dieser pflegte, wenn er einen Ort betrat, zu ihm zu sprechen: „Du wirst vielleicht nicht mehr lebendig aus diesem Orte kommen!" und verließ er denselben: „du wirst vielleicht nie mehr dahin zurückkehren." Vor jeder Mahlzeit sprach er zu ihm: „diese Mahlzeit ist vielleicht die letzte deines Lebens!" So oft er sich zu Bette begab, sagte er ihm, der Schlaf sey das Bild des Todes und sprach: „Morgen vielleicht bist du um die Stunde, die sie dich aufzuwecken pflegen, nicht mehr am Leben!"

Ein Bischof, der ein Freund des heiligen Augustinus war, lag auf dem Todbette. Der Heilige, der ihm Beystand leistete, äußerte gegen ihn, wie sehr er wünsche, daß Gott sein Leben für das Wohl der Kirche noch verlängern möchte. Der Sterbende aber gab ihm eine Antwort, deren der heilige Lehrer nie vergaß, und die er oftmals wiederholte. „Es wäre vielleicht," sprach er, „einem Kranken der Wunsch zu verzeihen, fortzuleben, wenn er durch dieß Verlangen erzielen könnte, niemals zu sterben; da man aber doch einmal sterben muß: was gewinnt man dabey, auf den folgenden Tag zu warten? Je eher je besser; zumal wenn man sich auf den Tod vorbereitet hat. Ich verlange zu sterben, damit ich mit Gott vereint werde und immerdar bey Christo sey."

Als die Jünger des heiligen Hieronymus sahen, wie gewaltsam sein Fieber überhand nahm, und daß sein Tod nothwendig darauf erfolgen mußte, bezeugten sie ihm ihren Schmerz über ihren nahen Verlust. Der Heilige, der lange Zeit von der Furcht vor den göttlichen Gerichten durchdrungen war, ward bey diesen Klagen auf einmal heiteren Angesichtes und sprach: „Ihr kündiget mir an, daß ich bald abreisen muß. Gott lohne euch diese frohe Nachricht! Nehmet Antheil an meiner Freude und seyd Zeugen meines Glückes. Frey also werde ich nun werden, und es immer und ewig bleiben. Der Tod macht mich traurig, weil er so lange zögert. Nicht schauerlich, wie man ihn abzubilden pflegt, sondern holdselig erscheint er mir. Seit Jesu, mein Erlöser ihn liebte, gefällt er mir sogar mitten in Qualen, weil er von der Hoffnung einer glückseligen Ewigkeit begleitet ist. Wachet, Freunde, und betet! Empfinden werdet ihr einst, wie süß es ist, zu sterben, wenn man so klug war, gut zu leben!"

Ich erkenne, o Herr, mein Gott, durch das Licht des Glaubens, daß du mein allerhöchster Herrscher und mein letztes übernatürliches Ziel bist. Dir weihe ich mein Herz und liebe Dich über alle Dinge, weil Du in Dir selbst unendlicher Liebe würdig bist. Aus dem Grund dieser Liebe verabscheue ich alle meine Sünden. O verzeihe, Herr, diesem elenden Sünder, dessen Herz zerknirscht und gedemüthigt ist! Unwürdig ist er deiner Gnade; aber er nimmt seine Zuflucht zu deiner Barmherzigkeit, und hofft von deiner unendlichen Güte, daß Du, durch die Verdienste seines barmherzigen Erlösers ihm die Verzeihung seiner Sünden verleihen, sein Herz noch in diesem Leben reinigen wirst, und daß er Dich schauen und ewiglich im Himmel genießen wird.

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich jetzt und in der Stunde meines Todes. Amen.

---

Zwölfter Tag. „Der Tod ist ein Gewinn, weil er „das unvollkommne Leben, das wir nun haben, in ein höchst „vollkommnes Leben umwandelt, das wir dann haben werden." (Der heil. Thomas.)

Wohl zu bemerken sind diese Worte, und wirksam sollen sie uns anregen, gut zu leben. „Wer gut und christlich lebt, stirbt gewöhnlich eines heiligen Todes; wer aber heilig stirbt, der verliert nichts, vielmehr gewinnt er Alles.

Ein heiliger Abt sprach zu seinen Mönchen: „Befleißen wir uns, meine Brüder, das Leben der Heiligen zu leben, und haben wir ein großes Verlangen, ihres Todes zu sterben."

Ein sehr frommer Priester der einen andern kranken Priester besuchte, dessen Leben seinem Ende nahete, sprach beym Eintritt in dessen Zimmer: „Wie

glückselig erachte ich Sie in Ihrem gegenwärtigen Stande; und wie glückselig würde ich mich selbst achten, wenn ich an Ihrer Stelle wäre. Höchstens verweilen Sie nun noch wenige Tage in diesem Lande der Todten, und gehen dann ein in das Land der Lebendigen, wo niemand mehr sündigt, wo Alle Gott schauen, Alle Ihn vollkommen lieben, Alle Seiner ewig genießen! O der Seligkeit! Erfreuen Sie sich, und danken Sie Gott, unserm lieben Vater von Herzen! Selig, die in der Liebe Gottes und in der Uebung dieser Liebe sterben!"

Wenige Stunden vor seinem Tode wendete der heilige Macrinus sich an den göttlichen Heiland und sprach zu Ihm: „Wann werde ich Dich schauen, o mein liebreicher Erlöser? wann die Erfüllung deiner Verheißungen erfahren? Wann werde ich angethan werden mit dem hochzeitlichen Kleide, gewebt aus den Strahlen des Lichtes, das ohne Unterlaß von deinem Thron ausgeht? Wann werde ich im Himmel mit den glückseligen Geistern den Gesang der Liebe zur Ehre des dreymal heiligen Gottes singen? Ach, wie lange säumt dieser glückselige Tag!

„Wie gern würde ich diese Welt verlassen, wenn es Gott also wohlgefällig wäre!" sprach der heilige Laurentius Justinianus. „Ich glühe vor Sehnsucht, Dich zu schauen, Dich zu besitzen, Deiner zu genießen, mein Gott! O thu Barmherzigkeit an mir, Herr!" — Dieser Heilige hielt ein Crucifix in den Händen, das er oftmals mit Ehrfurcht und Liebe küßte und dabey sprach: „O Jesu nimm mich auf in deine Arme, welche die Liebe am Kreuze für mich ausspannte! Durch deine unendliche Barmherzigkeit nimm meine Seele in deine Hände auf!"

Barmherziger Jesus, sey eingedenk deines Ge-

schöpfes, das Du durch dein Blut erkauft hast! Vergiß meiner Sünden und errette mich von den Pforten der Hölle! In äußerstem Elende schmachte ich; o komm in deinen Erbarmungen mir zuvor! Rufe mich o süßester Jesus und zieh mich zu Dir! Nimm mich auf in die Anzahl deiner Auserwählten, und beschenke mich mit der ewigen Ruhe! O Jesus, sey mir immerdar ein Jesus!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Dreyzehnter Tag. „In den Kämpfen, die ich bestehen muß, tröste ich mich durch die Erwartung meiner „Umwandlung." (Der heil. Job.)

Wie groß ist der Unterschied zwischen meinem jetzigen Stande auf Erden und meinem künftigen im Himmel, wenn ich so glückselig bin, dahin zu kommen!" Also rief ein großer Diener Gottes aus. „Hier bin ich an einem Orte der Verbannung! dort werde ich im Vaterlande seyn! Hier bin ich in Unreinigkeit; dort werde ich in der Glorie seyn! Hier bin ich voll des Elendes und oft in Schmerzen; dort werde ich frey von jeder Krankheit und von jedem Uebel seyn! Hier bin ich dem Tode unterworfen; dort werde ich unsterblich seyn! Hier ist mein Geist in Finsternissen; dort wird er erleuchtet seyn, denn schauen werde ich meinen Gott von Angesicht zu Angesicht, wie Er ist! Hier ist mein Herz unrein, schwach, bestandlos, böse; dort werde ich nicht mehr sündigen; ja, nicht mehr sündigen können; rein wird mein Herz, fest in der Liebe Gottes gegründet, und vollkommen meine Liebe seyn. Vereint werde ich werden mit meinem Gott, Ihn ganz besitzen und Seiner genießen; ewig werde ich bey Jesu, und Ihm ähnlich seyn."

Eine sehr fromme Klosterjungfrau aus dem Orden der Ursulinerinnen, die man wegen ihrer großen Liebe zu Gott und ihrer flammenden Sehnsucht nach der Verbreitung der göttlichen Liebe in allen Herzen, nur die Liebhaberin Gottes zu nennen pflegte, sprach in ihrer letzten Krankheit, sie habe nie ein anderes Vergnügen gekannt, als die unermeßlichen Vollkommenheiten und Erbarmungen Gottes zu betrachten; auch seufze sie einzig nach der Glückseligkeit, Denjenigen, den sie liebe, klar zu schauen und vollkommen zu besitzen.

Ein Diener Gottes sprach: „Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; aber überaus süß in die Hände eines Gottes zu fallen, den die Liebe tödtete; wenn anders man so großer Liebe entsprochen hat! O mein Erlöser, gedenke, daß Du mit dem Blute deiner Wunden mich in deine Hände geschrieben hast! Verbirg mich in diesen hochheiligen Wunden, und gestatte nicht, daß ich jemals von Dir getrennt werde!“

O Jesu, kostbar ist mir dein Kreuz, da Du, der König der Könige und der höchste Herrscher aller Himmel gekreuziget wurdest. O gekreuzigter Jesus, mein innig geliebter Heiland, in deinen Armen will ich leben und sterben! Ach, nicht immer war ich bey Dir; doch bin ich es nun, und ich hoffe, es immer zu seyn! „Erfreut ward ich, als in mir gesprochen ward: Ich werde in das Haus des Herrn eingehen! Nur um Eines bitte ich Dich; und nicht aufhören werde ich, bis an meinen letzten Athemzug darum zu bitten: daß ich daselbst wohne ewiglich!“

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes!

Vierzehnter Tag. „Selig jene, die Gott geliebt „haben! Zu einer Leiter wird ihnen der Tod werden, worauf „sie emporsteigen zu dem heiligen Berge, zu dem wunderbaren Wohnsitze Gottes!“ (Der heil. Bernardus.)

Wenn wir unsern Gott wahrhaft lieben, werden wir dann nicht mit dem heiligen Cyprianus sprechen: „Das Paradies ist unser Vaterland; laufen wir aus allen Kräften durch die Sehnsucht unsres Verlangens und durch die Heiligkeit unsrer Werke, um daselbst einzugehen mit den Heiligen, die unsre Brüder sind, und Gott zu besitzen, der unser Vater ist!“ — Werden wir nicht oftmals mit dem heiligen Philippus Neri ausrufen: „O Paradies, Paradies, wann werde ich dich schauen!“ Wird nicht das Gefühl heiliger Freude uns durchdringen, die das Herz der heiligen Theresia erfüllte, wenn sie während des heiligen Opfers die Worte singen hörte: „Dessen Reich kein Ende haben wird!“ Nein, sprach sie, nimmermehr kennt ein Ende das Reich Jesu Christi, mit dem ich so glückselig seyn werde, zu herrschen; und ich hoffe in dieß göttliche Reich aufgenommen zu werden!

Die ehrwürdige Barbara, genannt vom heiligen Augustinus, hatte eine so große Sehnsucht zu sterben, um Jesus und seine heiligste Mutter zu sehen, daß es ihr unerträglich fiel, wenn jemand sagte, dieß Leben sey kurz. „Wie lange und wie langeweilig bedünkt mich dasselbe,“ sprach sie, „da ich, so lange ich auf Erden bin, meinen Jesus nicht klar schauen noch vollkommen lieben kann, der unendlicher Liebe würdig ist! Ach, wie lange dauert mein Aufenthalt in dieser Verbannung!“

Eine eifrige Klosterjungfrau, die unablässig über die vier letzten Dinge nachdachte, machte durch diese anhaltende Betrachtung so große Fortschritte in der Frömmigkeit, daß ihr Herz frey von aller Anhäng=

lichkeit an Geschöpfe ward; so daß sie in größter Reinheit lebte und innig mit Gott vereint war. Als man dieselbe in ihrer letzten Krankheit erinnerte, sie möchte sich ein wenig Ruhe gönnen, antwortete sie: „Es ist keine Zeit mehr zu schlafen! Zeit ist's nun, zu arbeiten und in die Ewigkeit zu gehen. Mehr als je muß ich nun bedacht seyn, glücklich zu werden.“

Eine andere Dienerin Jesu Christi, die ihr Leben in Armuth, Demuth, Abtödtung und christlicher Einfalt verlebt hatte, sprach auf ihrem Todbette zu Gott: „Herr, ich bin dein armes Geschöpf, schalte mit mir, wie es Dir wohlgefällig ist! Alles gilt mir gleich, wofern ich nur Dich liebe und ewig liebe. Kein anderes Verlangen lebt in mir!“

Eine sehr andächtige Nonne flehte oftmals mit wunderbarem Vertrauen zur Mutter der Barmherzigkeit, und erlangte auf ihre Fürbitte die Befreyung von der übermäßigen Todesfurcht, von der sie lange war gepeinigt worden. Als nun auf ihrem Todbette eine der Schwestern sie ermahnte, die allerseligste Jungfrau um ihre frühere Gesundheit anzuflehen, antwortete sie: „Ich möchte die Verlängerung meines Lebens nicht einmal um ein Ave Maria erkaufen, wenn ich auch dessen gewiß wäre.“

Süßester Jesu, ich danke Dir, daß Du deine heiligste Mutter über alle Geschöpfe mit Gnaden und himmlischen Gaben schmücktest, und bey deinem Tode mich ihr in der Person deines vielgeliebten Jüngers empfohlen hast. O Mutter der Gnade und der Barmherzigkeit, erzeige Dich als eine gütige Mutter, die für mein Heil besorgt ist; und erwirke mir durch deine mächtige Fürbitte, daß ich kraft der Verdienste deines göttlichen Sohnes in die ewigen Freuden aufgenommen werde!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Fünfzehnter Tag. „Wir wissen, daß wenn dieß „Haus aus Erde zerfällt, das wir bewohnen, Gott uns ein „anderes Haus geben wird im Himmel, das nicht von Hän„den der Menschen erbaut ist." (Der heil. Paulus.)

Maria Anna, von der Opferung genannt, hatte in ihrer Zelle den Sarg, in den sie nach ihrem Tode gelegt werden sollte; und legte sich jeden Abend längere Zeit in denselben, bevor sie sich zur Ruhe begab. Beynahe den ganzen Tag hatte sie unter ihren Augen einen Todtenkopf, worauf die Worte geschrieben standen: „Gedenke daß ich einst war was du nun bist; doch nicht sagen kann ich dir was ich nun bin!" Ihr Tod war kostbar in den Augen des Herrn, und ihr selbst überaus glückselig; weil sie sich gut darauf vorbereitet hatte. — Bedenken wir oftmals den Tag hindurch ernstlich, was uns im Tode und nach dem Tode, sowohl dem Leibe als der Seele nach widerfahren wird; sehr heilsam ist dieser Gebrauch, um christlich zu leben und zu sterben.

Die gottselige Schwester Maria Chalons von der heiligen Agnes, die unter dem Namen: das Kind der Vorsehung bekannt war, weil sie ein unbegränztes Vertrauen auf Gott hatte, dem sie sich oftmals am Tage anheimstellte, sagte im Tode: „Ich fürchte den Tod so wenig als ein wildes Thier, das fest angekettet ist."

So oft die eifrige Mutter des Plats vom heiligen Joseph in ihre Zelle trat oder dieselbe verließ, betrachtete sie mit inbrünstiger Andacht ihr Crucifix, und küßte die Wundmahle des gekreuzigten Heilandes mit so inniger Liebe, als wollte sie denselben das gött-

liche Blut entsaugen, ihr Herz damit zu begießen und einen heiligen Tod sich zu bereiten. Als sie starb, opferte sie Gott ihr Leben auf und vereinte ihre letzten Seufzer dem letzten Athemzug Christi, ihres göttlichen Bräutigams.

Der heilige Macarius von Alexandrien lebte mehr im Himmel als auf der Erde. Dort waren alle seine Gedanken und Liebesregungen. Ward er versucht, sich mit Anderem zu beschäftigen, so wandte er sich zu seiner Seele und sprach: „Hüte dich meine Seele, vom Himmel auf die Erde herab zu steigen. Im Himmel findest du deinen Gott und seinen ganzen Hof. Nur im Himmel wird der Mensch erleuchtet; nur dort ist er in Sicherheit, wahrhaft glücklich, und liebt seinen Gott vollkommen.

Herr, gedenke nicht meiner vergangenen Missethaten, die ich verabscheue; vergiß barmherzig so vieler schändlichen Sünden, zu welchen die Heftigkeit meiner Leidenschaften mich hinrißen. Erkenne das Werk deiner Hände in mir. Ich war so unglückselig, wider Dich zu sündigen; doch verlor ich deßhalb den Glauben nicht; und darum hoffe ich auf deine Barmherzigkeit. Immer habe ich deinen heiligen Namen bekannt und angebetet; da ich weiß, daß kein anderer Gott ist außer Dir! O verleihe mir in dem Augenblick meines Todes, den ich willig aus deiner Vaterhand annehme, die Glückseligkeit, Dich zu schauen und deiner Anschauung in alle Ewigkeit mich zu erfreuen!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich jetzt und in der Stunde meines Todes. Amen.

---

Sechzehnter Tag. „Der Tod hat keinen Stachel „für den, der seinen Gott inbrünstig liebt. Nicht Schmerz, „Freude erweckt er in ihm. Sterbend singt er Lieder heilige-

„Liebe. Tausendmal überwiegt der Tag seines Todes den „Tag seiner Geburt. (Der heil. Bernardus.)

Eine heilige Märtyrin die die furchtbarsten Qualen erlitt, sprach zu dem Tyrannen, auf dessen Befehl die Schergen sie peinigten: „Keine deiner Qualen vermag's, meinem Herzen weder Christum noch die Freude zu entreißen, womit er die Seelen derjenigen erfüllt, die Ihn lieben.“

Die heilige Rosa von Lima weinte bey ihrem Tode. Als man sie um den Grund ihrer Thränen befragte, antwortete sie: „Ich weine nicht, daß ich von der Erde scheide; noch auch, daß ich leide; sondern weil ich nicht genug gelitten habe, den Himmel zu verdienen. Sie ward von einem starken Bluthusten überfallen und hatte ein heftiges Blutbrechen. Sobald sie sich in so weit erholt hatte, daß sie sprechen konnte, sprach sie: Mein göttlicher Bräutigam, nimm dieß Blut huldreich als ein Zeugniß der glühenden Sehnsucht auf, die ich immer hatte, mein Blut für deine Verherrlichung zu vergießen!

„Nie hätte ich geglaubt, daß es so süß ist, zu sterben,“ sprach der gottselige Pater Suarez als er starb.

„O Jesu, wie wahrhaft sind deine Verheißungen,“ sprach bey seinem Tode Arnoldus, ein Mönch aus dem Orden des heiligen Bernardus. „Schon in diesem Leben empfange ich jenen hundertfältigen Ersatz, den Du in deinem Evangelium verheißest! Wunderbare Tröstungen fühle ich in meinem Innern, die alle Lüste der Weltkinder unendlich übersteigen!“

Die ehrwürdige Mutter Badin vom heiligen Kreuze nährte beständig die glühende Sehnsucht in sich, die Gott ihr eingeflößt hatte, Ihn rein und einzig um Seiner selbst willen zu lieben; damit sie die kostbare Gnade erlangte, in der Uebung dieser voll-

kommnen Liebe zu leben und zu sterben. Eine große Andacht hatte sie zu dem heiligen Alexius, zu dem heiligen Laurentius, zur heiligen Magdalena und zur heiligen Maria aus Aegypten, weil sie vorzüglich in der Liebe, dieser Königin aller Tugenden, geglänzt hatten. Als der Augenblick ihres Todes heran nahete, hörte man sie zum Herrn sprechen, sie liebe Ihn aus ganzem Herzen; sie wolle nur Ihn lieben; sie liebe Ihn seiner unendlichen Vollkommenheiten wegen, und weil Er, als Gott, unendlicher Liebe würdig sey. Wenn der Liebe die Kraft innewohnt, das Bitterste zu versüßen: wie süß ist dann der Tod derjenigen, welche sterbend ihren Gott also lieben! —

Herr, befreye mich von meinen Sünden, von den Schlingen des bösen Geistes und von den Qualen der Hölle! Befreye mich, wie du deine Heiligen befreytest, die nun mit der Krone der Glorie gekrönt sind. Dir gehöre ich an; deine Barmherzigkeit ist der Grund, daß ich durch die Verdienste Jesu Christi auf Dich hoffe. Nimm mich auf in den Ort des Heiles und der Glückseligkeit. Laß mich ewig bey Dir wohnen und in deiner Glorie Dich schauen, lieben und anbeten in Ewigkeit!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich nun und in der Stunde meines Todes. Amen.

---

Siebenzehnter Tag. „Ein heiliges Leben ist der „Weg zu einem heiligen Tode; und ein heiliger Tod ist der „Weg zu dem wahrhaftigen Leben, zu dem ewigen und ewig „glückseligen Leben.“ (Der heil. Ambrosius.)

Deo gratias; Gott sey Dank! rief der heilige Felix von Cantalicien aus, als der Herr die Stunde seines Todes ihm geoffenbart hatte; und so unaussprechlich war seine Freude daß er sie nicht konnte in

seinem Innern verschlossen halten. Eilig lief er zu allen Religiosen seines Klosters, theilte ihnen diese frohe Bothschaft mit, und bat sie, den Herrn mit ihm zu danken. „Verlassen werde ich endlich diese Erde, sprach er freudig; sterben werde ich, und Gott meinen liebreichen Vater im Himmel schauen!“

Ein Mönch des heiligen Bernardus wiederholte an seinem Sterbetag oftmals diese Worte: „Wie groß ist Gottes Güte, daß Er mein Vater seyn will. Und welch ein gütiger Vater! Zum Erben setzte Er mich ein; und hingehen soll ich nun, sein Reich in Besitz zu nehmen!“

Eine fromme Klosterfrau betrachtete jeden Tag als wäre er der letzte ihres Lebens, und sprach nach jedem Werke: Vielleicht werde ich nach dieser Handlung sterben; ich muß sie also vollbringen so gut es mir möglich ist! Wie sehr konnte diese treue Seele ihrem Tode sich Glück wünschen, daß sie beständig gewirkt hatte, Gott zu gefallen! Wie groß war ihr Trost in diesem Augenblicke, der so furchtbar für diejenigen ist, die nur wirkten, den Beyfall der Geschöpfe zu ärnten, oder ihre Leidenschaften zu befriedigen!

Eine Laienschwester die sieben ganze Jahre hindurch mit einer Krankheit behaftet war, worin sie oft die bittersten Schmerzen zu leiden hatte, litt nicht nur mit vieler Ergebung und Geduld, sondern auch mit Freude. Oft sprach sie in der Fülle ihres Glaubens: „Ich achte alle einzelnen Augenblicke, während welcher ich leide, den Willen Gottes zu thun und Ihm zu gefallen, so sehr als die unendlichen Augenblicke. die die gückselige Ewigkeit in sich faßt!“

Allmächtiger Gott, mein Schöpfer, willig nehme ich den Tod an, zu dem Du meiner Sünden wegen mich verurtheilest, und wünsche mir Glück, daß

ich zu Dir, meinem Ursprung zurückkehre, der Du allein mich vollkommen beseligen kannst! O ihr heiligen Engel des Herrn, kommet meiner Seele entgegen, wenn sie diesen Leib verläßt! Ihr heiligen Apostel, bereitet ihr eine glückselige Aufnahme! Ihr erlauchten Märtyrer, begleitet sie bey ihrem Eintritt in den Himmel; Ihr glorreichen Bekenner des Glaubens, begleitet sie in ihrem Siegeszug! O Jesu, mein Erlöser, verurtheile sie nicht zu den Schaudern der Finsternisse, zu den ewigen Feuern, zu den strengen Qualen der Ewigkeit. Zerstreue die Feinde meines Heiles, die mich umgeben! O Jesu, Sohn des lebendigen Gottes, der Du unsre Menschheit annahmst und für mich armen Sünder gekreuziget wurdest und starbst, zähle mich, um deines heiligen Namens willen, den Heiligen bey, die ewig mit Dir seyn werden! Ach, wann werde ich Dich von Angesicht zu Angesicht schauen? wann Dich ewig besitzen!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Achtzehnter Tag. „Beym Tode werden die Heili„gen sprechen können: „Die Nacht ist vorüber, der Tag ist „angebrochen!“ (Der heil. Bernardus.)

Als der heilige Pol, Bischof von Leon nahe daran war, seine Seele Gott zu übergeben, offenbarte er denen, die in seinem Tode ihm beystanden, seine unaussprechliche Freude bey dem Gedanken an die allerhöchste Glückseligkeit, die ihn erwarte. Und er sprach auf eine Weise, die sehr geeignet war, ihr Herz von der Erde zu entfesseln und zum Himmel zu erheben: „Endlich schaue ich Ihn, den ich liebte, den Herrn, meinen Gott, nach dem meine Seele so sehnlich verlangte!“

Als jene, die dem Tode des P. Picolomini, eines heiligen Ordensmannes und Generals der Gesellschaft Jesu beywohnten, ihn ermahnten, nicht so oft in Seufzer auszubrechen, weil dieß die Annäherung seines Todes beschleunige, antwortete er ihnen: „Was ist an ein Paar Stunden gelegen, wo es eine gückselige Ewigkeit gilt! Alle Augenblicke sind unendlich kostbar; ich will auch nicht einen einzigen verlieren; die glückselige oder unglückselige Ewigkeit hängt von Einem Augenblicke ab."

Ein Jünger des heiligen Martinus, der an seinem Sterbetag sich bey ihm befand, sagte ihm, er möchte sich auf die Seite legen; weil er dann weniger leiden würde. Der Heilige aber gab ihm zur Antwort: Laß mich lieber den Himmel als die Erde ansehen; und störe mich nicht in der Anschauung des Weges, den meine Seele gehen muß, um zur Vereinigung mit Gott zu gelangen."

Als eine Heilige fühlte, daß ihre Auflösung nahe war, sprach sie: Ich trete mit Freuden aus dieser Welt, und in sicherem Geleite gehe ich in die andere ein. Dieß besteht nicht etwa aus meinen Verdiensten, sondern in der großen Barmherzigkeit Gottes. Um diese, Herr, bitte ich Dich durch die Verdienste Jesu Christi! Deinen Händen empfehle ich meinen Leib, meinen Geist und mein Herz.

Die Mutter Magdalena Blin blieb stehen so oft sie ein Bild des gekreuzigten Heilandes sah; tief verneigte sie sich dann, betete den sterbenden Erlöser an und bat ihn durch seine schmerzliche Scheidung um einen heiligen Tod. Jeden Tag, kniete sie gegen drey Uhr zur Erde nieder, den Augenblick des Todes ihres geliebten himmlischen Bräutigams zu preisen, ... wiederholte ihre Bitte, aus Liebe für Ihn zu

sterben. Sie starb um drey Uhr Nachmittags; was allgemein als eine besondere Gnade betrachtet ward, die sie vom Herrn empfing.

O Gott der Erbarmungen, Gott der Huld und Sanftmuth, der Du die Sünden reuiger Herzen tilgest, wende mir einen Blick deiner Barmherzigkeit zu, und erhöre mein Gebet, das ich um die Verzeihung meiner Sünden vor Dir ergieße! Erneuere in mir was durch die Gebrechlichkeit meiner Natur entweiht oder zerstört, oder durch die Arglist des bösen Geistes verderbt ward. Gedenke, Herr, daß ich durch das Blut Jesu Christi, deines Sohnes, erkauft ward; ich bitte Dich durch die Verdienste meines Erlösers, erbarme Dich meiner Seufzer und meiner Thränen, und verleihe mir die Gnade einer vollkommnen Versöhnung; denn auf deiner Barmherzigkeit allein ruht mein Vertrauen.

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Neunzehnter Tag. „Herr, schalte mit mir, nach „deinem gütigen Wohlgefallen, und nimm meinen Geist im „Frieden auf; denn besser ist es mir, zu sterben als zu leben." (Der heil. Tobias.)

Man fragte einst eine eifrige Nonne, Antonie von Pomelia genannt, ob sie den Tod dem Leben vorzöge. Hierauf gab sie zur Antwort: „Der Wille Gottes ist meiner Seele was die Nahrung meinem Leibe ist. Ich fühle keinen andern Willen in mir, als gar keinen Willen zu haben."

„Ich weigere mich nicht zu sterben, und weigere mich nicht zu leben," sprach eine Heilige. „Gott ist der Herr; ganz gehöre ich sein. Alles ist mir recht,

was immer Er will. Alles geschehe nach seinem Wohlgefallen!"

Ein bußfertiger Sünder sprach: Ich habe den Tod verdient, so oft ich gesündiget habe; da jede Todsünde die ewige Strafe, jede läßliche Sünde aber das Reinigungsfeuer verdient, das eine ungleich schwerere Strafe ist als der Tod.

Eine eifrige Christin, welche fühlte, daß sie Gott wahrhaft liebte; und große Hoffnung hegte, in den Himmel zu kommen, sprach, sie verdiente nicht, zu sterben; und sie willigte im Geist der Buße ein, auf Erden zu bleiben so lange es Gott gefällig wäre; weil sie keine andere Freude als das göttliche Wohlgefallen habe.

Es ward einst den Novitzen einer sehr eifrigen Klostergemeine eine Frage aufgegeben, worauf die Antworten verschieden ausfielen. Die Frage lautete: Wenn euch geoffenbart würde, ihr müßtet in einer Stunde sterben, was würdet ihr denken? was thun?— Da sprach der Eine: Ich würde mich in den Willen Gottes ergeben! — Der Andere sprach: Ich bin immer zu Allem bereit. — Der Dritte sprach: Ich würde zu meinem Beichtvater eilen und ihn um die letzte Lossprechung bitten. Und ein Vierter sprach: Ich würde mich vor das hochwürdigste Altarssakrament niederknien um vor Demjenigen zu sterben, der als Richter über meine Ewigkeit entscheidet. Endlich antwortete der, den man für den frömmsten aus Allen hielt: Wir sind nun in der Erholungsstunde, und ich würde fortfahren mich zu erholen, weil es der Wille Gottes ist, daß ich mich erhole.

Der gottselige Pater Del Ponte richtete oftmals folgendes Gebet zu Gott, das in der That ein vollkommnes Gebet ist, und das jeder Christ alle Tage aus tiefstem Herzensgrunde beten sollte: „Mein Gott,

dein heiliger, immerdar aller Anbetung und Liebe würdiger Wille geschehe an mir, in mir, durch mich, hinsichtlich meiner und hinsichtlich Alles was mich angeht, nun und in jedem Augenblick, während meines Lebens, in meinem Tode und die ganze Ewigkeit hindurch!'

Du willst mein Gott, daß meine Seele aus dieser Welt scheide; so verlange ich denn, daß sie scheide, weil Du es willst. O Gott, allmächtiger Vater, der Du mich erschaffen; o Gott, Sohn, der Du mich erlöst hast; o Gott heiliger Geist, der Du über mich ergossen wurdest: durch deine Barmherzigkeit sey meine ewige Wohnung im Frieden! Ich bitte Dich um diese Gnade durch die Verdienste Jesu Christi, und erwarte, Herr, das Zeichen zum Aufbruch!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes. Amen.

---

Zwanzigster Tag. „Wie, du fürchtest den zeitlichen „Tod, da Gott ewiges Leben, vollkommne und immerwährende „Ruhe, unermeßliche und unversiegbare Seligkeit dir verheißt?" (Der heil. Augustinus.)

Nimmermehr fürchtete die heilige Brigitta den Tod. Wenige Augenblicke bevor sie ihren Geist aufgab, rief sie aus: „Ich brenne vor Sehnsucht, meinen Erlöser zu sehen!' Und hierauf wendete sie sich an Ihn und sprach liebreich zu Ihm: „Ich bin deine Braut; ich liebe Dich; o zögere nicht, zu mir zu kommen und Dich mir zu zeigen!"

Nimmermehr fürchtete der heilige Franciscus Xavier den Tod, der selbst an dem Tage, wo er aus diesem Leben scheiden sollte, mit glühendem Eifer ausrief: „O mein Jesus! der Du für mich gelitten hast und gestorben bist, nichts bedarf ich, außer Dir!

Nichts verlange ich, außer Dich! Ich liebe Dich, weil Du Gott bist!

Nimmermehr fürchtete die heilige Agatha den Tod. Diese große Heilige antwortete denjenigen, die sie aufforderten, Jesum zu verläugnen, wenn sie nicht in den furchtbarsten Qualen sterben wollte: „Herr, Dir gehöre ich an; Dein will ich seyn bis zum Tode und in alle Ewigkeit!“

„Wenn man die Verdienste Jesu Christi und den Schutz Mariä zur Wache hat: wie wäre es da möglich, nicht auf Gottes Barmherzigkeit zu hoffen, wofern man seine Sünden verabscheut und seinen Gott liebt?“ sprach der Herzog von Montalto bey seinem Tode.

Beten wir oftmals mit dem heiligen Bernardus: „Herr, groß ist mein Vertrauen zu Dir. Nicht würdig bin ich zwar des ewigen Lebens; doch Jesus Christus, mein Heiland besitzt dasselbe, als dein eingeborener Sohn, und weil er es mit seinem Blute erkaufte. Er begnügt sich mit dem ersten dieser Ansprüche, und schenkt den zweyten an mich. Kraft dieses Anspruchs habe ich ein Recht auf den Himmel, und hoffe ihn zu erhalten.“

Muth, meine Seele, Muth, die Ewigkeit nahe!“ sprach ein Edelmann von hohem Range und von großer Tugend bey seinem Tode; „sieh, die glückselige Ewigkeit naht, die Ewigkeit, die aller Sehnsucht würdig ist!“

Der selige Petrus von Luxemburg seufzte in seiner letzten Krankheit unablässig nach dem Tode. Ach, rief er aus, wie sehne ich mich zu sterben! Wie lange sind die Augenblicke dieses elenden Lebens! Wann, wann werden einmal die Bande meiner Gefangenschaft gebrochen!

Gebet der seligen Margaretha Turva. Süßer Jesus, ich erkenne, daß ich eine Sünderin bin; allein ich empfinde lebhafte Reue über meine Sünden, und flehe demüthig um die Verzeihung derselben zu Dir! Daß Du mir Barmherzigkeit erzeigtest, hast Du die Menschheit angenommen, gelitten und dem Tode Dich preis gegeben. O erbarme Dich meiner!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Ein und zwanzigster Tag. „Beten wir, daß der „Herr nicht mit uns ins Gericht gehe; denn sehr verschieden sind „seine Gerichte von den Urtheilen der Menschen. Sprechen wir „also: O Gott, mein Vater, ich bereue meine Sünden; und ich „liebe Dich; erbarme Dich meiner!" (Pater Colibrand.)

Der böse Geist strebte, dem sterbenden heiligen Hilarion Mißtrauen gegen die Barmherzigkeit Gottes einzuflistern. Da ermuthigte sich der Heilige zu Vertrauen und sprach: „Tritt aus, meine Seele, was fürchtest du? Siebenzig Jahre dienest du Christo, und du fürchtest den Tod?"

Die ehrwürdige Langrené vom heiligen Franciscus hatte eine große Furcht vor dem Tode, wegen der Gerichte Gottes. Barmherzigkeit von ihrem Richter zu erlangen, betete sie jeden Abend vor dem heiligsten Altarssacrament das dies irae und dreymal den Vers: „Herr gib mir die ewige Ruhe." Jeden Freytag that sie dem Herrn feyerliche Abbitte vor ihrem Cruzifix mit bloßen Füßen und einem Strang um den Hals; und hierauf betete sie die Tagzeiten vom heiligen Kreuz. Ihr Tod war sehr sanft und kostbar vor dem Herrn, weil ihr ganzes Leben eine Vorbereitung zum Tode gewesen war.

Eine Klosterjungfrau aus dem Orden der Ursu=

linnerin zitterte vor Entsetzen bey dem Gedanken an Salomons Ausspruch, daß Gott ein sehr strenges Gericht über diejenigen halten werde, die, als Vorgesetzte über Andere aufgestellt, ihrem Amte nicht auf vollkommne Weise abwarteten. Sie empfahl sich dem Gebet frommer Seelen und bat sie dringend, Gott um Barmherzigkeit für sie anzuflehen, da sie Ihm eine furchtbare Rechenschaft abzulegen hätte. Und damit sie selbst anfinge, der Gerechtigkeit Gottes in dieser Welt genug zu thun, bat sie den Herrn oftmals, ihr viele Leiden in ihrem Tode zu senden, ihr aber dann beym Gerichte gnädig zu seyn. Und es schien, daß der Herr sie erhörte, denn sie hatte fünfzig Stunden hindurch den entsetzlichsten Todeskampf.

Eine andere Nonne desselben Ordens lebte in größter Herzensreinheit und prüfte ihr Gewissen zu allen Stunden des Tages strenge, damit sie auch ihre unbedeutendsten Fehler entdeckte und besserte. Gleichwohl als sie auf dem Todbette lag, ward sie von dem bösen Geiste unaussprechlich geängstiget, da er ihr ihre geringsten Fehler als Ungeheuer vorspiegelte. Da rief sie aus: „O wie höchst nothwendig ist es, während der Lebenszeit, in allen Dingen sehr getreu zu seyn, sich zu demüthigen, abzutödten und zu heiligen, da man sterben und vor dem Richterstuhl des lebendigen Gottes erscheinen muß, in dessen Hände zu fallen, furchtbar ist, wofern man nicht in Heiligkeit und Gerechtigkeit lebte.

Gebet eines heiligen Pabstes. Preisen will ich Dich, Herr, zu jeder Zeit; verkündigen will ich immerdar dein Lob. Alles in mir lobe deinen heiligen Namen. Nie und nimmer will ich, o Gott, der Gnaden vergessen, die ich aus deiner Hand empfangen habe. Du erlässest mir meine Schuld, Du heilest

alle meine Krankheiten; Du errettest mein Leben vom Tode; Du krönest mich mit Barmherzigkeit und Erbarmungen!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich nun und in der Stunde meines Todes!

---

Zwey und zwanzigster Tag. „Wir fürchten den „Tod, weil wir nicht leben, wie wir leben sollten; der Tod „hätte an sich nichts Furchtbares, wenn wir wären was wir seyn „sollen.“ (Der heil. Chrysostomus.)

Die heilige Petronilla brach bey ihrem Tode in die große Freude aus, von der ihre Seele durchdrungen war. „Schon fange ich an,“ rief sie aus, „Jesus, meinen Bräutigam zu schauen, auf den ich alle meine Hoffnung und Liebe gesetzt habe! Selig, o mein Heiland, und abermal selig diejenigen, die, nachdem sie Dich in ihrer Verbannung liebten, ihre Liebe in ihren Leiden und auf ihrem Todbette verdoppeln! Wie groß wird in der Ewigkeit ihre Liebe zu Dir seyn!“

Maria von Vipart, genannt von Jesus, hatte das größte Entsetzen vor der Sünde. Oftmals hörte man sie sprechen: „Lieber todt, als eine läßliche Sünde begehen!“ Die größte Vorsicht wandte sie an, sich vor den geringsten Fehlern zu hüten. Aus diesem Grunde hütete sie sich, Umgang mit Personen zu knüpfen, für die sie irgend menschliche Anhänglichkeit hätte hegen können; und eben darum auch brach sie das Stillschweigen nur wenn die Nothwendigkeit es erforderte; befliß sich, immer in ihrem Innern gesammelt zu seyn und aus der Tiefe ihres Herzens nach Gott zu seufzen. Bey ihrem Tode stimmte sie den Psalm an: „Lobet den Herrn aller Völker!“ Und als man sie um die Ursache dessen fragte, antwortete sie: „Ich erfreue mich, daß ich nun sterbe; weil ich nach mei-

Tode die ganze Ewigkeit hindurch in der glückseligen Unmöglichkeit seyn werde, Gott zu beleidigen!"

Die Schwester Maria Soret, von der Menschwerdung genannt, sprach in der Fülle ihres heiligen Eifers: „Mein Ueberfluß besteht in Mangel, meine Wonne in Schmerzen, meine Ruhe in Schmach, meine Ruhe in der Arbeit und mein Leben in beständiger Aufopferung!" Gewöhnlich betete sie zur Erde gebeugt oder mit ausgespannten Armen. In solchem Gebet ergoß sie ihre feurige Liebe in folgenden Worten, die sie zu ihrem göttlichen Bräutigam sprach: „Ich wollte, mein Gott, wenn es anders möglich wäre, daß alle Geschöpfe Dich so sehr liebten, als Du es verdienest! Ich wollte, daß Alles in mir in Liebe verwandelt wäre, um die geringe Liebe zum Theil zu ersetzen, die die Menschen gegen Dich hegen!" — In solchen Empfindungen verließ sie das Leben. Wie ersehnlich ist ein solcher Tod!

Gebeth des gottseligen Gerardus, Bruders des heiligen Bernardus. Wie groß, o mein Gott, ist deine Güte, daß Du der Vater der Menschen seyn willst! Wie groß ist die Ehre der Menschenkinder, daß sie deine Kinder und Erben deines Reiches sind! Ich habe erfahren, wie gut es ist, Dir zu dienen, und fühle es jetzt, wie froh der stirbt, der Dir diente. Ich liebe Dich; mein Gott, ich liebe Dich!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich nun und in der Stunde meines Todes!

---

Drey und zwanzigster Tag. „Denken wir oft an „unsre Bestimmung. Der Himmel und Erde schuf, hat uns „nicht für die Erde und für irdische Dinge, sondern für den „Himmel und für sich selbst erschaffen. Der Himmel also —

„und Gott, sind, wenn wir es wollen, unser Antheil.“ (Der heil. Bernardus.)

Wozu bist du bestimmt?“ Also befragte sich ohne Unterlaß ein großer Diener Gottes. Und er antwortete sich selbst: „Im Himmel zu herrschen; mit Gott zu herrschen, ewig zu herrschen, gekrönt mit der Krone der Glorie und von ewiger Freude trunken! und ich hoffe durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ich kraft der Verdienste Jesu Christi bald zu dieser Glückseligkeit gelangen werde. Nur mit einem Faden hänge ich an der Erde. O Tod, eile diesen Faden zu brechen und mich zu befreyen. Ich glühe vor Sehnsucht, hinzugehen und in dem Schooße meines Gottes zu ruhen!“

Verlieren wir diese hohe Bestimmung nie aus den Augen, zu welcher der Herr uns auf diese Erde gesetzt hat. Sprechen wir ohne Unterlaß mit dem heiligen Thomas: „Ich bin hienieden, damit ich Gott diene, Gott gefalle, und das Reich Gottes verdiene!“ Sprechen, arbeiten, wirken und seufzen wir nach seinem Beyspiele, einzig in dieser Hinsicht. Verlangen wir auch, gleich ihm, für alle unsre Werke, Arbeiten und Leiden keine andere Belohnung als Gott.

Eine der Schwestern dieses Heiligen that folgende Fragen an ihn, die sammt seinen Antworten darauf, hier stehen mögen. — Was ist auf Erden unsrer Sehnsucht am würdigsten? Ein heiliger Tod. — Was muß man thun, um heilig zu sterben? — Sehr christlich leben. — Welches Mittel führt zu einem sehr christlichen Leben? Ein aufrichtiger und fester Wille. — Was thut man, wenn man sich wahrhaft heiligen und selig werden will? Man flieht die Sünde, man heiligt seine Handlungen, man lebt in innerlicher Gemüthssammlung, in Demuth, Abtödtung, und nimmt

seine Zuflucht zu Gott in beständigem Gebet. Auf solche Weise verdient man den Himmel und öffnet sich die Pforten desselben. — Was ist der Himmel? — Die Beschreibung desselben steht über allen menschlichen Worten; wer dieß wissen will, der muß darin seyn. Für den Himmel wurden wir erschaffen; und damit wir desselben würdig werden könnten, erkaufte uns Christus und litt und starb für uns.

Gebet des heiligen Eloi, Bischofs von Noyon. Herr, laß deinen Diener, nach deinem Worte, im Frieden fahren! Gedenke, daß Du mich aus Erde gebildet hast, und daß ich nur ein Gefäß aus Erde bin. Erlöser der Welt, der Du allein ohne Sünde bist, entreisse mich dem Gefängnisse dieses sterblichen Leibes und führe mich in dein ewiges Reich. Nicht würdig bin ich der Glückseligkeit, Dich zu schauen; dennoch ruht mein ganzes Vertrauen auf Dir; und standhaft bewahrte ich den Glauben an Dich und das Bekenntniß deines heiligen Namens, worin ich bis zum letzten Athemzuge ausharren will. Thu mir auf die Pforten des Lebens; und gestatte nicht, daß die Fürsten der Finsterniß meinem Eintritt sich widersetzen. Deine Macht vertheidige mich gegen ihre Anfälle, und deine Rechte führe mich in die Stätte deiner Ruhe.

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Vier und zwanzigster Tag. „Wie groß ist das „Elend des sterblichen Menschen, daß er nicht bey Demjeni„gen ist, ohne den er nicht selig seyn kann!“ (Der heilige Augustinus.)

Der heilige Hieronymus berichtet von dem heiligen Paulus, er habe oftmals ausgerufen: „Sehr lange dauert meine Verbannung; wann wird dieselbe ein

Ende nehmen! Wann werde ich meinen Gott schauen und besitzen!"

Der heilige Adhelar sprach oftmals im Gebet zum Herrn: „Herr, stelle mich neben Dich! Erschaffen hast Du mich für Dich; Dir gehöre ich an; so lange ich jedoch auf Erden bin, werde ich nur sehr unvollkommen mit Dir seyn. Inbrünstig flehe ich demnach zu Dir: säume nicht, mich zu Dir zu berufen! Stelle mich sehr nahe zu Dir. Nicht würdig bin ich zwar einer so großen Gnade; gleichwohl bitte ich Dich darum, auf daß es mir möglich werde, Dich inniger zu lieben!

Eine sehr heilige Klosterjungfrau, Maria vom heiligen Paulus genannt, war von ihrer zarten Jugend auf von der Pflicht durchdrungen, die sie auf sich genommen hatte, nach der Vollkommenheit zu streben; und wirkte auch allen Eifers daran, dieselbe zu erlangen. Als ihr Ende herannahete, sprach sie, nie habe sie eine andere Absicht gehabt, als Gott von ihrem ganzen Herzen zu lieben; die Liebe Gottes sey der Grund gewesen, aus welchem sie meist alle ihre Werke gethan habe; sie fühle durch die Gnade Gottes, daß sie nur Ihn liebe, und daß, wenn sie zu sterben verlange, dieß einzig darum geschehe, damit sie in der Ewigkeit Ihn nothwendig mit reiner Liebe liebe.

Maria Oreli von der Menschwerdung liebte Gott so zart und so inbrünstig, daß sie beynahe ihr ganzes Leben hindurch sich nach dem Tode sehnte, um dann in der Nothwendigkeit zu seyn, Ihn zu lieben, und reiner zu lieben. Sprach man mit ihr von den strengen Gerichten Gottes, so antwortete sie: Ich weiß, daß die Gerichte des Herrn zu fürchten sind; wenn ich jedoch über meine Sünden nachdenke, so denke ich mir den Herrn wie Er einst sprach: „Was soll ich Dir thun, o Ephraim? Was soll ich dir thun, o Juda?"

Und ich antwortete Ihm getrost: Ich hoffe, daß Du durch die Verdienste deines Leidens und deines Todes Barmherzigkeit an mir thun wirst!

Gebet der heiligen Cäcilia. Herr, ich bitte Dich in diesem letzten Augenblicke meines Lebens, verleihe mir durch deine Barmherzigkeit, daß mein Herz Dir rein und fleckenlos dargebracht werde, auf daß ich nicht vor Dir in Schanden stehe!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes.

---

Fünf und zwanzigster Tag. „Meine Brüder, „nehmet diesen trostreichen Rath an. Da ihr euch zum Herrn „bekehrt habet, soll die Erinnerung an eure Sünden euch „zwar demüthigen und zur Verabscheuung derselben anregen; „doch soll sie euch keineswegs peinigen." (Der heil. Bernardus.)

Ein großer Sünder, der auf dem Todbette lag, bezeugte ein so lebendiges Vertrauen auf Gott, daß die Umstehenden darüber erstaunten. Er aber sprach zu ihnen, die seines Heiles wegen sehr besorgt waren: „Hat nicht Jesus, den ich von Herzen liebe, hat nicht Gott, den ich Unglückseliger beleidigte, hat nicht der Herr gesagt, die Liebe tilge die Sünden; und jene, die Gott lieben, würden von Ihm geliebt? Wie viele Sünden ließ Jesus Christus der heiligen Magdalena nach, da sie, nachdem sie viel gesündiget hatte, Ihn viel liebte?"

Ungeachtet aller meiner Ungerechtigkeiten, aller meiner Ausschweifungen, aller meiner Gotteslästerungen, hoffe ich auf Gott, sprach bey seinem Tode ein anderer bußfertiger Sünder. Ueberzeugt, daß Gott barmherziger ist, als ich schlecht bin, habe ich alle meine Sünden zu den Füßen des Kreuzes niedergelegt und zu Ihm gebetet, Er möchte sie tilgen durch sein kost-

bares Blut. Verleihen wird er mir die Gnade, die er dem reuigen Schächer verliehen hat!

Ein Sterbender ward gewaltsam zur Verzweiflung an Gottes Barmherzigkeit versucht. Die furchtbarsten Gedanken flisterte der böse Geist ihm ein. Zu seinem Heile aber stand ein Mann Gottes ihm bey, dessen Herz von Sanftmuth und Eifer erfüllt war. Dieser entkräftete alle seine Gründe, und brachte es endlich auch dahin, daß er ihm großes Vertrauen einflößte. Das Gespräch, das sich zwischen beyden entspann, lautete wie folgt: Ich habe so viele und so große Sünden begangen! — Christus hat für die gebetet, die Ihn sogar kreuzigten; wie würde Er Euch die Verzeihung versagen, da Ihr Ihn anbetet, liebet und anrufet? — Ich habe keine Zeit mehr, Buße zu thun. — Der wesentlichste Punct der Buße ist die übernatürliche Reue, daß man gesündigt hat. Der bußfertige Schächer hatte eben so wenig Zeit als Ihr. Bringet das Opfer eures Lebens gutwillig und im Geist der Buße. Opferet Gott die Fasten, Arbeiten, Nachtwachen, Leiden und den Tod Jesu Christi, um dadurch zu ersetzen was Ihr nicht thun könnet. — Gott ist gerecht; und wie schrecklich sind seine Gerichte! — Freylich ist Gott gerecht; aber nicht unerbittlich. Seine Gerichte sind nur schrecklich für die, die in ihren Sünden sterben. Er erzeigte sich nur darum so geduldig gegen Euch, weil Er Barmherzigkeit an Euch thun will. Ihr habet einen höchst gütigen Vater an Gott. Erinnert Euch wie liebreich der Vater des verlornen Sohnes denselben aufnahm, als er zu ihm gesprochen hatte: „Vater, ich habe gesündigt!" Ihr habet an Jesu Christo einen Erlöser, einen Retter, einen Mittler, einen Hirten. Ihr habet an den Heiligen mächtige Fürbitter. Sprechet zu Gott: Ich liebe Dich, und ich hoffe auf Dich! Sprechet zu

Jesu: Erbarme Dich meiner; um deines schmerzlichen Leidens willen, thu Barmherzigkeit an mir! Wendet euch an die Mutter der Barmherzigkeit und bittet sie, zu zeigen, daß sie eure Mutter ist, und für Euch spreche in der Stunde eures Todes. Wendet Euch an die heiligen Büßer, und an die, welche unter dem Kreuze stehend, die letzten Seufzer Christi empfingen. Bittet sie aus Herzensgrunde, daß sie Fürbitte für Euch thun! — Dieser Priester hatte den süßen Trost, den Geist der Versuchung zum Schweigen zu bringen und diesen reuigen Sünder im Frieden sterben zu sehen.

Herr, geh nicht ins Gericht mit deinem Knechte; denn keiner, der da lebt, kann vor Dir sich rechtfertigen! Gedenke, daß ich Dir angehöre, ob ich auch der elendeste deiner Knechte sey; und wende mir einen Blick deiner Barmherzigkeit zu. Auf Dich hoffe ich, mein Gott, der Du mich erschaffen, erlöst und durch deine Sacramente geheiliget hast; laß meine Hoffnung nicht zu Schanden werden!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes. Amen.

---

Sechs und zwanzigster Tag. „Das zweyte Bret nach dem „Schiffbruch ist: über seine Sünden zu erröthen, sie zu verabscheuen „und sich dafür zu bestrafen.“ (Der heil. Hieronymus.)

Bereiten wir uns dadurch zum Tode, daß wir uns von unsern Sünden reinigen. „Keine Sünde wird ungestraft bleiben,“ spricht der heilige Augustinus; Gott wird uns dafür bestrafen, wenn wir selbst uns nicht dafür bestrafen.“

Zögern wir nicht mit der Beicht, wenn wir so unglücklich waren, in irgend eine Todsünde zu fallen; damit wir nicht etwa vom gähen Tode getroffen werden, und in den ewigen Tod versinken. Sollte aber auch unser Gewissen uns keines schweren Fehlers zeihen, so sollen wir dennoch nicht bis zu einer Todeskrankheit warten, unsern Beichtvater berufen zu lassen. Ein Mensch, der alle halbe Jahr eine besondere Beicht abzulegen pflegte, zögerte Einmal dieß zu thun, weil er eine geringe Halskrankheit hatte, die eben nicht gefährlich schien. Der Herr aber mahnte ihn im Traum und zeigte ihm, daß er Gefahr laufe, ohne Beicht zu sterben und in die Verdammniß zu versinken, wofern er nicht alsbald zur Beicht schreite. Er ließ daher sogleich am folgenden Tage

seinen Beichtvater zu sich bitten, legte ihm eine allgemeine Beicht ab, und hatte dieselbe kaum vollendet, als er den Gebrauch der Sprache verlor; und so starb er, nachdem er alle Sacramente der Sterbenden empfangen hatte, im Frieden des Herrn. — Selig, wer immer fürchtet, vom Tode überrascht zu werden, und immer bereit ist, zu sterben! Selig die, welche, nachdem sie gebeichtet haben, in der Beicht von ihren Sünden gereiniget werden! „Denn dieß Sacrament hat die Kraft, das Urtheil der Verdammniß zu tilgen, das von der rächenden Gerechtigkeit Gottes über jeden Sünder ausgesprochen ward;“ spricht der heilige Hieronymus.

Vergessen wir nie der Sünden, denen wir uns schuldig machten, wenn auch der Diener Christi uns losgesprochen, ja, Gott selbst uns geoffenbart hätte, daß Er diese Lossprechung im Himmel genehmiget habe. Der Prophet kündigte dem Könige David an, Gott habe ihm die Sünde nachgelassen und dessen ungeachtet schwebte sie ihm beständig vor Augen, und unablässig seufzte er darüber.

Die Büßerin Thaïs, welcher Gott Barmherzigkeit erzeigt hatte, betete bis zu ihrem Tode das Gebet: das der heilige Pachomius sie gelehrt hatte: „Der Du mich erschaffen hast, erbarme Dich meiner!“

Der heilige Augustinus hatte die sieben Bußpsalmen an die Wände seines Zimmers schreiben lassen und vergoß in seiner letzten Krankheit heiße Thränen bey Lesung derselben; die die Erinnerung an die Sünden seiner Jugend seinem Herzen erpreßten! — Oft auch sprach in ihrer letzten Krankheit die heilige Theresia die Worte des Propheten: „O Gott verwirf nicht ein von Schmerz gebeugtes und durch die Erinnerung an seine Sünden gedemüthigtes Herz!“

Liebet die Beicht, sprach der heilige Bernardus; denn sie macht den Menschen wohlgefällig vor Gott, wenn sie mit lebendiger Reue über seine Sünden vollbracht wird. Liebet die Beicht, wenn die Schönheit eurer Seele euch lieb ist.

Eben so sprach auch der heilige Augustinus: „Willst du in Schönheit glänzen, so beichte. Bist du häßlich so beichte, damit du schön werdest. Bist du ein Sünder, so beichte damit du gerecht werdest.“

Eine Beicht jedoch, die nicht aufrichtig noch reuig ist, befleckt die Seele noch mehr und macht sie noch strafbarer.

Wer auf solche Weise beichtet, der entheiligt das Blut Jesu Christi, das einst Rache gegen ihn schreyen wird. Beschränke dich nicht darauf, selten zu beichten; denn selten geschieht gut was nicht oft geübt wird. Es hat Heilige gegeben, die alle Tage beichteten; beichte du mehr oder minder oft, je nachdem die Gnade dich anzieht, und der Diener Gottes, der deine Seele leitet, es dir anräth. Bereite dich aber jederzeit also zur Beicht, daß du nicht hernach genöthiget seyst, dich über schlechte Beichten anzuklagen. Beichte jedes Mal so, als wüßtest du für gewiß, daß dieß die letzte Beicht deines Lebens sey. O wie viele werden wegen schlechter Beichten verdammt! Der heilige Antonius erzählt von einer Nonne, die nach ihrem Tode den Schwestern des Klosters ganz feurig erschien, während sie eben für die Ruhe ihrer Seele beteten. Sie aber sprach zu ihnen: „Höret auf, für mich zu beten; ich bin zur ewigen Verdammniß verurtheilt, weil ich es nie über mich gewinnen konnte, in der Beicht einer Sünde mich anzuklagen, die ich in meiner Jugend gegen die Reinigkeit begangen hatte. O unglückselige Scham, welche Qualen bringst du mir, und wie viele Thränen muß ich um deinetwillen weinen."

Gebet der heiligen Katharina von Siena. O gütiger Jesu, jetzt ein überaus sanftmüthiges Lamm, doch bald mein Richter, bewahre deine Sanftmuth für mich wenn ich vor deinem Richterstuhl erscheine! Herr, mein Gott, bestrafe mich für meine Sünden so lange ich noch auf Erden bin. Nur Einen Leib habe ich, den ich von Dir empfing, und ich bitte Dich, ihn zum Opfer anzunehmen! Züchtige und strafe denselben mit den Geißeln deiner Gerechtigkeit, zerfleische ihn, und schone meines Blutes nicht! Zermalme mein Gebein, wenn es Dir also wohlgefällig ist!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Sieben und zwanzigster Tag. „Das beständige Gebet „ist der Schild, den wir der göttlichen Gerechtigkeit entgegensetzen; der „Weihrauch, den wir seiner Barmherzigkeit darbringen; der Tribut, „den wir seiner allerhöchsten Oberherrschaft bezahlen sollen. (Der heil. Bonaventura.)

Zumal, wenn der Mensch auf dem Bett der Schmerzen liegt, ist das beständige Gebet nützlich und nothwendig. Beten soll dann der Kranke und sein Leiden mit den Schmerzen ...gekreuzigten Jesu vereinigen, auf daß, was er leidet, ihm

zur Nachlassung seiner Sünden, zur Vermehrung der Glorie und zur Belohnung des ewigen Lebens gereiche.

Pater Canisius sprach in seiner letzten Krankheit: „Gott sey gepriesen, das Uebel nimmt überhand. Preisen werde ich den Herrn und Ihm danken zu jeder Zeit; immer sey das Lob des Herrn in meinem Munde!"

Als der heilige Franciscus von Assis krank war, hörte er nicht auf, Gott um Geduld zu bitten und Ihm zu danken, daß Er ihn leiden lasse. Oft sprach er zum Herrn: „Die Leiden, die Du mir sendest, sind unschätzbar in meinen Augen; ich weiß, daß Du mir solche in deiner Barmherzigkeit bewilligest; Du strafest mich hienieden für meine Sünden, auf daß Du meiner in der Ewigkeit Dich erbarmest!

Der Herr sprach einst zur heiligen Mechthildis, alle guten Werke und Gebete des Menschen, alle Leiden, die er um Seinetwillen ertrage, seyen einem Schatze gleich, der Ihm sehr theuer wäre, den Er aufbewahre und demjenigen, der ihn Ihm anvertraut habe, in der Glorie mit herrlichen Belohnungen zurückgeben würde.

Als der heilige Franciscus von Borgia die letzte Oelung empfangen hatte, bat er alle Anwesenden sich zu entfernen und ihn allein zu lassen. Als dann späterhin jemand hinein ging und ihn fragte, ob er nichts verlange, antwortete er: Ich verlange nur Jesum, ich will nur Jesum, ich brauche nur Jesum!

Der sterbende heilige Josaphat sprach: „O Jesu, meine Seele ist verwundet von deiner Liebe und von dem Verlangen, Dich zu besitzen! Ich glühe von heißem Durste, Deiner zu genießen, Du Quell des ewigen Heiles!"

Ein anderer Heiliger betete auf folgende Weise zu Christo: „Ich flehe zu Dir, o mein Erlöser, durch deinen heiligen Tod und durch die Verdienste der allerseligsten Jungfrau, deiner gebenedeyten Mutter und der meinigen, mache mich würdig, durch die Gewalt deiner Liebe zu sterben! Das Feuer deiner Liebe und die Sehnsucht, Dich zu schauen, trenne meine Seele von meinem Leibe, um sie Dir in Ewigkeit zu vereinigen!"

Gebet eines Heiligen. Herr, ich glaube an das ewige Leben, und ich hoffe durch die Verdienste und mit der Gnade Jesu Christi dahin zu gelangen. Ich glaube an den ewigen Tod, und ich fürchte, ein Raub desselben zu werden. Wäre aber auch kein Himmel zu hoffen und keine Hölle zu fürchten,

so wollte ich dennoch Gott nie beleidigen, noch je beleidigt haben. Immer möchte ich Dich, o Gott, so sehr geliebt haben als mein Herz dessen fähig ist; da Du die allerhöchste Güte, die unendliche Schönheit bist. Verleihe mir, daß ich Dich liebe, o Gott, der Du unendlicher Liebe würdig bist, und daß mein Herz immerdar von diesem heiligen Feuer brenne. Als ein vollkommnes Geschenk opfere ich Dir meinen Leib und meine Seele, die bald vor Dir erscheinen wird. O gib mir, daß ich Dich ewiglich liebe!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich jetzt, und in der Stunde meines Todes!

---

Acht und zwanzigster Tag. „So lange der Mensch auf „Erden ist, kann er durch vortheilhaften Tausch Alles ersetzen, wenn „er Almosen gibt und seine Sünden beweint.“ (Der heil. Augustinus.)

Ein sehr frommer und erleuchteter Ordensmann gab seinen Beichtkindern folgende Lehren, die wir mit großem Nutzen befolgen können. Sobald ihr erkranket, sprach er, so bedenket erstens, daß diese Krankheit, ob sie auch nicht gefährlich erscheinen mag, vielleicht dennoch die letzte eures Lebens ist. Zweytens nehmet den Tod an, die allerhöchste Oberherrschaft Gottes anzuerkennen; im Geiste der Buße für so viele Sünden genug zu thun, die ihr begangen habet; und den Willen Gottes zu erfüllen, der immer heilig und anbetungswürdig ist. Heget sogar Verlangen nach dem Tode, um Jesu Christo gleichförmig zu werden, der sich uns zu Liebe demselben unterworfen hat; ferner, weil ihr dadurch zur Unmöglichkeit gelanget, Gott je mehr zu beleidigen; und weil er euch die Pforten öffnet, Gott ewig zu schauen, zu lieben und zu besitzen. Drittens äußert das Verlangen: nicht zu sterben, bevor ihr nicht mit allen Sacramenten versehen seyd; und gebet euern Wunsch zu erkennen, daß man von der Gefahr euch benachrichtige, die euch etwa bevorsteht, um den Beichtvater alsobald rufen zu lassen. Viertens lasset einige Messen lesen in der Absicht, ein seliges Ende zu erlangen, und gebet, je nach euerm Vermögen, mehr oder weniger Almosen. Fünftens bringet eure Geschäfte in Ordnung, falls sie es noch nicht seyn sollten; und vergesset bey euerm letzten Willen der Armen nicht. Sechstens sollen die Namen Jesu, Maria und Joseph oft in euerm Munde, immer aber in euerm Herzen seyn; eben so empfehlet euch auch euern andern heiligen Patronen. Siebentens, nehmet öf-

ters des Tages hindurch Weihwasser, und betrachtet oftmals mit Liebe euer Cruzifix, habet solches bey euch und leget es zuweilen auf euer Herz.

Ehe die heilige Mechtildis die heilige Wegzehrung empfing, sprach sie zu Jesu: „Herr, ich verlange, Dich mit so großer Inbrunst zu empfangen, als hätte ich alle Sehnsucht und alle Liebe, die je das menschliche Herz hegen konnte! O laß die Liebe Dir wohlgefallen, die ich zu Dir habe, nicht nur die jetzt mir innewohnt, sondern auch die ich zu haben verlange!"

Als der heilige Philippus Neri den Priester eintreten sah, der ihm die heilige Wegzehrung brachte, wendete er sich zu Jesu und rief aus: „Meine Liebe kommt, meine Liebe ist da!"

Sobald die heilige Gertrudis den heiligsten Frohnleichnam Jesu Christi als Wegzehrung empfangen hatte, sprach sie vor Freude und Liebe entzückt: „Was habe ich zu bedauern und zu verlangen? Dich selbst besitze ich ja in mir, Du mein Alles! Dich umfange ich, o Jesu, mein Gott, und feßle Dich mit der ganzen Liebe meines Herzens an mich! Nicht gleich Jacob will ich zu Dir sprechen: Ich entlasse Dich nicht, bis Du mich gesegnet habest! Denn segnetest Du mich auch tausend und tausend Mal, so bin ich fest entschlossen, Dich niemals zu entlassen."

Die letzten Worte der heiligen Katharina von Siena lauteten: „Ich höre, o Gott, deine Stimme, die mich ruft. Ich komme, Herr, ich komme zu Dir! Nicht mit meinen Verdiensten, mit deiner Barmherzigkeit komme ich. Diese rufe ich an durch die Verdienste deines kostbaren Blutes, deines kostbaren Blutes, deines kostbaren Blutes!

Gedenke, o barmherziger Jesus, daß Du mir zu Liebe vom Himmel auf die Erde gekommen bist, daß Du mir zu Liebe Leiden und Arbeiten auf Dich genommen hast, und an einem Kreuze gestorben bist! O verdamme mich nicht an dem großen Tage, wann Du kommen wirst, uns zu richten!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich, jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Neun und zwanzigster Tag „Das Sacrament der letzten Oelung vollendet das christliche Leben. Es ist eine mächtige „Kräftigung, mit welcher Gott das Ende unsres Lebens versehen hat." (Das Tridentinische Concilium.)

Ein würdiger Seelenhirt ermahnte seine Pfarrkinder oftmals, über die wunderbaren Wirkungen nachzudenken, welche

das Sacrament der letzten Oelung bey den Kranken hervorbringt, die dasselbe mit Andacht empfangen, so wie auch über die Art und Weise, die man anwenden soll, dasselbe gehörig zu empfangen. Dieß Sacrament, sprach er, dient als Vorbereitung zum ewigen Leben, und vollendet die Vollkommenheit des Christen. Es stärkt gegen Versuchungen des Feindes, und tilgt die Flecken, mit welchen die Sünde verunreinigte; es läßt die zeitlichen Strafen nach, die den Sünden gebühren, welche getilgt wurden. Wenn der Priester kommt, dieß Sacrament euch zu ertheilen, so verlanget den Frieden zu erhalten, den er euch gibt. Küsset mit Andacht das Crucifix, das er euch darreicht und vereiniget eure Leiden mit den Leiden Christi. Bittet Gott um die Gnaden, die der Diener des Herrn für euch verlangt; bittet die Engel und die Heiligen, daß sie euch beystehen. Erwecket in euerm Herzen einen Act der Reue, die auf die Liebe Gottes gegründet sey. Und wenn das heilige Oel auf eure verschiedenen Sinne angewendet wird, so seufzet innerlich über die Sünden, die durch diese Sinne in euer Herz eindrangen.

Thun wir zuweilen was Pater Wolfgang Grafeneg, ein Ordensmann von erhabener Tugend jeden Abend that, bevor er sich zur Ruhe legte. Er dachte sich nämlich er liege auf seinem Sterbebett, nahm ein Cruzifix zur Hand und hielt solches zuerst auf die Stirn, um seine innerlichen Sinne zu reinigen, wobey er sprach: „Durch sein heiliges Kreuz und seine mildeste Barmherzigkeit verzeihe mir Gott die Sünden, die ich durch Gedächtniß, Verstand, Willen und Einbildung begangen habe!“ Hierauf berührte er mit demselben die übrigen Sinne und sprach bey jedem das Gebet das demselben entspricht: „Durch dieß heilige Kreuz und seine mildeste Barmherzigkeit verzeihe mir Gott die Sünden, die ich durch Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl begangen habe!“

Heil uns, wenn wir, nach Empfang der letzten Sacramente, unser Herz also gestimmt fühlen, wie der heilige Franciscus von Assis, die heilige Katharina von Siena und die heilige Gertrudis!

Der heilige Franciscus von Assis sprach: „Wer bist Du, Herr, voll der Sanftmuth und Güte; und wer bin ich verächtlicher Erdwurm? Unwürdig bin ich, dein Leibeigener zu seyn!“

Die heilige Katharina von Siena bedachte abwechselnd, wer Gott, und wer sie selbst wäre, und rief dann aus: „O ewiger Gott, Du bist eine unendlich reine Schönheit, ich ein Ge=

äß voll der Unreinigkeiten, das in Fäulniß zerfallen soll. Ich in bestimmt, ein Raub des Todes zu werden, und Du bist das wige Leben! Du bist das unerschaffene Licht; ich bin nichts als Finsterniß! Du bist die Weisheit selbst; ich bin nichts als Thorheit! Du bist der Unendliche; und ich bin vor Dir gleich dem Nichts! Eine arme Sünderin bin ich; doch Du bist der Arzt er Seelen!"

Nachdem die heilige Gertrudis alle glückseligen Himmelsbürger und alle Menschen, die auf Erden sind, eingeladen hate, den Herrn mit ihr zu verherrlichen, sprach sie zu Jesu: „Alle Kraft und Macht deiner Gottheit lobe Dich für mich und n mir. Alle Liebe deiner heiligen Menschheit thue Dir Genüge n meiner Statt! Alle Majestät und Hoheit der göttlichen Dreyeinigkeit verherrliche und lobe Dich dafür, daß Du Dir selbst genügest und aus deiner Fülle ersetzest was dem Geschöpfe mangelt, Dir vollkommnen Dank zu erzeigen!"

Gebet des seligen Alphonsus Rodriguez. O Jesu, o Maria! süße Gegenstände der Liebe meines Herzens, verleihet mir, daß ich euch zu Liebe leide und sterbe; daß ich ganz euer eigen sey und nicht mehr mir selbst angehöre!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutter, bitte für mich jetzt und in der Stunde meines Todes!

---

Dreyßigster Tag. „Sieh, das Licht deines Lebens erlischt; „fasse deine Andacht zusammen! die Stunde deines Austritts naht, „erhebe deine ganze Seele, bevor sie schlägt. O Blödsinn des mensch„lichen Herzens, das nur des Gegenwärtigen gedenkt, und der Zu„kunft sich nicht versieht!" (Thomas von Kempis.)

Nehmen wir den Tod an, der allerhöchsten Oberherrschaft Gottes zu huldigen. Als man den heiligen Märtyrer Felix zum Tode führte, sprach er mit lauter Stimme: „Ich habe die Keuschheit bewahrt; ich habe dem Evangelium nachgelebt und habe die Wahrheit gepredigt; nun wird mir das Glück zu Theil, Gott als ein Schlachtopfer dargebracht zu werden! Von ganzem Herzen bringe ich Ihm das Opfer meines Lebens, da Er mein Schöpfer und allerhöchster Herrscher ist!" — „Was ist je glorreicher als ein Opfer Jesu Christi zu werden?" rief der heilige Ambrosius aus.

Nehmen wir den Tod an, die allerhöchste Wahrheit Gottes zu erkennen. Der heilige Robertus, aus dem Orden der Cölestiner erfreute sich überaus, daß er den Glauben bewahrt hatte, suchte ihn aufs neue zu beleben und sprach: „Ich glaube, und

habe immer geglaubt; ich halte und werde immer für gew
ten, und bekenne feyerlich als die höchste Wahrheit was di
stel geprediget haben und was die heilige, römische Kirch
und lehrt. Ich habe gelebt und sterbe im Glauben des S
Gottes, der mich geliebt hat und für mich in den Tod gegange

Nehmen wir den Tod an, der Allmacht und Barmher
Gottes zu huldigen. Mit Liebe und Vertrauen betrachtete d
lige Katharina von Siena die Wundmale Jesu uud sprac
bend: „O Gott, allerhöchste Heiligkeit, Du rufest mich
ich komme mit Vertrauen zu Dir! Ich stütze mich auf deine B
herzigkeit. Durch dein kostbares Blut rufe ich deine große E
mung an, und empfehle meinen Geist deinen Händen!"

Als der heilige Franciscus Xavier, der während sein
bens sehr gefürchtet hatte, er würde bey seinem Tode kein g
Vertrauen auf Gott haben, an das Ende seines Lebens gekor
war, küßte er sein Cruzifix mit Liebe und sprach: „O Gott,
Gott meines Herzens, sieh nicht auf meine Sünden, und er
me Dich meiner: Auf Dich hoffte ich; auf Dich hoffe ich;
meine Hoffnung nicht zu Schanden werden!"

Der heilige Ephrem, der oft über die Worte nachge
hatte: „Barmherzigkeit wird den umgeben, der auf den H
vertraut," sprach sterbend: „Mein Herz hat auf Gott vertr
und Er hat mir geholfen!"

Nehmen wir den Tod an, der allerhöchsten Güte Gotte
huldigen. Mitten unter ihren Schmerzen rief die heilige G
trudis aus: „Aus dem Grunde deiner süßesten Liebe opfere ich
ner Ehre Alles was ich je gelitten habe, nun leide und künftig
den werde. Deine Liebe vervollkommne meine Leiden. Gern
ich leiden, weil Du es also willst, den ich von Herzen liebe.
entsage allen Freuden, Dir zu gefallen. Ich erbiethe mich,
ner Liebe wegen Alles zu leiden!"

Gebet eines heiligen Ordensmannes. H
ich liebe Dich; und wünsche, Dich immer mehr zu lieben.
verlange Dich zu lieben mit einer feurigen Liebe wie alle deine H
ligen Dich lieben; wie alle Märtyrer Dich lieben, wie alle En
Dich lieben; wie deine allerseligste Mutter Dich liebt! Ja, dür
ich es aussprechen, sagen möchte ich dann, wie die allerheilig
Seele Jesu, deines eingeborenen Sohnes Dich liebt!

Heilige Maria, Mutter Gottes und meine geliebte Mutt
bitte für mich jetzt und in der Stunde meines Todes. Am

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Silbert, Johann Peter, 1772-1844

Kleines Christkatholisches Hausbuch für jeden einzelnen Tag des Jahres, aus den Denksprüchen, Lehren und Beyspielen der Heiligen Nebst einer Andachtsübung ...
Bd.: 3

Augsburg (1832)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 5129
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294251-8